

Gerd Lüdemann
Reader zum Workshop
Wer war schuld an Jesu Tod?
am 24. Jan. 2004

Vorbemerkung: Der Reader hilft Teilnehmenden und Interessierten bei der Vorbereitung und dient zugleich als Hintergrundlektüre. Der Ablauf des Workshops orientiert sich an den Texten zum Reader (I-X), die gesondert zur Verfügung stehen.

Inhaltsverzeichnis

- I. Die Leidensgeschichte im Markusevangelium
- II. Die Leidensgeschichte im Matthäusevangelium
- III. Die Leidensgeschichte im Lukasevangelium
- IV. Die Leidensgeschichte im Johannesevangelium
- V. Paulus
- VI. Die Reden der Apostelgeschichte
- VII. Pilatus – ein milder und einsichtsvoller Herrscher?
- VIII. Origenes zu Mt 27,25
- IX. Meliton von Sardes, Vom Passah
- X. Das Evangelische Gesangbuch von 1994 über den Tod Jesu
- XI. Wolfgang Reinbold, Der Text der Oberammergauer Passionsspiele 2000

I. Die Leidensgeschichte im Markusevangelium

Mk 14,1-11: Todesanschlag. Salbung in Bethanien. Auslieferung Jesu durch Judas

(1) Es war aber das Passah und die Ungesäuerten (Brote) nach zwei Tagen. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit List ergreifen und töten könnten. (2) Denn sie sprachen: "Ja nicht auf dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr im Volk geben wird!"

(3) Und als er in Bethanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit echter, kostbarer Nardensalbe, und sie zerbrach das Alabastergefäß und goss es auf sein Haupt. (4) Da wurden einige unwillig und sagten untereinander: "Was soll diese Vergeudung des Salböls? (5) Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen und das Geld den Armen geben können." Und sie fuhren sie an. (6) Jesus aber sagte: "Lasst sie! Was bereitet ihr ihr Mühen? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. (7) Denn ihr habt immer die Armen bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen wohl tun; mich aber habt ihr nicht immer. (8) Was sie konnte, hat sie getan; sie hat meinen Leib im voraus gesalbt für mein Begräbnis. (9) Amen, ich sage euch: Wo das Evangelium verkündigt wird in aller Welt, da wird, was sie jetzt getan hat, gesagt werden zu ihrem Gedächtnis."

(10) Und Judas Iskariot, einer der Zwölf, ging hin zu den Hohenpriestern, dass er ihn ihnen ausliefere. (11) Als sie das hörten, freuten sie sich und versprachen, ihm Geld zu geben. Und er suchte, wie er ihn bei guter Gelegenheit ausliefern könne.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

V. 1-11 bilden den Auftakt der Leidensgeschichte und enthalten einen geheimnisvollen Vorverweis auf das Begräbnis Jesu sowie die Verkündigung des Evangeliums. Die von Mk verarbeitete Überlieferung liegt V. 3-9 zugrunde. Sie mag, da sie an dem Bild einer bestimmten Frau orientiert ist und auf eine Pointe (V. 6-7) hinausläuft, als biographisches Apophthegma (Ausspruch) bezeichnet werden.

V. 1: Die Tötungsabsicht der jüdischen Gegner entspricht 3,6; 11,18 und 12,12, wo sie ihren Plan allein aus Furcht vor dem Volk nicht ausführen. Zu den Hohenpriestern und Schriftgelehrten kommen später entsprechend der Voraussage 8,31 noch die Ältesten hinzu (14,43.53; 15,1). Jesu galiläische Gegner, die Pharisäer, treten in der Passionsgeschichte nicht auf.

V. 2: Die Absicht der Feinde Jesu, mit List zu handeln, hat ähnliche Gründen wie der Verzicht auf ein sofortiges Einschreiten in 12,12 (Rücksichtnahme auf das Volk).

V. 3-5: Die Einwände gegen die Verschwendung sind so formuliert, dass Jesus die Gelegenheit erhält, den Sinn der Handlung der Frau zu erläutern.

V. 6-7: Die Antwort Jesu in V. 8 kennzeichnet redaktionell das gute Werk der Frau als Begräbnisdienst. Auf der Stufe der Tradition, die mit dem Leiden und der Beerdigung Jesu nichts zu tun hat, findet sich in V. 6-7

die Pointe. Sie lautet: Die Absicht, Jesus, wenn er da ist, einen Liebesdienst zu erweisen, steht über dem Geben von Almosen.

V. 8 ist eine Weissagung auf das Begräbnis Jesu in 15,42-47, bei dem keine Salbung vollzogen werden wird.

V. 9 verknüpft redaktionell die Geschichte mit der Evangeliums predigt. Der Ausdruck "das Evangelium verkündigen" erscheint auch 1,14 und 13,10. Dabei ist V. 9 der Stelle 13,10 thematisch eng verwandt: Offenbar ist für Mk der Begräbnisdienst jener Frau Bestandteil der Evangeliums predigt.

V. 10-11 führen redaktionell V. 1-2 weiter. Sie berichten davon, wie die Feinde Jesu einen Bundesgenossen finden, um Jesus zu liquidieren. Die Nachricht von der Auslieferung Jesu durch Judas ist Teil der Judastradition, die in unterschiedlicher Ausmalung breit bezeugt ist (vgl. zu Mt 27,3-10).

HISTORISCHER WERT

V. 3-7: Der geschichtliche Ertrag der Tradition ist gleich Null. Doch spiegelt sie die Nähe Jesu zu einer wohl anrühigen Frau in Galiläa wider (vgl. zu Lk 7,36-50).

V. 10-11: Vgl. zu Mt 27,3-10.

Mk 14,12-25: Vorbereitung des Passahmahls. Weissagung der Auslieferung. Das Abendmahl

(12) Und am ersten Tage der Ungesäuerten (Brote), als man das Passahlamm schlachtete, sagen ihm seine Jünger: "Wo willst du, dass wir hingehen und Vorbereitungen treffen, dass du das Passah(lamm) essen kannst?" (13) Und er sendet zwei seiner Jünger und sagt ihnen: "Geht hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der einen Krug mit Wasser trägt; folgt ihm, (14) und wo er hineingeht, sagt zu dem Hausherrn: 'Der Lehrer sagt: Wo ist mein Raum, in dem ich das Passah(lamm) mit meinen Jüngern essen kann?'" (15) Und er wird euch ein großes Oberzimmer zeigen, das (mit Polstern) ausgelegt und vorbereitet ist. Und dort bereitet es uns vor!" (16) Und die Jünger gingen hin und kamen in die Stadt und fanden (es), wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Passah(lamm).

(17) Und am Abend kommt er mit den Zwölfen. (18) Und als sie bei Tisch lagen und aßen, sagte Jesus: "Amen, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten, der mit mir isst." (19) Und sie begannen traurig zu werden und ihm zu sagen, einer nach dem anderen: "Bin ich es etwa?" (20) Er aber sagte ihnen: "Einer von den Zwölfen, der mit mir in die Schüssel taucht. (21) Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber jenem Menschen, durch den der Menschensohn ausgeliefert wird. Es wäre besser für ihn, wenn er, jener Mensch, nicht geboren wäre!"

(22) Und als sie aßen, nahm er das Brot, dankte und brach es und gab es ihnen und sagte: "Nehmt, das ist mein Leib." (23) Und er nahm einen Kelch, dankte und gab ihnen (den); und sie tranken alle daraus. (24) Und er sagte ihnen: "Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. (25) Amen, ich sage euch: Ich werde nicht mehr trinken vom Gewächs des Weinstocks bis zu jenem Tag, an dem ich es neu trinke im Reich Gottes."

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

V. 12: Die an V. 1 anknüpfende Zeitangabe ist äußerst ungenau, denn nach jüdischer Zählung, der zufolge der neue Tag jeweils mit Sonnenuntergang beginnt, wurden die Passahlämmer nicht am ersten Tage des Passahfestes geschlachtet, sondern am Vortag. der Heidenchrist Mk zeigt sich also über die Differenz zwischen jüdischer und griechischer Tageseinteilung nicht informiert. Abgesehen davon fassen sowohl Mk als auch seine Tradition das in V. 22-25 erzählte Essen irrtümlich als Passahmahlzeit auf, wovon aber angesichts des dort Berichteten keine Rede sein kann.

V. 13-16 sind eine Variante zu Mk 11,1b-6, wobei eine große Übereinstimmung in Aufbau und Wortwahl festzustellen ist. Die Voraussage in V. 13f erinnert an 1Sam 10,2. Unmittelbar vorher wird dort übrigens im Zusammenhang mit der Verheißung Samuels, dass Saul der Fürst Israels sein werde, eine Mk 14,3-9 ähnliche Salbung erzählt: "Und Samuel nahm die Ölf Flasche und goss sie über seinem Haupt aus" (1Sam 10,1).

V. 17-21: Das Stück verhält sich zu 14,43-45 (Judas verrät Jesus durch einen Kuss) wie der nachfolgende Abschnitt 14,26-31 zu 14,66-72 (Petrus verleugnet Jesus).

V. 22-24: Mk gibt die Einsetzungsworte parallel wieder: "das ist mein Leib" (V. 22); "das ist mein Blut" (V. 24). Demgegenüber formuliert Paulus sie in 1Kor 11,24b-25 unsymmetrisch:

(24b) Das ist mein Leib für euch. Das tut zu meinem Gedächtnis. (25) ... Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Das tut, sooft ihr trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Hier entsprechen Leib und Blut einander. Dies ist die schwierigere Fassung und spiegelt zweifellos eine gegenüber Mk ursprünglichere Traditionsstufe wider.

Sowohl der Text des Mk als auch der des Paulus enthalten jeweils ein Element, das der ursprünglichen Überlieferung erst später hinzu gewachsen sein dürfte: 14,25 ist ein endzeitlicher Ausblick Jesu, der mit seiner

Gabe von Brot und Wein nichts zu tun hat. Mit 1Kor 11,26 blickt die Gemeinde auf das (Wieder-)Kommen Jesu vom Himmel.

An anderer Stelle, nämlich beim doppelten Wiederholungsauftrag ("dass tut zu meinem Gedächtnis") in V. 24 und V. 25, scheint der Paulustext jüngeren Datums zu sein als der des Mk. Denn hier werden liturgische Formeln sichtbar, die erst sekundär hinzu gewachsen sein dürften. Im ganzen ist aber der Unterschied zwischen den Einsetzungsworten bei Mk und bei Paulus nicht allzu groß. Ich lege daher beide zugrunde und frage: Wie haben die ersten Leser die Texte 1Kor 11,23-25 und Mk 14,22-24 verstanden? Die Antwort ist eindeutig: Sie fanden in ihnen einen Bericht von der Einsetzung des Abendmahls, das sie jeden Sonntag feierten und bei dem sie den Leib und das Blut des Herrn Jesus empfangen. Dieser "Genuss" wurde auf vielfältige Weise gedeutet und im Extremfall wörtlich im Sinne des Verzehrs von realem Fleisch verstanden. Vgl. die Interpretation des Abendmahls in Joh 6,51c-58, besonders V. 54-56, wo „Jesus“ sagt:

(54) Wer mein Fleisch verzehrt und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag. (55) Denn mein Fleisch ist wahre Speise, und mein Blut ist wahrer Trank. (56) Wer mein Fleisch verzehrt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm.

Andere, wie Paulus, deuten den "Genuss" als Verkündigung des Todes Jesu bis zu seinem Kommen vom Himmel (s. oben zu 1Kor 11,26). In jedem Fall steht fest: Der Sinn des Abendmahles war gebunden an die Situation nach Tod und "Auferstehung" Jesu, in der sowohl das eine als auch das andere als Heilsereignis galt.

V. 25: Dieses Wort ist sekundär an den Einsetzungsbericht des Abendmahls angehängt. Jesus drückt in ihm die Erwartung aus, erst im Reich Gottes, dessen Bild als Festessen hier wie in Lk 6,21a zugrunde liegt, wieder Wein zu trinken. Das Wort ist damit zugleich eine Art Todesprophetie, die sich über Jesu zukünftiges Verhältnis zu seinen Jüngern nicht äußert.

HISTORISCHER WERT

V. 12b-16: Dieses ursprünglich nicht mit V. 22ff zusammenhängende Stück erweist sich durch seine märchenhaften Züge als unhistorisch.

V. 17-21: Jesus hat die Sätze über den Verrat des Judas nie gesprochen. Vielmehr folgerten frühe Christen aus der Tatsache, dass Jesus verraten wurde, Jesus müsse dies vorher gewusst und daher prophezeit haben.

V. 22-24: Der Sinn der Worte, die Jesus beim letzten Mahl über Brot und Wein ausgesprochen haben soll, ist an das Verständnis seines Todes als eines "Heilsereignisses" gebunden. Da aber der Glaube an die Heilsbedeutung seines Todes den Glauben an seine Auferstehung voraussetzt, können diese Worte nicht auf Jesus zurück gehen – ganz abgesehen davon, dass sie die für Juden unerträgliche Vorstellung von Blutgenuss wach gerufen hätten. Demgegenüber gewinnen, wie gezeigt wurde, die Abendmahlstexte ihren Sinn, wenn sie von der liturgischen Praxis der ältesten Kirche her gelesen werden, welche die Stiftung der von ihr begangenen sakramentalen Handlungen ins Leben Jesu zurück projizierte.

An dieser Stelle sind noch zwei Ansätze kritisch zu referieren: a) Es steht natürlich jedem frei, ein letztes Mahl Jesu mit seinen zwölf Jüngern anzunehmen. Das ist historisch sogar wahrscheinlich, weil Jesus und seine Jünger nach Jerusalem gezogen sind und dort auch gemeinsam gegessen haben werden. Nur: Ein solches Essen hat keine genetische Beziehung zum später kultisch verstandenen Abendmahl. b) Zuweilen wird angenommen, das in V. 22-24 beschriebene Mahl sei ein Passahmahl, das Jesus als frommer Jude seiner Zeit mit seinen Jüngern gefeiert habe. Dagegen spricht aber das Fehlen jeglicher Passahsymbolik in V. 22-24 selbst und die Beobachtung, dass das Essen erst durch V. 12b-16 ausdrücklich als Passahmahlzeit gekennzeichnet wird. Das ist aber zu wenig, um historisch in V. 22-24 ein Passahmahl wieder zu finden.

V. 25: Dieses Wort dürfte echt sein. Es ist schwerlich in der frühen Gemeinde entstanden, denn Jesus übt in ihm keine besondere Funktion für die Gläubigen beim unmittelbar bevorstehenden Festessen im Himmel aus. Allein Jesu Erwartung des zukünftigen Reiches Gottes steht im Mittelpunkt, nicht dagegen Jesus als Retter, Richter oder Fürsprecher.

Mk 14,26-31: Die Ankündigung der Verleugnung des Petrus

(26) Und nachdem sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus zum Ölberg. (27) Und Jesus sagt ihnen: "Ihr werdet alle Ärgernis nehmen; denn es steht geschrieben: 'Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen.'" (28) Aber nach meiner Auferweckung werde ich euch voraus ziehen nach Galiläa." (29) Petrus aber sagte ihm: "Wenn auch alle Ärgernis nehmen, aber nicht ich!" (30) Und Jesus sagt ihm: "Amen, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen." (31) Er aber bekräftigte: "Auch wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen!" Ebenso sagten aber auch alle.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

V. 26-31: Diese Szene ist von Mk selbst im Rückblick formuliert worden unter Verarbeitung der später im MkEv breit ausgestalteten Überlieferung, dass Jesus nach seiner Verhaftung von Petrus verleugnet wurde (14,66-72) und nach seinem Tod auferstanden ist (16,1-8: V. 7 verweist ausdrücklich auf 14,28 zurück, woraus der redaktionelle Charakter beider Verse hervorgeht). Jesus als der Gottessohn muss natürlich auch diese beiden zukünftigen Ereignisse im voraus gewusst haben (vgl. die drei Leidens- und Auferstehungsweissagungen sowie die Prophezeiung des Verrats des Judas). Das gleiche gilt für die Voraussage Jesu, dass alle Jünger an ihm Ärgernis nehmen würden. Sie setzt die später von Mk berichtete Flucht aller Jünger voraus (14,50). Bezeichnenderweise wird sie in V. 27 durch ein Schriftzitat (Sach 13,7) begründet.

HISTORISCHER WERT

Die Szene entstammt der Komposition des Mk und ist deswegen mit Sicherheit unhistorisch.

Mk 14,32-42: Jesus in Gethsemane

(32) Und sie kommen zu einem Garten, dessen Name Gethsemane (ist). Und er sagt seinen Jüngern: "Setzt euch hierher, bis ich gebetet habe!" (33) Und er nimmt Petrus und Jakobus und Johannes mit sich und begann zu zittern und zu zagen (34) und sagt ihnen: "Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht!"

(35) Und er ging ein wenig weiter, warf sich auf die Erde und betete, dass, wenn es möglich sei, die Stunde an ihm vorübergehe, (36) und er sagte: "Abba, Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du (willst)!"

(37) Und er kommt und findet sie schlafend und sagt zu Petrus: "Simon, schläfst du? Vermochtest du nicht, eine Stunde zu wachen? (38) Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach." (39) Und er ging wieder hin und betete und sagte dieselben Worte. (40) Und wiederum kam er und fand sie schlafend; denn ihre Augen waren sehr schwer, und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten.

(41) Und er kommt zum dritten Mal und sagt ihnen: "Schlaft nur weiter und ruht! Genug, die Stunde ist gekommen. Siehe, der Menschensohn wird ausgeliefert in die Hände der Sünder. (42) Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, der mich ausliefert, ist da!"

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Um den Text recht zu verstehen, muss man sich von dem Vorurteil befreien, hier habe ein gewissenhafter Historiker erzählt. Das ist schon deswegen unmöglich, weil dem Bericht selbst zufolge niemand beim Gebetskampf Jesu in Gethsemane anwesend war. Vielmehr will der erbauliche Zweck des Ganzen recht gewürdigt sein. Die Geschichte streicht den Gehorsam des Gottessohnes im Gegensatz zu dem Stumpfsinn der Jünger heraus, denn dieser Gottessohn ist der im Kult der Gemeinde gegenwärtige Herr, auf den man sich verlassen will.

Zugleich zeigt eine Parallelüberlieferung zur Gethsemane-Szene, welcher Denkhorizont ihr zugrunde liegt. In Hebr 5,7 heißt es über Jesus Christus, den Sohn Gottes: "Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt." Dieser Lehrsatz entspringt der Lektüre von alttestamentlichen Psalmen, die eine wichtige Quelle auch für die Gestaltung der Gethsemane-Szene und der Passionsgeschichte gewesen sind. Vgl. Ps 22,25: Gott "hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen; und als er zu ihm schrie, hörte er es"; Ps 31,23: "Ich sprach wohl in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen. Doch du hörtest die Stimme meines Flehens, als ich zu dir schrie"; Ps 69,4: "Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser. Meine Augen sind trübe geworden, weil ich so lange harren muss auf meinen Gott."

Der Erzähler hat das aus dem Alten Testament erschlossene Motiv vom Gehorsam des Gottessohnes auf der Grundlage des in V. 38 tradierten Jesuswortes zu einer Geschichte ausgebildet. Auf diese Weise kam das Motiv der Trägheit der Jünger hinzu, das die Ergebung Jesu in Gottes Willen wirkungsvoll kontrastiert.

Die Anzahl der Gebetsgänge in der Perikope beruht auf dem Prinzip der runden Zahl "drei". Ebenso hat Jesus die dreimalige Versuchung durch den Teufel bestanden (Mt 4/Lk 4).

V. 33: Zur Bevorzugung der drei Jünger vgl. 5,37; 9,2.

V. 34 enthält Gebetssprache in Anlehnung an Ps 43,5 (LXX: Ps 42,5).

V. 36 entspricht der dritten Bitte des Vaterunsers (Mt 6,10b).

V. 38 ist der überlieferungsgeschichtliche Ausgangspunkt der Szene von Gethsemane.

V. 40b ist in seinem zweiten Teil ebenso wie 9,6a formuliert. Mk liebt nachgeschobene Begründungssätze und streicht hier das Jüngerversagen heraus, ihr dreimaliges Einschlafen.

V. 41: Wie verhält sich "Sünder" zum Topos, dass Jesus gekommen sei, Sünder zu berufen (2,17)? Bezeichnet Sünder hier Heiden wie in Gal 2,15?

HISTORISCHER WERT

Der geschichtliche Ertrag ist gleich Null. Das gelegentlich zugunsten der Historizität angeführte Argument, die Perikope sei christologisch zu anstößig, um frei erfunden zu sein, scheidet an dem eingangs beschriebenen erbaulichen Zweck der Geschichte.

Mk 14,43-52: Jesu Gefangennahme

(43) Und sogleich, während er noch redete, kommt herzu Judas, einer der Zwölf, und mit ihm eine Volksmenge *mit Schwertern und mit Stangen* von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und den Ältesten. (44) Aber der Auslieferer hatte ihnen ein Zeichen angegeben und gesagt: "Welchen ich küssen werde, der ist es; ergreift ihn und führt ihn sicher ab." (45) Und als er kam, trat er sogleich zu ihm und sagt: "Rabbi!" und küsste ihn. (46) Sie aber legten Hand an ihn und ergriffen ihn. (47) Einer aber von denen, die dabeistanden, zog sein Schwert und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab. (48) Jesus antwortete und sagte ihnen: "Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen *mit Schwertern und mit Stangen*, mich zu fangen. (49) Täglich war ich bei euch im Tempel zu lehren, doch ihr habt mich nicht ergriffen. Aber damit die Schriften erfüllt werden." (50) Da verließen sie ihn, und alle flohen. (51) Ein Jüngling aber folgte ihm nach (= begleitete ihn), der war mit einem Leinengewand bekleidet auf der NACKTEN (Haut); und sie greifen nach ihm. (52) Er aber ließ das Gewand fahren und floh NACKT davon.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Der Bericht ist stark legendarisch und teilweise rätselhaft. Eine klare Trennung der Redaktion von der Überlieferung scheint aussichtslos. Mk arbeitet mit einzelnen vorgegebenen Traditionselementen – keinem ausformulierten Bericht – und komponiert daraus die Erzählung von der Gefangennahme Jesu als Voraussetzung der sich anschließenden Verhöre vor dem Hohen Rat und vor Pilatus. Ganz unscheinbar hat er sich selbst eingebracht (V. 51f).

V. 43-46 knüpfen an V. 42 an. Die Auslieferung Jesu durch Judas hatte Mk in V. 10-11 vorbereitet.

V. 47: Die Bezeichnung "Knecht des Hohenpriesters" ist sonst nicht belegt und wohl Analogiebildung zu "Knecht des Königs" (1Sam 29,3). Das Ohrenabschlagen ist ein symbolischer Schändungsakt.

V. 48-49: V. 48 lenkt auf V. 43 zurück. V. 49 enthält einen Hinweis auf die zu erfüllende Schrift, ohne dass diese angegeben wird (vgl. 1Kor 15,3-5). Die Worte Jesu in diesen Versen klingen nach Apologetik und Dogmatik der christlichen Gemeinde.

V. 50 schildert die Erfüllung von V. 27.

V. 51-52 stehen in Spannung zum vorigen Vers, wo von der Flucht aller berichtet wurde. Der Jüngling ist viel umrätselt. Er folgt Jesus nach bzw. begleitet ihn. In 5,37 bezieht sich das Verb, das wörtlich übersetzt "mitnachfolgen" bedeutet, auf den engsten Jüngerkreis. Wahrscheinlich bringt sich der Vf. des MkEv selbst an dieser Stelle als Nachfolger Jesu ein und erhebt den Anspruch, länger als die geflohenen Nachfolger bei Jesus gewesen zu sein. Die Jünglingsgestalt ähnelt der im Grabe von Jerusalem 16,5. In beiden Fällen erscheint der Jüngling völlig unvermittelt und anonym, so dass sein Auftauchen als geheimnisvoll und rätselhaft empfunden wird. Sodann ist bei beiden Jünglingen die Art der Kleidung besonders hervorgehoben.

HISTORISCHER WERT

V. 50: Die Historizität der "Jüngerflucht" ist sicher, auch wenn der Vers in Einklang mit Sach 13,7 (14,27) steht, und der Mk-Bericht das "Alle"-Motiv betont (14,27.31; vgl. V. 53). Aus historischen Überlegungen folgt, dass die Jünger Jesu sich von ihm abgewandt haben müssen - sonst wären sie selbst gekreuzigt worden.

Mk 14,53-65: Jesu vor dem Hohen Rat

(53) Und sie führten Jesus ab zu dem Hohenpriester; und es versammeln sich alle Hohenpriester und die Ältesten und die Schriftgelehrten. (54) Und Petrus folgte ihm nach von ferne, bis hinein in den Hof des Hohenpriesters, und saß da bei den Dienern und wärmte sich am Feuer.

(55) Aber die Hohenpriester und der ganze Hohe Rat suchten Zeugnis gegen Jesus, um ihn zu töten, und fanden nichts. (56) Denn viele gaben falsches Zeugnis ab gegen ihn; und *ihre Zeugnisse waren nicht gleich*. (57) Und einige standen auf und gaben falsches Zeugnis ab gegen ihn und sagten: (58) "Wir haben gehört, dass er gesagt hat: 'Ich werde diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in drei Tagen einen anderen bauen, der nicht mit Händen gemacht ist.'" (59) Und auch so *war ihr Zeugnis nicht gleich*.

(60) Und der Hohepriester stand auf in die Mitte und fragte Jesus und sagte: "Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich aussagen?" (61) Er aber schwieg und antwortete nichts. Wiederum fragte ihn der Hohepriester und sagte ihm: "Du bist der Christus, der Sohn des Hochgelobten?" (62) Jesus aber sagte: "Ich bin es; und ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels." (63) Der Hohepriester aber zerriss seine Kleider und sagt: "Was brauchen wir noch Zeugen? (64) Ihr habt die Gotteslästerung gehört. Was scheint euch?" Alle aber verurteilten ihn, des Todes schuldig zu sein.

(65) Da fingen einige an, ihn anzuspucken und sein Angesicht zu verdecken und ihn mit Fäusten zu schlagen und zu ihm zu sagen: "Weissage!" Und die Knechte versetzten ihm Ohrfeigen.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Der Mk-Bericht über die Verhandlung und Verurteilung Jesu vor dem Hohen Rat (14,53-65) ist in jedem Fall sekundär und entweder von Mk selbst komponiert oder von einem Vorgänger. Jedenfalls entspricht er Stück für Stück dem Verhör vor Pilatus (15,1-5.15b-20a). Man vgl. die Parallelen:

Jesus vor dem Hohen Rat	Jesus vor Pilatus
14,53a	15,1
14,55	15,3
14,60	15,4
14,61a	15,5
14,61b	15,2b
14,62	15,2b
14,64	15,15
14,65	15,16-20a

Daraus folgt, dass das Verhör vor dem Hohen Rat auf der Grundlage der traditionellen Erzählung von dem Verhör vor Pilatus komponiert worden ist und daher als Geschichtsbericht ausfällt. Eine Ausnahme macht das Tempelwort V. 58.

V. 61-62 sind ein Kompendium der mk Auffassung von Jesus als dem Christus, dem Sohn Gottes und dem Menschensohn. Seit 1,1 ist es selbstverständlich, dass Jesus der Christus ist. In 9,41 werden die, die Jesus nachfolgen, als zu Christus Gehörende bezeichnet. In 8,29 bekennt Petrus Jesus als Christus. Jesus wird nicht nur bei der Taufe (1,11), sondern auch bei der Verklärung (9,7) und von den Dämonen (3,11; 5,7) als Sohn des Hochgelobten, d.h. Gottes, bezeichnet. Zu Jesus als Menschensohn vgl. 2,10.28; 8,31.38; 9,9.12.31; 10,31; 10,33.45; 13,26; 14,21.41.

V. 63-64: Der Hohepriester versteht den Anspruch Jesu so, wie Mk ihn aufgefasst sehen will: Jesus ist nicht einfach der jüdische Messias – dies wäre im Judentum indifferent gewesen –, er ist vielmehr der übernatürliche Sohn Gottes und faktisch Gott ähnlich.

HISTORISCHER WERT

Aus den Beobachtungen zur Traditionsgeschichte folgt, dass der historische Wert der Perikope abgesehen von V. 58 gleich Null ist. Davon zu unterscheiden ist die Frage, was denn nun wirklich den scharfen Protest der jüdischen Behörde gegen Jesus hervorrief. Dies wird Jesu Stellung zum Tempel gewesen sein (s. Mk 11,15-19). Aber davon ist im vorliegenden Stück keine Rede.

Mk 14,(54.)66-72: Die Verleugnung des Petrus

(54) Und Petrus folgte ihm von ferne bis hinein in den Hof des Hohenpriesters, und er saß zusammen mit den Dienern und wärmte sich am Feuer.

(66) Und als Petrus unten im Hof war, kommt eine von den Mägden des Hohenpriesters. (67) Und als sie Petrus sich wärmen sah, schaute sie ihn an und sagt: "Auch du warst mit dem Nazarener, dem Jesus." (68) Er leugnete aber und sagte: "Weder weiß noch verstehe ich, was du sagst." Und er ging hinaus in den Vorhof. (69) Und die Magd sah ihn und begann wiederum, den Dabeistehenden zu sagen: "Dieser ist einer von ihnen." (70) Und er leugnete wiederum.

Und nach einer kleinen Weile sprachen die Dabeistehenden wiederum zu Petrus: "Wahrhaftig, du bist (einer) von ihnen; denn du bist auch ein Galiläer." (71) Er aber begann zu fluchen und zu schwören: "Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet." (72) Und sofort krächte der Hahn zum zweiten Mal. Da erinnerte sich Petrus an das Wort, wie Jesus zu ihm gesagt hatte: "Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen." Und er warf sich nieder und weinte.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

V. 54.66-72 beziehen sich auf die Weissagung der Verleugnung des Petrus (V. 30-31) zurück und berichten von ihrer Erfüllung. V. 54, der Beginn der Perikope von der Verleugnung des Petrus, ist von Mk vorgezogen worden, um diese mit der Erzählung von der Verhandlung vor dem Hohen Rat (V. 53.55-65) zu verklammern. V. 66a ("als Petrus unten im Hof war") nimmt den durch V. 55-65 unterbrochenen Faden wieder auf. Der Sinn der Verknüpfung von Verleugnung und Verhandlung vor dem Hohen Rat ist bei Mk der, das Bekenntnis Jesu (14,62) und die dreifache, also totale Verleugnung durch Petrus zu kontrastieren. Diese Kontrastierung mahnt die Christen, dem Beispiel Jesu im offenen Bekenntnis zu entsprechen.

V. 66-68a: Diese Verse schildern die erste Verleugnung. Petrus ist im Hof, wird von einer Magd des Hohenpriesters erkannt und direkt darauf angesprochen, dass auch er mit dem Nazarener Jesus zusammen war (V. 67b). Darauf Petrus: "Weder weiß noch verstehe ich, was du sagst" (V. 68a). Streng genommen, handelt es sich um eine Verleugnung des Jüngerseins des Petrus und noch nicht um eine Verleugnung Jesu. Doch ist damit die konkrete Verleugnung Jesu in V. 71 vorbereitet.

V. 68b-70a: Der Abschnitt schildert die zweite Verleugnung, die im Vorhof stattfindet. Wiederum sieht die Magd Petrus und sagt nun den Beistehenden, dass Petrus zu den Jesusanhängern gehöre ("dieser ist einer von ihnen" [V. 69b]). Die Verleugnung wird im Gegensatz zu der ersten nicht ausgemalt, sondern nur konstatiert. Das passt zu dem Befund, dass die Magd die Beistehenden über Petrus nur "informiert" (und ihn selbst nicht mehr anspricht wie beim ersten Mal).

V. 70b-71: Dieses Stück enthält den Bericht von der dritten Verleugnung. Ihr Ort ist anscheinend derselbe wie bei der zweiten (der Vorhof), doch wird er nicht ausdrücklich genannt. Diesmal ergreifen die "Dabeistehenden", denen die Magd die Identität des Petrus vor der zweiten Verleugnung mitgeteilt hatte, die Initiative. Die Behauptung der Dabeistehenden stützt sich darauf, dass Petrus (wie Jesus) Galiläer ist. Vorher bekräftigen sie, was die Magd ihnen soeben (V. 69b) gesagt hat, und reden Petrus diesmal ausdrücklich an: "Wahrhaftig, du bist einer von ihnen". Diese dritte Verleugnung des Petrus ist durch Fluch und Schwur inhaltlich am stärksten betont. Erst jetzt handelt es sich um eine konkrete Verleugnung Jesu. Damit wird die Verleugnungsansage aus 14,30 erst eigentlich erfüllt.

V. 72: Durch diesen Vers sind die Verleugnung in 14,66-71 und ihre Ansage in 14,30 redaktionell eng miteinander verknüpft. Ebenso wie Jesus im MkEv auf die kommende Verleugnung des Petrus blicken kann, hat er zuvor schon von dem Verrat des Judas (14,18-21) und von seinem eigenen Leiden sowie seiner Auferstehung (8,31; 9,31; 10,32-34) im voraus gewusst.

Die Frage, ob die Mk vorliegende Tradition drei-, zwei- oder eingliedrig war, ist kaum zu unterscheiden. Fest steht lediglich, dass eine – allerdings nicht sicher auszugrenzende – Tradition vorliegt und dass die Verleugnungstradition einmal isoliert und unabhängig von der Passionsgeschichte umlief, da die Verknüpfung beider sekundär ist. Ferner ist deutlich, dass es sich bei der Dreizahl der Verleugnungen in jedem Fall um eine sekundäre Stilisierung handelt.

Die Verleugnungstradition findet eine Konkurrenz in der Überlieferung von Lk 22,31f, die von einem Abfall der Jünger und von einem Durchhalten des Petrus angesichts der Passion Jesu spricht. Möglicherweise wollte die Tradition Lk 22,31f gerade eine bestehende Verleugnungstradition korrigieren.

Wahrscheinlich wird Petrus selbst von seiner Verleugnung erzählt haben, aber nicht im Zusammenhang einer Darstellung der Leidensgeschichte, sondern in Verbindung mit seiner Ostererfahrung. Als Parallele mag man auf die Art und Weise verweisen, wie über die Vergangenheit des Paulus und seine gegenwärtige Evangeliumspredigt berichtet wurde. Gal 1,23 heißt es: "Der uns einst verfolgte, verkündigt nun den Glauben, den er einst zu zerstören trachtete." Der Vers ist als mündliche Personaltradition zu kennzeichnen, die in den durch Paulus verfolgten syrischen Gemeinden umlief und die ebenfalls in den von ihm gegründeten Kirchen bekannt gewesen sein dürfte. Paulus verweist ja im Kontext des Gal ausdrücklich auf die Tatsache, dass die Galater von seinem Wandel im Judentum gehört haben (Gal 1,13). Entsprechend wurde im Einst-jetzt-Schema auch von der Verleugnung des Petrus und seiner Ostererfahrung berichtet. In beiden Fällen handelt es sich offenbar um Personaltraditionen mit hoher historischer Plausibilität.

HISTORISCHER WERT

Petrus hat sich in Jerusalem nach der Verhaftung Jesu von seinem Meister distanziert, um sein Leben zu retten. Er war hierin seinen Mitjüngern gleich, die schon vorher die Flucht ergriffen hatten (14,50).

Ein anderer Jünger, Judas, hatte sogar bei der Verhaftung Jesu mitgewirkt. Vermutlich bestanden im Jüngerkreis um Jesus beim entscheidenden Gang nach Jerusalem erhebliche Spannungen. Es gärte förmlich. Das Satanswort (8,33), das zu scharf ist, um nicht authentisch zu sein, weist auf Ambivalenzen im Verhältnis zwischen Jesus und seinem "ersten" Jünger hin. Es kam zur Katastrophe, und das Zusammensein wurde durch die Exekution Jesu jäh beendet.

Mk 15,1-20a: Jesus vor Pilatus. Verurteilung und Verspottung Jesu

(1) Und sogleich in der Frühe fassten die Hohenpriester mit den Ältesten und Schriftgelehrten, nämlich der ganze Hohen Rat, einen Beschluss und banden Jesus, führten ihn ab und lieferten ihn Pilatus aus.

(2) Und Pilatus fragte ihn: "Du bist der König der Juden?" Er aber antwortete und sagt ihm: "Du sagst es." (3) Und die Hohenpriester beschuldigten ihn vielfach. (4) Pilatus aber fragte ihn wiederum: "Antwortest du nichts? Siehe, wie vieler Dinge sie dich beschuldigen!" (5) Jesus aber antwortete nichts, so dass Pilatus sich verwunderte.

(6) Zum Fest pflegte er ihnen aber einen Gefangenen loszugeben, welchen sie erbat. (7) Es war aber einer, genannt Barabbas, mit den Aufrührern gefangen, die beim Aufruhr einen Mord begangen hatten. (8) Und das Volk ging hinauf und begann zu erbitten, wie er zu tun pflegte. (9) Pilatus aber antwortete ihnen und sagte: "Wollt ihr, dass ich euch den König der Juden los gebe?" (10) Denn er erkannte, dass ihn die Hohenpriester aus

Neid ausgeliefert hatten. (11) Aber die Hohenpriester wiegelten das Volk auf, dass er ihnen eher den Barabbas los gebe. (12) Pilatus aber antwortete wiederum und sagte ihnen: "Was soll ich denn mit dem tun, den ihr den König der Juden nennt?" (13) Sie schrieten wiederum: "Kreuzige ihn!" (14) Pilatus aber sagte ihnen: "Was hat er denn Böses getan?" Aber sie schrieten noch viel mehr: "Kreuzige ihn!" (15) Pilatus aber wollte das Volk zufrieden stellen und gab ihnen Barabbas los. Und er ließ Jesus geißeln und übergab ihn, damit er gekreuzigt werde.

(16) Die Soldaten aber führten ihn innerhalb des Hofes, was das Prätorium ist, und rufen die ganze Abteilung zusammen. (17) Und sie ziehen ihm einen Purpurmantel an und setzten ihm einen geflochtenen Dornenkranz auf (18) und begannen, ihn zu grüßen: "Heil dir, König der Juden!" (19) Und sie schlugen seinen Kopf mit einem Rohr und spuckten ihn an und fielen auf die Knie und huldigten ihm. (20a) Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpurmantel aus und zogen ihm seine Kleider an.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

V. 1: Die Auslieferung erfüllt die Prophezeiung Jesu aus 10,33.

V. 2: Die Frage des Pilatus zielt in der Sprache des Römers auf Jesu königliche Messianität und setzt – redaktionell – das Messiasbekenntnis Jesu vor dem Hohen Rat (14,62) voraus. Aber: Warum verurteilt Pilatus Jesus nicht sofort zum Tode?

V. 3-5: Gab Jesus keine Antwort, so erkannte er das Forum, vor das er geführt war, gar nicht als zuständig an; was aber die Hauptsache ist: er zeigte sich dadurch als jenes Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und seinen Mund nicht auftut, als das Schaf, das vor seinen Scherern verstummt, d.h. als den Knecht Gottes.

Vgl. Jes 53,7: "Als er gemartert wurde, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinen Scherern, tat er seinen Mund nicht auf."

V. 6-15: Die Barabbas-Geschichte soll die Schuld der Juden vergrößern, die einen Mörder dem Erlöser vorziehen. V. 10 streicht dabei in apologetischer Nebenabsicht die Schlaueit des Richters heraus. Die jüdischen Oberen haben auch noch darin Erfolg, das bisher auf Jesu Seite stehende Volk (vgl. 11,32; 12,12) gegen diesen einzunehmen. Das Volk fordert (V. 13) nun – was sicher unhistorisch ist – sogar Jesu Kreuzigung. Jetzt steht ganz Israel gegen Jesus, der nach 11,10 der Erfüller seiner Heilshoffnungen ist. Damit verwirklicht sich das 12,7 von "Jesus" angekündigte Verhalten. Zu "geißeln" in V. 15 vgl. die Voraussage Jesu in 10,34.

V. 16-20a: In der Szene erfüllt sich die Weissagung Jesu über sein eigenes Geschick. Man vgl. V. 19 und V. 20a in ihrer Entsprechung zur dritten Leidens- und Auferstehungsvoraussage Jesu in 10,33-34 ("anspucken" und "verspotten"). Das Stück lag der Komposition des Abschlusses des "Prozesses" vor dem Hohen Rat zugrunde (vgl. 14,65) und orientiert sich selbst am Gottesknecht in Jes 50,6: "Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel." Das Motiv der Misshandlung in V. 19a unterbricht sinnwidrig den Zusammenhang, der die Verhöhnung Jesu schildert, und geht wohl auf Mk zurück. Damit wird die Szene auf Christen übertragbar ("wie Christus, so die Christen"), die selbst ähnliches wie Jesus erleiden werden (vgl. 13,9.11.13).

HISTORISCHER WERT

V. 1-5: Es ist nicht einmal sicher, dass Jesus von Pilatus persönlich verhört worden ist.

V. 6-15: Der Usus der Einzelbegnadigung durch einen römischen Präfekten ist sonst unbekannt und kommt deshalb als historischer Kern an dieser Stelle nicht in Frage. – Andere Forscher entscheiden sich zuweilen für die Historizität der Lk Version (Lk 23,18), die keine Amnestie kennt. Dagegen ist aber zu bemerken, dass Lk den Mk-Text voraussetzt und keinerlei weitere Information besitzt.

V. 16-20a: Die Szene ist unhistorisch und ein Beispiel dafür, wie aus Prophezeiung Geschichte erschlossen wurde.

Mk 15,20b-41: Jesu Kreuzigung und Tod

(20b) Und sie führen ihn hinaus, damit sie ihn kreuzigten. (21) Und sie zwingen einen Vorbeigehenden, Simon von Kyrene, der vom Feld kommt, den Vater des Alexander und des Rufus, dass er ihm das Kreuz trage. (22) Und sie bringen ihn zu der Stätte Golgatha, was übersetzt heißt: "Ort des Schädels". (23) Und sie gaben ihm mit Myrrhe gewürzten Wein; aber er nahm (ihn) nicht. (24) Und sie kreuzigen ihn. Und sie teilen seine Kleider, indem sie das Los über sie werfen, wer was bekommen solle. (25) Und es war die dritte Stunde, und sie kreuzigten ihn. (26) Und die Inschrift seiner Schuld war aufgeschrieben: "Der König der Juden." (27) Und mit ihm kreuzigten sie zwei Räuber, einen zur Rechten und einen zu seiner Linken. [28] (29) Und die Vorübergehenden lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sagten: "Ha, der du den Tempel zerstörst und ihn in drei Tagen aufbaust, (30) rette dich selber, indem du vom Kreuz herabsteigst!" (31) Desgleichen verspotteten

ihn auch die Hohenpriester untereinander mit den Schriftgelehrten und sagten: "Andere hat er gerettet und kann sich selber nicht retten. (32) Der Christus, der König Israels soll nun vom Kreuz herabsteigen, damit wir sehen und glauben." Und die mit ihm Gekreuzigten schmähten ihn auch.

(33) Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. (34) Und zur neunten Stunde rief Jesus laut: "Eloi, Eloi, lama sabachtani?" Das heißt übersetzt: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (35) Und einige der Dabeistehenden, als sie das hörten, sagten: "Siehe, er ruft den Elia." (36) Es lief aber einer (hinzu), füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sagte: "Lasst, wir wollen sehen, ob Elia kommt, ihn herab zu nehmen!" (37) Jesus aber stieß einen lauten Schrei aus und verschied.

(38) Und der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben bis unten. (39) Als aber der – ihm gegenüber – dabei stehende Hauptmann sah, dass er so verschied, sagte er: "Wahrlich, dieser Mensch war Sohn Gottes!"

(40) Und es waren auch Frauen da, die von ferne zuschauten, unter ihnen auch Maria, die Magdalenerin, und Maria, die Mutter des kleinen Jakobus und des Joses, und Salome, (41) die ihm nachgefolgt waren, als er in Galiläa war, und ihm gedient hatten, und viele andere (Frauen), die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.

Textkritische Vorbemerkung: V. 28 lautet: "Da wurde die Schrift erfüllt: Er ist zu den Übeltätern gerechnet worden." Dieser Vers wurde mit Sicherheit erst später hinzugefügt, denn er fehlt in den ältesten Handschriften.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

V. 20b-24a sind hier von Mk als Teil einer Überlieferung eingeflochten. Besonders die Personennamen, Simon von Kyrene, Alexander und Rufus, sowie die Ortsangabe Golgatha weisen auf Tradition. In V. 23 lehnt Jesus den betäubenden Trank ab und wird so in seinem freiwilligen Gehorsam und seinem Leiden zum Vorbild.

V. 24b ist die Übersetzung von Ps 22,19 ("Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand") in Geschichte.

V. 25 entspricht dem mk Stundenschema.

V. 26: Die Schuldtafel weist auf Tradition. Doch ist zu beachten, daß sie bei Mk (im Gegensatz zum Mt-, Lk- und JohEv) gar nicht am Kreuz angebracht wurde.

V. 29-32: Zu V. 29 vgl. 13,2 und später 14,58. Die Verspottungsszene entspringt der Lektüre des Alten Testaments. Vgl. Ps 22,8-9: "Alle, die mich sehen, verspotten mich, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: 'Er klage es dem Herrn, der helfe ihm heraus und rette ihn, hat er Gefallen an ihm'."

V. 34: Jesu letztes Wort entspricht Ps 22,2.

V. 38: Die Aussage über das Zerreißen des Tempelvorhangs hat eine antijüdische Nuance. Sie bezieht sich auf 13,2 und 14,58 zurück. Das Geschehen ist als wunderbare Fernwirkung des Todes Jesu gedacht. Seine sinnbildliche Bedeutung musste dem Leser des Evangeliums ohne weiteres klar sein. Hebr 9,8; 10,19f setzen in Entsprechung dazu voraus, dass der den Israeliten verschlossene Zugang zum Allerheiligsten durch den Tod Christi nunmehr aufgetan worden sei.

V. 39: Das Bekenntnis des heidnischen Hauptmanns zur Gottessohnschaft Jesu (vgl. 1,11; 9,7) ist der Höhepunkt des MkEv. Als Gekreuzigter wird Jesus als Sohn Gottes erkannt.

V. 40-41: Nachdem die Jünger Jesus verlassen haben (14,50), stellen die Frauen die Kontinuität her. Sie sind den Weg von Galiläa nach Jerusalem mitgegangen und sollen später die Botschaft des Jünglings im leeren Grab ausrichten. Die Frauenliste V. 40 mit Erklärung V. 41 wirkt wie ein Nachtrag. Da Mk sicherlich V. 41 formuliert hat, dürfte wahrscheinlich auch V. 40 auf ihn zurückgeführt werden können. Die namentliche Nennung der drei Frauen stimmt mit 16,1 und 15,47 (ohne Salome) überein: Maria Magdalena, Maria und Salome. Dagegen unterscheiden sich die Beinamen der zweiten Maria in 15,47 und 16,1, was auf unabhängige Traditionen weisen dürfte. Sie stimmen aber jeweils mit einem Beinamen der Maria aus 15,40 überein. Offene Frage: Wo also ist die traditionelle Namensliste verankert?

HISTORISCHER WERT

V. 20b-24a: Simon von Kyrene hat das Kreuz Jesu nicht getragen. Wer sollte sich daran korrekt erinnern haben? Das Ganze sieht ohnehin wie Gemeindedogmatik aus. Wohl aber darf die namentliche Nennung des Simon von Kyrene und seiner Söhne Alexander und Rufus so ausgedeutet werden, dass es sich um Nachfolger Jesu gehandelt hat, die das Kreuz (Jesu) in ihrem Leben auf sich genommen haben.

V. 26: Aus dem bei Mk genannten Titulus haben die anderen neutestamentlichen Evangelien den Titulus am Kreuz gemacht. In der ursprünglichen Tradition war wohl an eine Tafel am Hals gedacht, auf der die Angabe der Schuld stand. Hierfür gibt es antike Belege. Man vgl. besonders Euseb, Kirchengeschichte V 1,44: Der Christ Attalus wurde im 2. Jahrhundert in Lyon "im Amphitheater herumgeführt, wobei ihn eine Tafel mit der lateinischen Inschrift ankündigte: 'Dies ist Attalus, der Christ'". Vgl. ähnlich in Sueton, Kaiserbiographien: Caligula 32,2; Domitian 10,1. Der Titulus, der im Gegensatz zu den spottenden Juden nicht von Christus, dem König Israels (15,32), sondern vom König der Juden spricht, ist aus römischer Perspektive formuliert und wirft

Licht auf die Fremdwahrnehmung der römischen Staatsmacht hinsichtlich des Zieles Jesu. Sie musste ihn als politisch auftretenden Messias auffassen. Der Titulus mit der Inschrift in V. 26 ist demnach echt, denn er lässt sich nicht aus der Gemeinde ableiten.

V. 34b: Der Ruf Jesu am Kreuz ist ebenso wie alle anderen ein Produkt der Gemeinde und daher unecht. Dies ergibt sich zwingend aus der widersprüchlichen Überlieferung der letzten Worte Jesu und aus dem Fehlen eines geeigneten Augenzeugen bzw. Tradenten. Vgl. die Ausführungen zu den entsprechenden Passagen Mt 27,46; Lk 23,34.43.46; Joh 19,26f.28.30.

II. Die Leidensgeschichte im Matthäusevangelium

Mt 26,1-16: Todesanschlag. Die Salbung in Bethanien. Die Auslieferung Jesu durch Judas

(1) Und es geschah, als Jesus alle diese Reden vollendet hatte, sagte er seinen Jüngern: (2) "Ihr wisst, dass in zwei Tagen Passah ist; und der Menschensohn wird ausgeliefert, um gekreuzigt zu werden."

(3) Da versammelten sich die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes im Palast des Hohenpriesters, genannt Kaiphas, (4) und hielten Rat, damit sie Jesus mit List ergreifen und töten könnten. (5) Sie sagten aber: "Ja nicht auf dem Fest, damit nicht ein Aufruhr geschehe im Volk."

(6) Als nun Jesus in Bethanien war im Hause Simons des Aussätzigen, (7) trat zu ihm eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit teurem Salböl und goss es auf sein Haupt, als er zu Tisch lag. (8) Als das die Jünger sahen, wurden sie unwillig und sagten: "Wozu diese Vergeudung? (9) Es hätte teuer verkauft und das Geld den Armen gegeben werden können." (10) Als Jesus (das) merkte, sagte er ihnen: "Was bereitet ihr der Frau Mühen? Sie hat nämlich ein gutes Werk an mir getan. (11) Denn ihr habt immer die Armen bei euch, mich aber habt ihr nicht immer. (12) Dass diese das Öl auf meinen Leib gegossen hat, (das) hat sie für mein Begräbnis getan. (13) Amen, ich sage euch: Wo dieses Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird auch gesagt werden, was diese Frau getan hat, zu ihrem Gedächtnis."

(14) Da ging einer der Zwölf, genannt Judas Iskariot, zu den Hohenpriestern (15) und sagte: "Was wollt ihr mir geben? Und ich will ihn euch ausliefern." Und sie boten ihm dreißig Silberstücke. (16) Und von da an suchte er eine Gelegenheit, dass er ihn ausliefere.

ERZÄHLABSICHT

Mt verarbeitet Mk 14,1-11.

V. 1 ist die letzte der fünf stereotypen Abschluss- und Überleitungsformeln (vorher: 7,28; 11,1; 13,53; 19,1), mit denen Mt die Redeabschnitte seines Werkes abrundete. "Alle" zeigt an, dass keine weitere Reden mehr folgen werden.

V. 2: Mt verlebendigt die Darstellung mittels der direkten Rede und fügt über Mk hinaus eine weitere Todesweissagung ein.

V. 3-5 sind eine Erweiterung von Mk 14,1b-2, wobei Mt (vgl. noch Mt 26,57) ebenso wie das vierte Evangelium (vgl. Joh 11,49; 18,13-14.24.28) den Namen des Hohenpriesters Kaiphas über Mk hinaus für die Leidensgeschichte kennt. Dies geht aber schwerlich darauf zurück, dass beide von einer gemeinsamen Vorlage abhängig sind (vgl. zu Joh 18,12-27). Immerhin ist Kaiphas auch Lk bekannt (vgl. Lk 3,2; Apg 4,6).

V. 6-13 sind eine recht wortgetreue Wiedergabe von Mk 14,3-9. Seltsamerweise äußern bei Mt (V. 8) die Jünger ihren Unmut, während Mk (14,4) allgemein nur "einige" so sprechen lässt. Der Unmut der (mißverstehenden) Jünger hätte besser zu Mk gepasst.

V. 14-16 entsprechen Mk 14,10-11. "Genannt" (V. 14) nimmt "genannt" aus V. 3 auf. Die wörtliche Rede in V. 15 belebt die Erzählung (vgl. vorher V. 2). Gleichzeitig erscheint die Habsucht des Judas als Grund für seine Handlung. Die dreißig Silberlinge hat Mt aus dem Propheten Sacharja (11,12f) erschlossen (vgl. zu 27,3-10). "Das ist nächst den beiden Eseln (21,1-9) das deutlichste Beispiel, wie Mt Geschichte gemacht hat" (Wernle).

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,1-11.

Mt 26,17-29: Vorbereitung des Passahmahls. Weissagung der Auslieferung. Das Abendmahl

(17) Aber am ersten (Tag) der Ungesäuerten (Brote) traten die Jünger zu Jesus und sagten: "Wo willst du, dass wir dir das Passahlamm zum Essen bereiten?" (18) Er aber sagte: "Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: 'Der Lehrer sagt: 'Meine Zeit ist nahe; bei dir halte ich das Passah mit meinen Jüngern'." (19) Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Passahlamm.

(20) Und am Abend legte er sich zu Tisch mit den Zwölfen. (21) Und als sie aßen, sprach er: "Amen, ich sage euch: Einer unter euch wird mich ausliefern." (22) Und sie wurden sehr traurig und fingen an, jeder einzeln, ihn zu fragen: "Bin ich es etwa, Herr?" (23) Er antwortete und sagte: "Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, dieser wird mich ausliefern. (24) Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber jenem Menschen, durch den der Menschensohn ausgeliefert wird! Es wäre besser für ihn, wenn er, jener Mensch, nicht geboren wäre."

(25) Es antwortete aber Judas, der ihn auslieferte, und sagte: "Bin ich es, Rabbi?" Er sagt ihm: "Du sagst es."

(26) Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach es und gab es den Jüngern und sagte: "Nehmet, esset; das ist mein Leib." (27) Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sagte: "Trinket alle daraus; (28) denn das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. (29) Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr trinken von diesem Gewächs des Weinstocks bis zu jenem Tag, an dem ich mit euch von neuem davon trinken werde im Reich meines Vaters."

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Mt verarbeitet Mk 14,12-25.

V. 17-19: Mt hat die Mk-Vorlage (14,12-16) stark gestrafft. Er lässt Jesus nicht wie bei Mk (14,13) zwei seiner Jünger schicken, sondern alle Jünger. Der in V. 18 neu hinzugesetzte Satz "meine Zeit ist nahe" klingt fast johanneisch (vgl. Joh 7,6.8).

V. 23: Durch die Änderung von Mk 14,20 bereitet Mt V. 25 vor.

V. 24: Vgl. 18,7.

V. 25 beschreibt über Mk hinaus unter Anknüpfung an V. 23 Ende die Entlarvung des Auslieferers Judas.

V. 26-29: Der Bericht über die Einsetzung des Abendmahls entspricht weitgehend der Mk-Vorlage (14,22-25). Allerdings fordert Jesus bei Mt anders als bei Mk ausdrücklich zum Essen und Trinken auf. Das ist einerseits bedingt durch die liturgische Praxis in der Mt Gemeinde, andererseits kommt darin noch klarer zum Ausdruck, dass die Abendmahlsfeier durch den "Herrn" geboten ist. Ähnlich wird der "Herr" später die Taufe anordnen (28,19). In V. 28 fügt Mt "zur Vergebung der Sünden" hinzu.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,12-25.

Mt 26,30-35: Die Ankündigung der Verleugnung des Petrus

(30) Und nachdem sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus zum Ölberg. (31) Da sagt ihnen Jesus: "Alle werdet ihr Ärgernis nehmen an mir in dieser Nacht. Denn es steht geschrieben: 'Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.'" (32) Nach meiner Auferweckung aber, will ich euch voraus ziehen nach Galiläa." (33) Petrus aber antwortete und sagte ihm: "Wenn alle Ärgernis nehmen an dir, so werde ich doch niemals Ärgernis nehmen." (34) Jesus sagte ihm: "Amen, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen." (35) Petrus sagt ihm: "Auch wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen!" Ähnlich sagten auch alle Jünger.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Mt verarbeitet Mk 14,26-31.

V. 30-35: Die Veränderungen der Mk-Vorlage sind unerheblich. In V. 31 wird das Ärgernis-Nehmen der Jünger durch ein nicht übersetzbares betontes "ihr" hervorgehoben und durch den Zusatz von "an mir" personalisiert. Vgl. ebenso den Zusatz von "an dir" in V. 33.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,26-31.

Mt 26,36-46: Jesus in Gethsemane

(36) Da kommt Jesus mit ihnen zu einem Garten, genannt Gethsemane, und sagt den Jüngern: "Setzt euch hier, bis ich dorthin gegangen bin und gebetet habe." (37) Und er nahm Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus mit sich und fing an zu trauern und zu zagen. (38) Da sagt er ihnen: "Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir!"

(39) Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sagte: "Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du (willst)!"

(40) Und er kommt zu seinen Jüngern und findet sie schlafend und sagt zu Petrus: "Vermochtet ihr nicht eine Stunde mit mir zu wachen? (41) Wachtet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallt! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." (42) Wiederum ging er zum zweiten Mal hin, betete und sagte: "Mein Vater, wenn es nicht möglich ist, dass dieser (Kelch) an mir vorübergeht, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!" (43) Und wiederum kam er und fand sie schlafend, denn ihre Augen waren sehr schwer. (44) Und er ließ sie und ging wiederum hin und betete zum dritten Mal und sagte dieselben Worte.

(45) Da kommt er zu seinen Jüngern und sagt ihnen: "Schlaft nur weiter und ruht! Siehe, die Stunde ist gekommen, und der Sohn des Menschen wird in die Hände von Sündern ausgeliefert. (46) Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich ausliefert."

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Mt verarbeitet Mk 14,32-42.

V. 36-46: Die Veränderungen der Mk-Vorlage sind klein, aber aussagekräftig. Mt betont die Ergebung Jesu in Gottes Willen, indem er *beide* Gebetshandlungen Jesu in wörtlicher Rede darstellt. Auf den positiven (V. 39: "wenn es möglich ist"), folgt ein negativer Bedingungssatz (V. 42: "wenn es nicht möglich ist"). V. 42 zitiert die dritte Bitte des Vaterunsers (6,10b). Jesu Ergebung ist als Praktizierung jenes Gebetes verstanden, das er selbst die Jünger lehrte. Seine Haltung ist Vorbild eines solchen Betens.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,32-42.

Mt 26,47-56: Jesu Gefangennahme

(47) Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine große Volksmenge mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes. (48) Und der Auslieferer hatte ihnen ein Zeichen angeeignet und gesagt: "Welchen ich küssen werde, der ist es; den ergreift!" (49) Und sofort trat er zu Jesus und sagte: "Sei gegrüßt, Rabbi!" und küsste ihn. (50) Jesus aber sagte ihm: "Freund, dazu bist du da?" Da traten sie heran und legten Hand an Jesus und ergriffen ihn. (51) Und siehe, einer von denen, die bei Jesus waren, streckte die Hand aus und zog sein Schwert und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab. (52) Da sagte ihm Jesus: "Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. (53) Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, dass er mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicke?"

(54) Wie würden dann aber *die Schriften erfüllt*, dass es so geschehen muss?" (55) Zu jener Stunde sagte Jesus den Volksmengen: "Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. Täglich saß ich im Tempel und lehrte, doch ihr habt mich nicht ergriffen. (56) Aber das ist alles geschehen, damit *erfüllt würden die Schriften* der Propheten." Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Mt verarbeitet Mk 14,43-52.

V. 50: Die Anrede mit "Freund" hat einen negativen Unterton (vgl. 20,13; 22,12).

V. 52-54: Mt betont den Gehorsam Jesu. Er ist absichtlich wehrlos (V. 52; vgl. 5,39-42), obgleich er als Messias der Weltenherr ist und sofort überirdische Hilfe bekommen würde (V. 53). Der mt Menschensohn-Richter hat Befehlsgewalt über die Engel (13,41; 16,27). Doch will er die Schrift erfüllen (V. 54).

V. 55: Das Sitzen unterstreicht die Würde eines Lehrers:

V. 56: Mt ergänzt "der Propheten" (V. 56a). In der Flucht der Jünger (V. 56b) erfüllt sich die Voraussage aus 26,31 (vgl. Mk 14,27). Die Hinzufügung "Jünger" stellt klar, wer konkret flieht. Mt hatte im Vorhergehenden mehrmals "Jünger" in die Mk-Vorlage eingetragen: 26,35.40.45. Mt lässt ebenso wie Lk die bei Mk anschließend erzählte Episode vom fliehenden Jüngling aus.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 26,43-52.

Mt 26,57-68: Jesus vor dem Hohen Rat

(57) Sie aber ergriffen Jesus und führten ihn zu Kaiphas dem Hohenpriester, wo die Schriftgelehrten und Ältesten sich versammelt hatten. (58) Petrus aber folgte ihm von ferne bis zum Palast des Hohenpriesters und

ging hinein und setzte sich zu den Dienern, um den Ausgang (der Sache) zu sehen. (59) Die Hohenpriester aber und der ganze Hohe Rat suchten falsches Zeugnis gegen Jesus, damit sie ihn töteten. (60) Und sie fanden nichts, obwohl viele falsche Zeugen herzu traten. Zuletzt traten zwei herzu (61) und sagten: "Dieser hat gesagt: 'Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen bauen.'"

(62) Und der Hohepriester stand auf und sagte ihm: "Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich aussagen?" (63) Aber Jesus schwieg. Und der Hohepriester sagte ihm: "Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes." (64) Jesus sagt ihm: "Du sagst es. Jedoch sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels." (65) Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sagte: "Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weiterer Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Gotteslästerung gehört. (66) Was meint ihr?" Sie antworteten und sagten: "Er ist des Todes schuldig."

(67) Da spuckten sie ihm ins Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Einige aber peitschten (ihn) aus (68) und sagten: "Weissage uns, Christus, wer ist es, der dich schlug?"

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Mt verarbeitet Mk 14,53-65 und gibt die Vorlage mit nur geringen Abweichungen wieder.

V. 59: Die auch von Mk (14,55) erzählte Tötungsabsicht des Hohen Rates erläutert Mt durch die Bemerkung, man habe sie gleich zu Beginn der Untersuchung durch ein falsches Zeugnis durchzusetzen versucht.

V. 63-64: Durch die Beschwörungsformel des Hohenpriesters erhalten seine im Anschluss an Mk (14,61) formulierte Aufforderung und die Antwort Jesu ein besonderes Gewicht.

V. 67: Mitglieder des Hohen Rates – nicht "einige" (Mk 14,65a) – spucken Jesus an. Während bei Mk (14,65c) die Knechte des Hohen Rates Jesus auspeitschen, besorgen das bei Mt einige von den Synhedristen selbst.

V. 68: Mitglieder des Hohen Rates verhöhnen Jesus als Christus. Offenbar war für Mt die Messiaswürde Jesu der Hauptanstoß für das Synhedrium.

Ertrag: Mt hat den Gegensatz zwischen Jesus und seinen jüdischen Feinden noch schärfer herausgearbeitet..

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,53-65.

Mt 26,69-75: Die Verleugnung des Petrus

(69) Petrus aber saß draußen im Hof; da trat eine Magd zu ihm und sagt: "Auch du warst mit Jesus dem Galiläer." (70) Er aber leugnete vor allen und sagte: "Ich weiß nicht, was du sagst." (71) Als er aber hinausging in die Torhalle, sah ihn eine andere und sagt denen, die dort waren: "Dieser war mit dem Jesus dem Nazoräer." (72) Und er leugnete abermals mit einem Schwur: "Ich kenne den Menschen nicht." (73) Und nach einer kleinen Weile traten die (Dabei-)Stehenden hinzu und sagten Petrus: "Wahrhaftig, auch du bist einer von ihnen, denn deine Sprache verrät dich." (74) Da begann er, zu fluchen und zu schwören: "Ich kenne den Menschen nicht." Und sogleich krähte der Hahn. (75) Da dachte Petrus an das Wort, das Jesus gesprochen hatte: "Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen." Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Mt verarbeitet Mk 14,66-72. Das Stück ist ein Musterbeispiel für seine Redaktionsarbeit: Er hat die Vorlage gekürzt und stilistisch verbessert, aber den Inhalt im wesentlichen beibehalten.

V. 69- 71: Bei Mk spricht in 14,69 dieselbe Magd wie in 14,66f, bei Mt treten in V. 69 und V. 71 zwei verschiedene Mägde auf.

V. 72: Bereits bei der zweiten Verleugnung schwört Petrus, nicht erst bei der dritten wie in Mk 14,71.

V. 74-75: Wegen der Veränderung der mk Voraussage Jesu in Mt 26,34 (vgl. Mk 14,30) darf der Hahn nur einmal krähen, um Jesu Voraussage genau in Erfüllung gehen zu lassen.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,66-72. Dass Petrus selber von seiner Verleugnung Jesu im Zusammenhang der Ostererfahrung gesprochen hat, ist der Grund dafür, dass er nicht unter das Verdikt von Mt 10,33 fällt. Das Q-Wort Mt 10,33 blickt auf die Verleugnung des Christenstandes in Verfolgungen; die Verleugnung des Petrus gehört dagegen zur Vorgeschichte des Glaubens an den „Auferstandenen“.

Mt 27,1-31a: Jesus vor Pilatus. Das Ende des Judas. Verurteilung und Verspottung Jesu

(1) Am Morgen aber fassten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes einen Beschluss über Jesus, ihn zu töten, (2) und sie banden ihn, führten ihn ab und lieferten ihn dem Statthalter Pilatus aus.

(3) Als Judas, der ihn ausgeliefert hatte, sah, dass er verurteilt wurde, reute es ihn, und er brachte die dreißig Silberstücke den Hohenpriestern und Ältesten zurück (4) und sagte: "Ich habe Unrecht getan, daß ich unschuldiges Blut ausgeliefert habe". Sie aber sagten: "Was geht uns das an? Da sieh du zu!" (5) Und er warf die Silberstücke in den Tempel, ging fort und erhängte sich. (6) Die Hohenpriester aber nahmen die Silberstücke und sagten: "Es ist nicht erlaubt, sie in den Tempelschatz zu legen, da es Blutgeld ist." (7) Sie fassten aber einen Beschluss und kauften davon den Töpferacker zum Begräbnisort für Fremde. (8) Daher heißt dieser Acker Blutacker bis auf den heutigen Tag. (9) Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der sagt: "Und sie haben die dreißig Silberstücke genommen, den Preis für den Verkauften, den sie abschätzten von den Söhnen Israels, (10) und sie gaben sie für den Töpferacker, wie mir der Herr befohlen hat."

(11) Jesus aber stand vor dem Statthalter; und der Statthalter fragte ihn und sagte: "Du bist der König der Juden?" Jesus aber sagte: "Du sagst (es)." (12) Und als er von den Hohenpriestern und Ältesten verklagt wurde, antwortete er nichts. (13) Da sagt ihm Pilatus: "Hörst du nicht, wie viele Dinge sie gegen dich vorbringen?" (14) Und er antwortete ihm nicht auf ein einziges Wort, so dass sich der Statthalter sehr verwunderte.

(15) Zum Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten. (16) Sie hatten aber damals einen berühmten Gefangenen, genannt Jesus Barabbas. (17) Und als sie versammelt waren, sagte ihnen Pilatus: "Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch los geben, Jesus Barabbas oder Jesus, der da heißt Christus?" (18) Denn er wusste, dass sie ihn aus Neid ausgeliefert hatten.

(19) Und als er auf dem Richterstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: "Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen."

(20) Aber die Hohenpriester und Ältesten überredeten die Volksmassen, daß sie Barabbas erbitten, Jesus aber umbringen sollten. (21) Da antwortete der Statthalter und sagte ihnen: "Welchen wollt ihr? Wen von den beiden soll ich euch los geben?" Sie sagten: "Barabbas!" (22) Pilatus sagt ihnen: "Was soll ich denn machen mit Jesus, den sogenannten Christus?" Alle sagen: "Er soll gekreuzigt werden!" (23) Er aber sagte: "Was hat er denn Böses getan?" Sie schrieten aber noch mehr und sagten: "Er soll gekreuzigt werden!" (24) Als aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern viel mehr Getümmel entsteht, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sagte: "Ich bin unschuldig an seinem Blut; seht ihr zu!" (25) Da antwortete das ganze Volk und sagte: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!"

(26) Da gab er ihnen Barabbas los, aber Jesus ließ er geißeln und übergab ihn, dass er gekreuzigt werde.

(27) Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus mit sich in das Prätorium und sammelten die ganze Abteilung um ihn. (28) Und sie zogen ihn aus und legten ihm ein scharlachrotes Oberkleid an (29) und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm aufs Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Knie vor ihm und verspotteten ihn und sagten: "Heil dir, König der Juden!", (30) und sie spuckten ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt. (31a) Und nachdem sie ihn verhöhnt hatten, zogen sie ihm das Oberkleid aus und zogen ihm seine Kleider (wieder) an.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Mt verarbeitet Mk 15,1-20a, unterzieht die Mk-Vorlage hier aber einer stärkeren Umgestaltung als sonst. Außerdem schiebt er in V. 3-10 unter Weiterführung von 26,14-16 noch eine Tradition vom Selbstmord des Judas ein.

V. 1-2: Mt verdeutlicht die Mk-Vorlage (15,1-2) und stellt klar: Es handelt sich um einen Tötungsbeschluss (vgl. sachlich ähnlich vorher 26,59.66).

V. 3-10: Mt verarbeitet eine Überlieferung zum Tode des Judas und gestaltet sie auf der Grundlage einer Weissagung, die er in V. 9 fälschlich auf Jeremia statt auf Sacharja (11,13) zurückführt.

Mt verfolgt mit dieser Szene eine ganz bestimmte Absicht: Mit dem Selbstmord des Judas ist von vornherein das Vorgehen gegen Jesus als verwerflich hingestellt und ein vernichtendes Urteil über die Jesus gegenüber feindlich eingestellten Juden gesprochen. Wenn nämlich schon ein Jünger, der seine Tat noch dazu bereut, keine Vergebung finden kann, sondern so erbärmlich zugrunde gehen muss, dann ist gar nicht auszudenken, wie schwer die Schuld der Hohenpriester und Ältesten wiegt und was für ein Schicksal sie erwartet.

Der Tod des Judas wird unabhängig von der vorliegenden Tradition noch in Apg 1,18-20 und vom kleinasiatischen Schriftsteller Papias von Hierapolis (Anfang des 2. Jahrhunderts) beschrieben. Die Mt-Fassung ist darin von den Versionen der Apg und des Papias unterschieden, dass sie von der Reue des Judas berichtet und ihn deswegen das Geld zurückgeben und Selbstmord begehen lässt. Demgegenüber schildern Lk in der Apg und Papias die entsetzliche Todesart des Verräters. Allen drei Berichten ist die Verbindung des Judas mit einem Grundstück gemeinsam, wobei Mt und Apg darin eine besondere Nähe haben, dass sie das Grundstück Blutacker nennen. Nach Mt 27,7 kaufen die Hohenpriester von den von Judas zurückgegebenen 30 Silberlingen einen Acker, nach der Version der Apg kauft sich Judas von

seinem Lohn (Mk 14,11/Lk 22,5 kennen nicht seine genaue Höhe – die Zahl 30 in Mt 26,15 ist aus Sach 11,12f gewonnen) einen Acker, auf dem ihm offenbar sein schreckliches Ende ereilt. Papias erzählt, wie Judas ebenso grausam auf seinem eigenen Grundstück stirbt und von dort der Gestank seines verfaulenden Leichnams sich überall hin ausbreitet. Papias- und Lukasversion sind sich in folgenden zwei Punkten nahe: 1. Die Apg berichtet, dass Judas als Folge eines Falles birst und seine Eingeweide heraustreten. Nach Papias schwillt Judas unermesslich an und – so darf man ergänzen – als Folge platzt er, so dass die Eingeweide heraustreten. 2. In der Papiasgeschichte scheint das fürchterliche Anschwellen des Leibes des Judas im Anschluss an Ps 109,18 geschildert zu sein. In Apg 1,20 wird Ps 109,8 zitiert. – So sehr nun als Ergebnis des obigen Vergleiches der Judastraditionen die genetische Zusammengehörigkeit der drei Erzählungen feststeht, so kann man trotzdem nicht davon sprechen, dass alle drei Versionen auf ein und dieselbe Grundlage zurückgehen. Es ergaben sich nur Traditionselemente: schrecklicher Tod, ein Feld als Ort des Todes, Verweise auf Psalmstellen.

V. 11a ist eine Überleitung, die nach dem Einschub von V. 3-10 zum Erzählfaden in V. 2 zurücklenkt. Den Titel "Statthalter" gibt Mt dem Pilatus über Mk hinaus des öfteren: V. 14-15.21.

V. 11b-14 betonen etwas stärker als Mk (15,2-5) das Schweigen Jesu.

V. 19 bereitet V. 24-25 vor. Das Traummotiv erscheint bereits 1,20; 2,12.19.22. Die Bezeichnung Jesu als Gerechter steht nur hier, doch ist Gerechtigkeit ein Hauptbegriff im MtEv. Mit der Erkenntnis der Frau des Pilatus zur Würde Jesu ist an die Szene 2,1ff erinnert, wo die Heiden aus dem Osten kommen und nach dem neugeborenen König der Juden fragen, um ihm zu huldigen, während ganz Jerusalem, statt sich über die Nachricht zu freuen, darüber erschrickt. Gelegentlich wurde erwogen, ob die Gemeinde vor Mt den Inhalt des Traumes gekannt habe (M. Dibelius). Doch muss das unentschieden bleiben.

V. 24-25: Pilatus bekräftigt das Urteil seiner Frau: Jesus ist als Gerechter unschuldig. Zum Händewaschen des Pilatus vgl. Ps 26,6: "Ich wasche meine Hände in Unschuld", und Dtn 21,6-7. Damit wird die Schuld der Juden noch gesteigert. Die Geste, dass der heidnische Römer den jüdisch-biblischen Entsühnungsritus des Händewaschens vollzieht, ist sehr auffällig und demonstriert die Absicht des Mt, dem jüdischen Volk die Schuld am Tod Jesu in die Schuhe zu schieben. Diese Intention kommt vollends in der nur bei Mt stehenden Selbstverfluchung des jüdischen Volkes im unmittelbaren Anschluss an das Händewaschen zum Ausdruck: "Da antwortete das ganze Volk und sagte: 'Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!'" (V. 25). Mit diesem Vers verweist Mt zurück auf das, was "Jesus" den Schriftgelehrten und Pharisäern in Kap. 23,34-36 angedroht hatte:

(34) Deshalb: siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; und von ihnen werdet ihr einige töten und kreuzigen, und von ihnen werdet ihr einige geißeln in euren Synagogen und werdet sie verfolgen von Stadt zu Stadt, (35) damit über euch komme all das gerechte Blut, das vergossen ist auf der Erde, vom Blut Abels des Gerechten bis zum Blut Sacharjas, des Sohnes Berechjas, den ihr ermordet habt zwischen dem Tempel und dem Altar. (36) Amen, ich sage euch: Das alles wird über dieses Geschlecht kommen.

Zwar wird Pilatus den Befehl zur Kreuzigung geben, doch trifft Mt zufolge Israel die Schuld an Jesu Tod, womit es seine besondere Erwählung endgültig eingebüßt hat. Denn weil die Juden, von der Schuld Jesu überzeugt, eine bedingte Selbstverfluchung ausgestoßen haben, Jesu Unschuld aber feststeht, müssen sie für die Folgen haften, so dass Jesu Blut tatsächlich über sie und ihre Kinder kommt. Keiner der antijudaistischen Sätze des Neuen Testaments hat in der folgenden Kirchengeschichte so viel Mord, Elend und Verzweiflung unter Juden eingefordert wie dieser.

V. 29: Mt zieht das bei Mk (15,19) lediglich als Schlaginstrument dienende Rohr hierher und platziert es effektiv für einen Moment in Jesu rechte Hand. Von dort werden es die Soldaten unmittelbar danach nehmen, um Jesus zu schlagen.

HISTORISCHER WERT

V. 1-2.11-18.20-23.26-31 vgl. zu Mk 15,1-20a.

V. 3-10: Der geschichtliche Wert ist gleich Null.

V. 19: Der geschichtliche Wert ist gleich Null.

V. 24-25: Der geschichtliche Wert ist gleich Null.

Mt 27,31b-56: Jesu Kreuzigung und Tod

(31b) Und sie führen ihn ab, um ihn zu kreuzigen. (32) Und als sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen aus Kyrene mit Namen Simon. Diesen zwangen sie, dass er sein Kreuz trage. (33) Und als sie an den Ort, der Golgatha genannt wird, kamen – der Ort des Schädels genannt wird –, (34) gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er es kostete, wollte er nicht trinken. (35) Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los. (36) Und sie saßen und bewachten ihn dort. (37) Und sie befestigten

oberhalb seines Hauptes seine Schuld, (die war) geschrieben: "Dieser ist Jesus, der König der Juden." (38) Da werden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. (39) Die Vorübergehenden aber lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe (40) und sagten: "Der du den Tempel zerstörst und in drei Tagen baust, rette dich selbst, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!" (41) Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sagten: (42) "Andere hat er gerettet, sich selber kann er nicht retten. Er ist der König Israels; er soll nun vom Kreuz herabsteigen, und wir werden an ihn glauben. (43) Er hat Gott vertraut; der soll ihn nun, wenn er will, retten; denn er hat gesagt: 'Ich bin Gottes Sohn.'" (44) Ebenso aber schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

(45) Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. (46) Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut, indem er sagte: "Eli, Eli, lema sabachtani?", das heißt: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (47) Einige aber der dort Stehenden, als sie es hörten, sagten: "Dieser ruft Elia." (48) Und sofort lief einer von ihnen (hinzu), nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. (49) Die anderen aber sagten: "Lass', wir wollen sehen, ob Elia kommt und ihn rettet!" (50) Aber Jesus schrie abermals mit lauter Stimme und gab den Geist auf.

(51) Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss von oben an bis unten in zwei Stücke. (52) Und die Erde erbebt, und die Felsen wurden gespalten, und die Gräber wurden geöffnet, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen wurden auferweckt (53) und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferweckung und gingen in die heilige Stadt hinein und erschienen vielen.

(54) Der Hauptmann aber und die mit ihm Jesus bewachten, fürchteten sich sehr, als sie das Erdbeben sahen und was geschehen war, und sagten: "Wahrlich, Gottes Sohn war dieser!"

(55) Und es waren dort viele Frauen, die von ferne zusahen; sie waren Jesus aus Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. (56) Unter ihnen war Maria die Magdalenerin und Maria, die Mutter des Jakobus und Jose, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Mt verarbeitet Mk 15,20b-41 und gibt die Vorlage größtenteils wortgetreu wieder. Einzig in V. 52-53 benutzt er eine Sondertradition.

V. 32: Mt übergeht ebenso wie Lk (23,26) die Namen Alexander und Rufus (Mk 15,21), weil sie ihm nichts mehr bedeuten.

V. 40: Das eingetragene Gottessohn-Motiv bereitet V. 43. vor.

V. 43: Mt ergänzt die Hohnworte durch eine Anleihe aus Ps 22,9. Die Gegner Jesu beziehen sich ebenso wie in V. 40 auf den Anspruch Jesu, Gottes Sohn zu sein.

V. 46-47: Mt ändert Eloi zu Eli, um verständlich zu machen, warum die Beistehenden einen Hilferuf zu Elia heraushören konnten.

V. 52-53: Nach Abzug der mt Wendung "nach seiner Auferweckung" ergibt sich die Tradition einer (allgemeinen?) Totenaufweckung, die zum Zeitpunkt des Todes Jesu erfolgte. Nun dachten die frühesten Christen sich die Auferstehung Jesu als unmittelbar auf den Tod Jesu folgend ("Himmelfahrt Jesu vom Kreuz"), was eine Entsprechung in der Aussage von der Erhöhung Jesu zur Rechten Gottes hat, die sich sofort an die Erniedrigung (des Todes) anschloss. Vgl. Phil 2,8-9: (8) "Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, zum Tode am Kreuz. (9) Daher hat Gott ihn erhöht ..."

Man könnte die in Mt 27,52-53 vorliegende Tradition daher mit der bei Paulus erhaltenen Überlieferung von dem auferweckten Jesus als Erstling der Entschlafenen kombinieren (1Kor 15,20). Jesu "Auferstehung" ist demgemäß Anfang der allgemeinen Totenaufweckung. Erst Mt ordnet diese Tradition seiner Sicht zu, der zufolge Jesus am dritten Tage auferweckt wurde, und daher durfte die Auferstehung der Gerechten aus den Gräbern erst nach der Auferweckung Jesu und noch nicht am Todestag Jesu erfolgen.

V. 56: Bei der Aufzählung der Frauen, die dem Tod zuschauten, schreibt Mt statt Salome "die Mutter der Söhne des Zebedäus" (vgl. 20,20). Das mag auf Tradition zurückgehen.

HISTORISCHER WERT

Zu Mt 27,31b-51.54-56 vgl. Mk 15,20b-41.

V. 52-53: Die Verse beschreiben phantasievoll die Auferstehung gestorbener Heiliger und ihren Gang nach Jerusalem. (Ihre Gräber lagen außerhalb der Stadt.) Diese Ereignisse haben sich nicht zugetragen.

III. Die Leidensgeschichte im Lukasevangelium

Lk 22,1-6: Der Todesanschlag und die Auslieferung Jesu durch Judas

(1) Es war aber nahe das Fest der Ungesäuerten Brote, das sogenannte Passah. (2) Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn beseitigen könnten; denn sie fürchteten sich vor dem Volk.

(3) Es fuhr aber der Satan in Judas, genannt Iskariot, der aus der Zahl der Zwölf war. (4) Und er ging hin und redete mit den Hohenpriestern und mit den Hauptleuten darüber, wie er ihn an sie ausliefern könne. (5) Und sie freuten sich und verabredeten, ihm Geld zu geben. (6) Und er stimmte zu und suchte eine Gelegenheit, ihn an sie auszuliefern hinter dem Rücken des Volkes.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Lk verarbeitet Mk 14,1-11.

V. 1-2: Lk läßt den Wunsch der Gegner Jesu aus, dass die Hinrichtung Jesu ja nicht auf den Test erfolge (Mk 14,2). Gleichzeitig erweckt er, indem er in V. 1 wie auch sonst in der Leidensgeschichte das Mk Tagesschema übergeht, den Eindruck, Jesus sei schon lange in Jerusalem (vgl. 22,53 als Kommentar). Die bei Mk anschließend erzählte "Salbung von Bethanien" (Mk 14,3-9) übergeht Lk (vgl. aber Lk 7,36-50).

V. 3 bezieht sich auf 4,13 zurück, wo von einem Weichen des Satans von Jesus bis zur bestimmten Zeit die Rede war. Jetzt ist der Satan wieder da, und die Heilszeit, wie sie in 4,14-21,38 beschrieben wurde, hat ihr Ende gefunden. Mit dem Wiedererscheinen des Satans beginnt eine neue Phase der Versuchung (vgl. 22,28.40.46).

V. 4-5 stimmen im wesentlichen mit Mk 14,10b-11a überein.

V. 6 hebt nach V. 2 zum zweiten Mal hervor, dass das Volk auf Seiten Jesu stehe und deshalb nichts vom Verrat erfahren dürfe. Lk betont also stärker als Mk den Gegensatz zwischen den jüdischen Oberen einerseits sowie Jesus und dem Volk andererseits.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,1-11.

Lk 22,7-23: Vorbereitung des Passahmahls. Das Abendmahl. Weissagung der Auslieferung

(7) Es kam aber der Tag der Ungesäuerten Brote, an dem man das Passahlamm schlachten musste. (8) Und er sandte Petrus und Johannes und sagte: "Geht hin und bereitet uns das Passahlamm, damit wir (es) essen." (9) Sie aber sagten ihm: "Wo willst du, dass wir (es) bereiten?" (10) Er aber sagte ihnen: "Siehe, wenn ihr hineinkommt in die Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der einen Krug mit Wasser trägt; folgt ihm in das Haus, in das er hineingeht, (11) und sagt dem Hausherrn: 'Der Lehrer lässt dir sagen: Wo ist der Raum, in dem ich das Passahlamm essen kann mit meinen Jüngern?' (12) Und er wird euch ein großes Oberzimmer zeigen, das (mit Polstern) ausgelegt ist; dort bereitet (es)." (13) Sie gingen aber hin und fanden es, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Passahlamm.

(14) Und als die Stunde kam, legte er sich (zu Tisch) nieder und die Apostel mit ihm. (15) Und er sagte zu ihnen: "Mich hat herzlich verlangt, dies Passahlamm mit euch zu essen, ehe ich leide. (16) Denn ich sage euch: Ich werde es nicht mehr essen, bis es erfüllt wird im Reich Gottes." (17) Und er nahm den Kelch, dankte und sagte: "Nehmt ihn und teilt (ihn) unter euch; (18) denn ich sage euch: Ich werde von nun an nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt." (19) Und er nahm das Brot, dankte und brach (es) und gab es ihnen, indem er sagte: "Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis." (20) Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl, indem er sagte: "Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!"

(21) Doch siehe, die Hand dessen, der mich ausliefert, ist mit mir am Tisch. (22) Denn der Menschensohn geht zwar dahin, wie es beschlossen ist; doch weh dem Menschen, durch den er ausgeliefert wird!" (23) Und sie fingen an, untereinander zu fragen, wer es wohl sei unter ihnen, der das tun werde.

Textkritische Anmerkung: In einem wichtigen Zeugen (Kodex D) fehlen V. 19b-20, d.h. die Worte "der für euch gegeben wird" bis "das für euch vergossen wird". Es handelt sich aber um eine sekundäre Streichung, "da man den Text an Mk/Mt angeschlossen (V. 19b), V. 17 auf den eucharistischen Becher bezog und eine Wiederholung der Becherhandlung für irrelevant hielt" (Schneider). Der oben abgedruckte Text ist zudem die schwierigere Lesart.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Lk verarbeitet Mk 14,12-25 und flicht gleichzeitig eine eigene Abendmahlsüberlieferung (V. 19-20) ein. Er stellt die Reihenfolge der Weissagung der Auslieferung und des Abendmahls um, damit sich ein glatter Übergang zu den Abschiedsreden (22,24-38) ergibt.

V. 7-13: Lk verarbeitet Mk 14,12-16. V. 8: Während bei Mk (14,12) die Jünger die Initiative zur Vorbereitung des Passahmahls ergreifen, ist es bei Lk Jesus. Die Er beiden Jünger aus Mk 14,13 nennt Lk mit

Namen. Es sind Petrus und Johannes, die in den ersten Kapiteln der Apg eine wichtige Rolle spielen werden (vgl. Apg 3-4; 8,14).

V. 14: Lk übergeht zunächst die dramatische Szene Mk 14,18-21, welche die Vorhersage des Verrats samt Bezeichnung des Verräters enthält. Er trägt sie V. 21-23 nach, um zur Abschiedsrede Jesu (22,24-38) überzuleiten. Ein Bezeichnen des Verräters vor der Austeilung von Brot und Wein hätte Lk zufolge vielleicht eine Beeinträchtigung der Gaben bedeutet.

V. 15-18 gehen nicht auf eine Sondertradition zurück, sondern sind Lk Verarbeitung von Mk 14,23,25. Lk gestaltet diesen Bericht von einem Passahmahl mit einem doppelten Ausblick auf den Tod Jesu (V. 16,18).

V. 19-20: Lk kombiniert Mk 14,22-24 und einen Abendmahlstext, der sich auch 1Kor 11,23-25 findet. Lk kennt ihn aus dem Gottesdienst seiner Gemeinde.

V. 21-23: Zur Umstellung vgl. zu V. 14. V. 23 ist Neuformulierung von Mk 14,19

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,22-25.

Lk 22,24-38: Gespräche mit den Jüngern

(24) Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten sollte. (25) Er aber sagte ihnen: "Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen. (26) Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. (27) Denn wer ist größer: der zu Tisch liegt oder der dient? Ist es nicht der, der zu Tisch liegt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.

(28) Ihr aber seid es, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Versuchungen. (29) Und ich will euch das Reich zueignen, wie es mir mein Vater zugeeignet hat, (30) damit ihr esst und trinkt an meinem Tisch in meinem Reich und sitzen werdet auf Thronen und richten werdet die zwölf Stämme Israels.

(31) Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. (32) Ich aber habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder. (33) Er aber sagte ihm: "Herr, ich bin bereit, mit dir auch ins Gefängnis und in den Tod zu gehen." (34) Er aber sagte: "Ich sage dir, Petrus: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal gelehnet hast, mich zu kennen."

(35) Und er sagte ihnen: "Als ich euch ausgesandt habe ohne Geldbeutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr da je Mangel gehabt?" Sie aber sagten: "Niemals." (36) Er aber sagte ihnen: "Aber nun, wer einen Geldbeutel hat, der soll ihn nehmen, desgleichen auch eine Tasche, und wer es nicht hat, soll seinen Mantel verkaufen und ein Schwert kaufen. (37) Denn ich sage euch: Es muss dieses Geschriebene an mir vollendet werden: 'Er ist zu den Gesetzlosen gerechnet worden.' Denn das über mich (Geschriebene) findet eine Vollendung." (38) Sie aber sagten: "Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter." Er aber sagte ihnen: "Es ist genug."

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Lk verknüpft mehrere Einzelüberlieferungen zu einer Art Tischgespräch, in dessen Rahmen Jesus Weisungen zum Abschied erteilt (vgl. Joh 14-17).

V. 24 knüpft an V. 23 an und leitet unter Aufnahme von Mk 9,33f (vgl. Lk 9,46) die Abschiedsrede Jesu im Lukasevangelium ein.

V. 25-26: Vgl. die Überlieferungsvarianten Mk 9,35 und Mk 10,42-43. Zu "Wohltäter" vgl. Apg 10,38 (von Jesus).

V. 27 ist ein durch das Stichwort "dienen" angeschlossener Einzelspruch.

V. 28-30: Der Zusammenhang dieses Stückes mit V. 24-27 ist in der gemeinsamen Mahlsituation begründet; es ergänzt die Mahnungen von V. 24-27 um Verheißungen. V. 28 nimmt auf das Zusammensein der Jünger mit Jesus Bezug. Daraus folgt in V. 29 als Lohn die Zueignung des Reiches an die Jünger. V. 30a ist eine redaktionelle Angleichung an die durch den Kontext gegebene Situation des Mahles. V. 30b enthält den traditionellen Kern des Abschnitts V. 28-30 und sagt ebenso wie die Überlieferung Mt 19,28 den Zwölfen im künftigen Gottesreich eine ehrenvolle richterliche Aufgabe voraus.

V. 31-34: Die Weissagung der Verleugnung des Petrus (V. 33-34), die von Lk in Anlehnung an Mk 14,29-31 formuliert wurde, und die Ankündigung, dass der Glaube des Petrus nicht aufhören werde (V. 31-32a), vertragen sich schlecht. Offenbar hat Lk das Wort V. 31-32a vorgefunden und es durch den Zusatz V. 32b mit der Verleugnungsgeschichte Lk 22,56-62 ausgeglichen.

Das Traditionsstück V. 31-32a setzt voraus, dass bei der Sichtung (beim Sieben) der Jünger alle außer Petrus abgefallen sind; nur seine Treue hat nicht gewankt. Denn das Wort "damit dein Glaube nicht aufhöre" in V. 32a "deutet nicht nur nichts von einem vorübergehenden Abfall an, sondern scheint ihn auszuschließen" (Bultmann). V. 31-32a stehen also in Widerspruch zur Verleugnungsgeschichte und zeigen damit, dass manche Teile der Leidensgeschichte eine gesonderte Tradition hatten.

V. 35-38 blicken auf die vorausgegangenen Aussendungen der Jünger in 9,1-6 und 10,1-12 zurück. V. 35 richtet sich an die Zwölf, deren Aussendung 9,1-6 geschildert wurde, doch nehmen "Geldbeutel, Tasche, Schuhe" auf die Aussendung der Siebzig Bezug (hier 10,4). Da Lk im Rückblick formuliert und "Jesus" die damals gegebenen Anweisungen aufheben lässt, rücken "Zwölf" und "Siebzig" zu einer Größe zusammen. Für die Jünger seiner Gegenwart gilt das Martyrium. Doch legt der Zusammenhang eine symbolische Deutung des Schwertes von V. 36 nahe, nämlich auf den täglichen christlichen Kampf gegen die Anfechtung, speziell in der Verfolgung, also gegen den Satan, dem sie zu widerstehen haben. Bisher fanden sich im Evangelium keine Hinweise auf innere Kämpfe oder Opfer der Jünger (vgl. aber sofort 22,40.46). In V. 37 geht es um die Erfüllung von Jes 53,12. V. 38, der wohl auf die Hand des Evangelisten zurückgeht, bereitet den Schwertstreich des Jüngers bei der Gefangennahme Jesu vor, den Lk im Anschluss an Mk (14,47) erzählt (V. 50).

HISTORISCHER WERT

V. 25-26.27: Vgl. zu Mk 9,35 und Mk 10,42.

V. 30b: Vgl. zu Mt 19,28.

V. 31-32a: Dieses Stück ist historisch wertlos. Die Tradition steht im Widerspruch zu der historisch zuverlässigen Verleugnungstradition (s. unten). Womöglich sollte sie eine bestehende Nachricht über die Verleugnung Jesu durch Petrus geradezu korrigieren.

Lk 22,39-46: Jesus am Ölberg

(39) Und er ging nach (seiner) Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. (40) Und als er an den Ort kam, sagte er ihnen: "Betet, nicht in Versuchung zu fallen!" (41) Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder und betete (42) und sagte: "Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" (43) Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. (44) Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen. (45) Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Trauer. (46) Und er sagte zu ihnen: "Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallt!"

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Lk verarbeitet Mk 14,32-42 und kürzt die Vorlage sehr stark: "Es fallen weg die Hervorhebung der drei Lieblingsjünger, die Wiederholung des Gebets, die Worte Mk 14,34 und 14,38b. Das Wort Mk 14,38a ist verdoppelt (Lk 22,40 und 46), das Wort Mk 14,41b auf später (22,48) verschoben" (Wernle).

V. 39: Statt "Gethsemane" schreibt Lk "Ölberg" (vgl. Mk 14,26). Er bezeichnet Jesu Gang dorthin als Sitte, um Judas die Möglichkeit zu geben, ihn dort aufzufinden. Dieser kannte als Jünger ja Jesu Gewohnheit.

V. 40: Der zweite Versteil bildet den vorderen Rahmen der Perikope. Jesus richtet an die Jünger die Mahnung zum Gebet, nicht in Versuchung zu fallen (vgl. 11,4c). Diese Mahnung schließt ein, dass der sich anschließende Prozess gegen Jesus eine Versuchung für die Jünger sein wird.

V. 41: Zum Niederknien vgl. Apg 7,60; 9,40; 20,36.

V. 42: Das Gebet enthält anders als Mk 14,36 gleich zu Beginn eine Unterwerfung unter den Willen des Vaters. Vgl. auch die dritte Bitte des Vaterunsers "dein Wille geschehe" (Mt 6,10b), die 11,2 fehlt.

V. 43-44 erwecken den Eindruck einer später hinzugefügten Ausschmückung und finden sich auch in wichtigen Zeugen nicht. Doch ist die Engelserscheinung Antwort Gottes auf das Gebet Jesu, der dadurch gestärkt wird. Auch in anderen Partien des LkEv handeln Engel (vgl. 1,11-20.26-38), so dass die Verse zu Lk passen. Zudem sind die Gefühle Jesu auch sonst ein Lk Thema (vgl. 19,41).

V. 45-46: Lk mindert den Vorwurf an die Adresse der Jünger, während Jesus in Mk 14,37 Petrus noch scharf kritisierte. Der Schlaf der Jünger sei durch ihre Trauer bedingt. Sie selbst werden zum Gebet ermahnt, das ebenso wie in V. 40 als Gebet um die Bewahrung vor Versuchung gekennzeichnet wird. V. 46 bildet damit den hinteren Rahmen der Perikope, die Jesu Beten als das Urbild des Gebets der Jünger beschreibt.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,32-42.

Lk 22,47-53: Jesu Gefangennahme

(47) Als er aber noch redete, siehe, da (kam) eine Volksmenge; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich zu Jesus, um ihn zu küssen. (48) Jesus aber sagte zu ihm: "Judas, mit einem Kuß verrätst du den Menschensohn?" (49) Als aber seine Begleiter sahen, was geschehen werde, sagten sie: "Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?" (50) Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. (51) Da antwortete und sagte Jesus: "Lasst ab! Nicht weiter!"

Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn. (52) Jesus aber sagte zu den zu ihm hergekommenen Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten: "Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen. (53) Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis."

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Lk verarbeitet Mk 14,43-52.

V. 47-48: Die Ausführung des Kusses wird gegen Mk 14,45 nicht mehr erzählt. Jesus läßt sich nicht küssen, sondern geht freiwillig in die Haft (vgl. V. 54a).

V. 49-51: Der Schwertstreich ist in der Mk-Vorlage (14,47) als eine Art Befreiungsversuch, bei Lk dagegen als Präventivschlag aufgefasst. Lk benutzt das Schwertmotiv, um Jesu Heilkraft und seine Liebe zu den Feinden zu betonen. Denn unverzüglich heilt Jesus das abgeschlagene Ohr des Knechts des Hohenpriesters (V. 51b). Die nur bei Lk vorkommende Frage der Jünger (V. 49b) erscheint künstlich gegenüber dem impulsiven Handeln des einen, der V. 50 zufolge das Schwert benutzt. Das lässt sich nur durch die Benutzung der Mk-Vorlage (14,47) erklären.

V. 52-53: Die Personengruppe hat Lk aus Mk 14,43 entnommen, vergrößert aber stark. Dort heißt es, die Volksmenge habe Schwerter und Stangen von den Hohenpriestern, den Schriftgelehrten und Ältesten erhalten, bei Lk sind die Hohenpriester, Hauptleute des Tempels und die Ältesten selber zu ihm als Häscher gekommen und Jesus redet sie als solche an. Nur weil Jesus die "Stunde" der Gegner und die Macht der Finsternis für gekommen erklärt (V. 53b), kann die Verhaftung stattfinden (V. 54a).

Die Jüngerflucht (Mk 14,50) und die Flucht des nackten Jünglings (Mk 14,51f) lässt Lk aus. Letztere fand er ebenso wie Mt wohl unverständlich, erstere wollte er nicht erzählen, weil er die Jünger in Jerusalem für seine spätere Darstellung brauchte (vgl. Kap. 24).

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,43-52.

Lk 22,54-62: Die Verleugnung des Petrus

(54) Sie ergriffen ihn aber und führten ihn ab und führten ihn hinein in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne. (55) Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie. (56) Da sah ihn eine Magd am Feuer sitzen und sah ihn genau an und sprach: "Dieser war auch mit ihm." (57) Er aber leugnete und sprach: "Frau, ich kenne ihn nicht." (58) Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sagte: "Du bist auch einer von denen." Petrus aber sagte: "Mensch, ich bin es nicht." (59) Und nach Ablauf von etwa einer Stunde bekräftigte es ein anderer und sagte: "Wahrhaftig, auch dieser war mit ihm; denn er ist ein Galiläer." (60) Petrus aber sagte: "Mensch, ich weiß nicht, was du sagst." Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn. (61) Und der Herr wandte sich um und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an das Wort des Herrn, wie er zu ihm gesagt hatte: "Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen." (62) Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Lk verarbeitet Mk 14,53f.66-72.

V. 54-55: Vgl. 14,53-54. Lk macht die Verschachtelung der Mk-Vorlage rückgängig und erzählt die Verleugnung des Petrus in einem Stück ohne Unterbrechung durch eine nächtliche Verhandlung (gegen Mk).

V. 56: Dieser Vers setzt die Erzählung von der Verleugnung Jesu durch Petrus fort, während bei Mk zunächst die Szene vor dem Hohen Rat folgt (Mk 14,55-65), die Lk im Anschluss bringt.

V. 57: Petrus verleugnet Jesus schon vor Beginn des Verhörs Jesu.

V. 58-60: Bei der zweiten Verleugnung spricht Petrus ein Mann (Mk 14,69: dieselbe Magd wie in 14,66f) an, woraufhin sich Petrus von Jesus und der Gemeinde distanziert (V. 58). Die Anklage gegen Petrus erfährt darauf durch Gebrauch des Verbs "bekräftigen" (V. 59) eine Steigerung. Anstelle der Verwünschung und des Schwurs in der Mk-Vorlage (14,71) tritt in V. 60 eine einfache Feststellung: "Ich weiß nicht, was du sagst." Das ist eine deutliche Schonung des Petrus. Sein Verleugnungshandeln wird im Gegensatz zur Anklage (s. V. 59) nicht gesteigert. Doch erfüllt sich in ihm Jesu Voraussage aus V. 34.

V. 61: Hinzugedichtet hat Lk den rührenden Blick Jesu zu Petrus, der erst das böse Gewissen in diesem weckt. Dies entspricht der durchgehenden Psychologisierung des Lk, die den Leser zuweilen in das Herz seiner Personen hineinschauen lässt (vgl. zu 22,43-44). Das "Wort des Herrn" bringt eine gesamtkirchliche Perspektive in den Blick, der gemäß es gilt, der Worte des Herrn insgesamt zu gedenken (vgl. Apg 20,35).

V. 62: Vgl. Mk 14,72Ende.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,66-72.

Lk 22,63-71: Jesus vor dem Hohen Rat

(63) Die Männer aber, die Jesus gefangen hielten, verspotteten ihn und schlugen ihn, (64) und sie verhüllten ihn und fragten: "Weissage, wer ist es, der dich schlug?" (65) Und noch mit vielen anderen Lästerungen schmähten sie ihn.

(66) Und als es Tag wurde, versammelten sich die Ältesten des Volkes, die Hohenpriester und Schriftgelehrten und führten ihn vor ihren Rat (67) und sagten: "Bist du der Christus, so sage es uns!" Er sagte aber zu ihnen: "Sage ich es euch, so glaubt ihr es nicht; (68) wenn ich aber frage, so antwortet ihr nicht. (69) Aber von nun an wird der Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft Gottes." (70) Es sagten aber alle: "Bist du denn Gottes Sohn?" Er aber sagte zu ihnen: "Ihr sagt es, ich bin es." (71) Sie aber sagten: "Was bedürfen wir noch eines Zeugnisses? Wir haben es selbst gehört aus seinem Munde."

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Lk verarbeitet Mk 14,53.55-65; 15,1.

V. 63-64: Das Stück entspricht Mk 14,65. V. 63 ist Anknüpfung an V. 54.

V. 65: Lk fügt eine summarische Notiz zur Verspottung durch die jüdischen Bewacher hinzu (und wird später die durch Mk 15,16-20a vorgegebene Erzählung übergehen, Jesus sei von römischen Soldaten verspottet worden).

V. 66: Das Verhör vor dem Hohen Rat findet im Gegensatz zur Mk-Vorlage am Tag und nicht in der Nacht (so Mk 14,55-65) statt. Das Zeugenverhör (Mk 14,55-61a) übergeht Lk, weil die Messianität Jesu immer eine öffentlich bekannte Tatsache war (vgl. 22,53).

V. 67-68 enthalten einen von Lk in Anlehnung an Mk 14,61b geformten Dialog (vgl. V. 70).

V. 69: Vgl. Mk 14,62. Lk lässt das Kommen auf den Wolken des Himmels aus und fügt zur verhüllenden Redeweise von der "Kraft" den Genitiv "Gottes" hinzu (vgl. 12,8f). Weiter spricht Lk nicht vom Sehen des Kommens des Menschensohnes durch die jüdischen Oberen (so Mk 14,62), sondern vom Erhöhungszustand Jesu zur Rechten Gottes.

V. 70: Man beachte die Dialogform (vgl. zu V. 67-68). "Die Gottessohnschaft wird aus der Anwartschaft auf das 'Sitzen zur Rechten' erschlossen. Der Sohn Gottes wird von Gott 'den Thron seines Vaters David erhalten' und 'über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen' (1,32-33)" (Schneider).

V. 71: Ein Schuldspruch über Jesus wird noch nicht gefällt (anders Mk 14,64), da es sich hier nur um ein Vorverhör handelt, welches die Anklage vor Pilatus ermöglichen soll.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,53.

Lk 23,1-5: Jesus vor Pilatus

(1) Und die ganze Versammlung stand auf, und sie führten ihn vor Pilatus (2) und fingen an, ihn zu verklagen, und sagten: "Wir haben gefunden, dass dieser unser Volk aufhetzt und verbietet, dem Kaiser Steuern zu geben, und spricht, er sei Christus, ein König." (3) Pilatus aber fragte ihn und sagte: "Bist du der König der Juden? Er antwortete ihm und sagte: "Du sagst es." (4) Pilatus sagte zu den Hohenpriestern und zu den Volksmassen: "Ich finde keine Schuld an diesem Menschen." (5) Sie aber wurden noch ungestümer und sagten: "Er wiegelt das Volk auf und lehrt in ganz Judäa, und zwar angefangen von Galiläa bis hierher."

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

V. 1: Vgl. Mk 15,1b.

V. 2 ist dem Mk-Text hinzugefügt und greift auf 20,20-26 zurück ("Die Frage nach der kaiserlichen Steuer"). Indem Lk die Verbindung zwischen 23,2 und 20,20-26 herstellt, macht er deutlich, dass die Anklage der jüdischen Oberen auf einer Lüge beruht. Denn Jesus hatte ja ausdrücklich die Zahlung von Steuern bejaht. Das jüdische Vorgehen gegen Jesus ist daher in einer üblen Verleumdung begründet, auf die Pilatus aber nicht hereinkommen wird (vgl. V. 4).

V. 3: Vgl. Mk 15,2.

V. 4 enthält die erste Unschuldserklärung eines römischen Beamten zur Person Jesu, die noch zweimal wiederholt wird: 23,14-15 und 23,22. Hier spricht Lk selbst als Apologet, der gegenüber dem römischen Staat

die Ungefährlichkeit des Christentums erweisen will. Vgl. ferner 3,10-14; Apg 10 (ein römischer Hauptmann, Kornelius, als einer der ersten bekehrten Heiden).

V. 5 ist ein redaktionelles Summarium. Das Stichwort "Galiläa" leitet bereits zum nächsten Abschnitt über.

HISTORISCHER WERT

Der Abschnitt ist, abgesehen von V. 3, eine Fiktion des Lk. Zu V. 3 vgl. zu Mk 15,3.

Lk 23,6-16: Jesus vor Herodes Antipas

(6) Als aber Pilatus das hörte, fragte er, ob der Mensch ein Galiläer sei. (7) Und als er vernahm, dass er aus dem Herrschaftsbereich des Herodes (Antipas) stamme, sandte er ihn zu Herodes, der in diesen Tagen auch in Jerusalem war. (8) Herodes aber, als er Jesus sah, freute sich sehr; denn er hatte ihn seit langer Zeit sehen wollen, weil er von ihm gehört hatte, und hoffte, ein Zeichen von ihm zu sehen. (9) Und er stellte ihm viele Fragen. Er aber antwortete ihm nichts.

(10) Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten standen dabei und verklagten ihn hart. (11) Aber Herodes mit seinen Soldaten trieb Hohn und Spott mit ihm, legte ihm ein weißes Gewand an und sandte ihn zurück zu Pilatus. (12) An dem Tag wurden Herodes und Pilatus Freunde; denn vorher waren sie einander Feind.

(13) Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Oberen und das Volk zusammen (14) und sagte zu ihnen: "Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht als einen, der das Volk zum Abfall bringt; und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und habe an diesem Menschen keine Schuld gefunden, deretwegen ihr ihn anklagt; (15) Herodes auch nicht, denn er hat ihn uns zurückgesandt. Und siehe, er hat nichts getan, was den Tod verdient. (16) Darum will ich ihn schlagen lassen und freilassen."

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Die Komposition dieser Szene ist vollständig redaktionell und steht im Zusammenhang mit der frühchristlichen Auslegung von Ps 2,1f. Lk hat aus diesem Psalm die Freundschaft zwischen Herodes und Pilatus herausgelesen. Man vgl. bes. Apg 4,25-27, wo Ps 2 als Schriftbeweis für das gemeinsame Vorgehen beider gegen den Gesalbten verstanden wird. Fragt man vom vorliegenden Abschnitt aus nach der redaktionellen Einordnung der Gestalt des Herodes bei Lk, dann kommt vor allem Lk 13,31-33 in den Blick. Jesu Ausspruch in V. 33b: "Es geht nicht an, dass ein Prophet umkomme außerhalb Jerusalems", besagt nach Lk Verständnis im Zusammenhang der Tötungsabsicht des Herodes (13,31), dass erst nach Ablauf der satansfreien Zeit, die von 4,13-22,3 reicht, der Widersacher, als dessen Werkzeug neben anderen wie z.B. Judas auch Herodes gilt, sich Jesu bemächtigen kann. Im ganzen aber scheint die Person des Herodes in ihrem Verhältnis zum Heilsgeschehen widersprüchlich dargestellt zu sein: Herodes greift 3,19 zufolge nach dem Vorboden und Zeugen des Christus, interessiert sich in 9,9 für diesen selbst und will ihn 13,31-33 töten; laut 23,8 freut er sich, Jesus zu sehen, in 23,11 verspottet er ihn, und 23,15 zufolge hält er Jesus für unschuldig.

V. 6-7 dienen als Verklammerungen mit dem Kontext (vgl. V. 5).

V. 8: Vgl. 9,9.

V. 9: Die Schaulust des Herodes wird nicht weiter befriedigt. Er erhält keine Antwort, während die römische Obrigkeit in der Gestalt des Pilatus Auskunft bekommen hatte (vgl. 23,3).

V. 10: Vgl. 23,23

V. 11 dient möglicherweise als Ersatz für die von Lk übergangene Verspottung des Judenkönigs durch römische Soldaten, wie sie in Mk 15,16-20a erzählt wird.

V. 12 ist vielleicht Lk Wiederaufnahme von Mk 3,6.

V. 13-16: Dieses Stück enthält die zweite Unschuldserklärung des Pilatus für Jesus (V. 14c; vgl. V. 4). Sie leitet zur Barabbasperikope (V. 18-25) über, denn in ihr unternimmt Pilatus den dritten Anlauf, Jesus freizulassen (V. 22).

HISTORISCHER WERT

Der Ertrag ist gleich Null. Lukas' Herodesbild trägt für die Frage nach dem geschichtlichen Herodes nichts aus.

Lk 23,18-25: Jesu Verurteilung

(18) Da riefen sie alle miteinander: "Hinweg mit diesem, gib uns Barabbas los!" (19) Der war wegen eines Aufruhrs, der in der Stadt geschehen war, und wegen eines Mordes ins Gefängnis geworfen worden. (20) Da redete Pilatus abermals auf sie ein, weil er Jesus freilassen wollte. (21) Sie riefen aber: "Kreuzige, kreuzige ihn!" (22) Er aber sagte zum dritten Mal zu ihnen: "Was hat denn dieser Böses getan? Ich habe nichts an ihm"

gefunden, was den Tod verdient; darum will ich ihn schlagen lassen und freilassen." (23) Aber sie setzten ihm zu mit großem Geschrei und forderten, dass er gekreuzigt würde. Und ihr Geschrei nahm überhand. (24) Und Pilatus urteilte, dass ihre Bitte erfüllt werde, (25) und ließ den los, der *wegen Aufruhr und Mord ins Gefängnis geworfen war*, um welchen sie baten; aber Jesus übergab er ihrem Willen.

Textkritische Vorbemerkung: V. 17 ist sicher sekundär und stammt aus Mk 15,6 bzw. Mt 27,15.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Lk verarbeitet Mk 15,6-15.

V. 18: Lk lässt die Notiz über die Sitte der Freilassung eines Gefangenen beim Fest (Mk 15,6) aus. Dadurch wird der Ruf der Juden nach der Freilassung des Barabbas unverständlich.

V. 19 trägt die Information aus Mk 15,7 nach.

V. 20: Vgl. zu V. 22.

V. 21: Lk lässt die Juden die Aufforderung zur Kreuzigung (Mk 15,13) wiederholen, um ihre Bosheit zu betonen.

V. 22 knüpft mit der Absichtserklärung des Pilatus ("darum will ich ihn schlagen lassen und freilassen") an V. 16 und an V. 20b an.

V. 23 verleiht über Mk 15,14b hinaus dem Wunsch nach der Kreuzigung Nachdruck.

V. 24-25: Die Forderung der Juden behält die Oberhand. Und nicht nur dies: Anstelle des unschuldigen Jesus kommt der Verbrecher Barabbas frei. Er, der Mörder und politische Unruhestifter (V. 19), gehört Lk zufolge eng mit den Juden zusammen, die im Römischen Reich die eigentlichen Aufrührer sind: Apg 13,50; 14,19; 17,5-8; 18,12-17; 21,27-28.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 15,6-15.

Lk 23,26-32: Jesu Weg nach Golgatha

(26) Und als sie ihn abführten, ergriffen sie einen Mann, Simon von Kyrene, der vom Feld kam, und legten das Kreuz auf ihn, es hinter Jesus zu tragen.

(27) Es folgte ihm aber eine große Volksmenge und Frauen, die klagten und ihn beweinten. (28) Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sagte: "Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, sondern weint über euch und eure Kinder! (29) Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in der man sagen wird: 'Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben und die Brüste, die nicht genährt haben!' (30) Dann werden sie anfangen, zu den Bergen zu sagen: 'Fallt über uns!' und zu den Hügeln: 'Bedeckt uns!' (31) Denn wenn sie dies tun am grünen Holz, was wird am dürren werden?"

(32) Es wurden aber auch zwei andere Übeltäter hingeführt, mit ihm hingerichtet zu werden.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Die Zuweisung der Schuld an die Juden erreicht darin einen Höhepunkt, dass Lk zufolge Juden Jesus hingerichtet haben – nicht Römer. Lk lässt die Geißelungsszene (Mk 15,16-20a) aus, so dass sich nun an die Übergabe Jesu unmittelbar seine Abführung anschließt. Der Text ist demnach wie folgt zu lesen: Pilatus übergab Jesus dem Willen der Juden (V. 25). Sie führten ihn ab (V. 26) ... Sie kreuzigten ihn (V. 35). Daraus ergibt sich: Diejenigen, die Jesu Tod fordern, richten ihn auch hin.

Dass der dritte Evangelist wirklich dieser Meinung war, folgt auch aus 24,20: Hier erläutern die Emmausjünger dem auferstandenen Jesus, der ihnen unerkannt in Gestalt eines Wanderers begegnet, dass die Hohenpriester und Oberen Jesus zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt hätten. Dabei ist aus der Nichterwähnung des Volkes nicht zu schließen, dass die Verantwortlichkeit für den Tod Jesu Lk zufolge auf die jüdische Elite begrenzt sei (vgl. 23,4f.13-24 und die ausdrückliche Schuldzuweisung an das Volk in Apg 3,12-15).

V. 26: Lk ändert die Mk-Vorlage (15,21) dahingehend, dass Simon das Kreuz hinter Jesus her trägt und damit ein Vorbild des Nachfolgers wird; vgl. 9,23: "so nehme er täglich sein Kreuz auf sich und folge mir". Die Notiz, dass Simon von Kyrene Vater des Alexander und des Rufus sei (Mk 15,21), hat Lk getilgt, weil diese Namen ihm und seiner Leserschaft unbekannt waren (vgl. z.B. die Tilgung des fliehenden Jünglings aus Mk 14,51f in 22,47-53).

V. 27-31 sind eine von Lk hier eingeflochtene christliche Prophetie, die "Jesus auf dem Wege zum Kreuz in den Mund gelegt wurde" (Bultmann). Sie verstärkt den Antijudaismus der Lk Leidensgeschichte noch. "Nicht Jesus ist bejammernswert, sondern die Bewohner Jerusalems, die eine harte Strafe empfangen werden" (Haenchen). Die Klagefrauen repräsentieren das jüdische Volk, das Zeuge der Kreuzigung ist (V. 35.48). V. 29 ist als Paraphrase von Jes 54,1 eine Art Gegenstück zu 11,27-28. Hieß es dort: "Selig der Leib, der dich getragen

hat, und die Brüste, die du gesogen hast!", so werden nun umgekehrt die Unfruchtbaren und Kinderlosen selig gepriesen. V. 30 greift Hos 10,8 auf. V. 31 begründet die über Jerusalem kommenden Strafen mit einem Sprichwort (vgl. Spr 11,31).

V. 32 leitet zur nächsten Szene über und bereitet das Gespräch Jesu mit den beiden Verbrechern am Kreuz vor. Im Verhältnis zu Mk (15,27) erwähnt Lk die beiden Kriminellen deswegen schon hier. Zusätzlich kommt damit das in 22,37 erwähnte Schriftwort zum Ausdruck, dass Jesus zu den Gesetzeslosen gerechnet werden müsse.

HISTORISCHER WERT

V. 27-31: Jesus kann diese Worte niemals gesprochen haben, da sie in der antijüdischen Polemik wurzeln. Sie entstammen einer Zeit, in der die Schuld am Tode Jesu den Juden in die Schuhe geschoben wurde.

Lk 23,33-49: Jesu Kreuzigung und Tod

(33) Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. (34) [Jesus aber sagte: "Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!"] Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. (35) Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sagten: "Er hat anderen geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes." (36) Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig (37) und sagten: "Bist du der Juden König, so hilf dir selber!" (38) Es war über ihm auch eine Aufschrift: "Der Juden König (ist) dieser."

(39) Aber einer der (neben ihm) hängenden Verbrecher lästerte ihn und sagte: "Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!" (40) Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: "Und du fürchtest nicht Gott, der du doch dasselbe Urteil empfangen hast? (41) Und uns geschieht recht, denn wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unstatthaftes getan." (42) Und er sagte: "Jesus, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!" (43) Und er sagte ihm: "Amen, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein."

(44) Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, (45) und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei. (46) Und Jesus rief laut: "Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!" Und als er das gesagt hatte, verschied er.

(47) Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sagte: "Dieser Mensch war wirklich ein Gerechter." (48) Und als alle Volksmassen, die zu diesem Schauspiel zusammen gekommen waren, die Geschehnisse sahen, schlugen sie sich an die Brust und kehrten zurück. (49) Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen dies.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Lk verarbeitet Mk 15,22-41.

V. 33: Vgl. Mk 15,22.27.

V. 34: Der erste Versteil mit dem Gebet für Jesu Feinde fehlt in wichtigen Handschriften. Er ist möglicherweise nachträglich eingefügt worden und steht bewusst in Parallele zum Todesruf des Stephanus in Apg 7,60: "Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!"

V. 35: In dem zuschauenden Volk ist vielleicht die christliche Gemeinde vorgebildet.

V. 36: Aus der doppelten Tränkung Mk 15,23.36 hat Lk eine gemacht.

V. 37-38: Zu V. 37 vgl. Mk 15,30; zu V. 38 vgl. Mk 15,26. Lk hat geschickt die beiden mk Verse zusammengezogen.

V. 39-43: Das Stück ist ein lk Kompendium zur Christologie (Jesus als Gerechter), Vergebung (Bitte um Vergebung, Schuldbewusstsein) und Eschatologie (Eingehen ins Paradies unmittelbar nach dem Tod). In V. 42 dürfte die Lesart "wenn du in dein Reich kommst" gegenüber "wenn du in deiner Königsherrschaft kommst" bzw. "am Tag deiner Ankunft (= Wiederkunft)" ursprünglich sein.

V. 44-45: Lk verbindet die Aussage über die große Finsternis (Mk 15,33) mit der über das Zerreißen des Vorhangs des Tempels (15,38).

V. 46: Dieser versöhnliche Psalmspruch (= Ps 31,6) ersetzt das Psalmwort der Gottverlassenheit in Mk 15,34 (= Ps 22,2).

V. 47: Der Hauptmann bekennt nicht die Gottessohnschaft Jesu (Mk 15,39), sondern seine Unschuld als Gerechter.

V. 48: Die Volksmassen schlagen sich zum Zeichen der Reue an die Brust (vgl. 18,13) und kehren zurück. Das Volk war beim Wirken Jesu in Jerusalem ständig anwesend gedacht. Unklar ist, ob Lk mit der Reue der Volksmassen eine Umkehrmöglichkeit der für den Tod Jesu verantwortlichen Juden andeutet oder ob es sich bei der Reue nur um ein erzählerisches Moment handelt, etwa in dem Sinne, dass man angesichts des Todes eines solch gerechten Menschen sich an die Brust schlagen muss. (Der letzteren Möglichkeit neige ich zu.)

V. 49: Vgl. Mk 15,40f. Lk fügt "alle seine Bekannten" hinzu, denn er hatte die Flucht der Jünger aus Mk 14,50 getilgt. Die Namen der Frauen lässt er ebenso wie in 23,55 weg.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 15,22-41. Die redaktionellen Partien entbehren jeglichen historischen Wertes.

IV. Die Leidensgeschichte im Johannesevangelium (von Frank Schleritt)

Die Passionsgeschichte des JohEv hat einen mit den synoptischen Evangelien in wesentlichen Teilen gemeinsamen Inhalt und Aufbau: Man verhaftet Jesus außerhalb der Stadt (18,1-11; vgl. Mk 14,32-52 parr); Jesus wird dem Hohenpriester vorgeführt, während Petrus ihn dreimal verleugnet (18,12-27; vgl. Mk 14,53-72 parr); man überantwortet Jesus dem Pilatus (18,28-19,16a; vgl. Mk 15,1-20a parr); Jesus wird zusammen mit zwei anderen Männern auf Golgotha gekreuzigt (19,16b-30; vgl. Mk 15,20b-41 parr) und schließlich von Joseph von Arimathäa begraben (19,38-42; vgl. Mk 15,42-47 parr).

Joh 18,1-11: Jesus im Garten jenseits des Baches Kidron

(1a) Nachdem er dies gesagt hatte, (b) ging Jesus mit seinen Jüngern hinaus auf die andere Seite des Winterbaches Kidron, wo ein Garten war, (c) in den er und seine Jünger hineingingen. (2) Es kannte aber auch Judas, der ihn auslieferte, den Ort, weil Jesus dort oftmals mit seinen Jüngern zusammenkam. (3) Judas nun nimmt die Kohorte und (dazu) Diener von den Hohenpriestern und von den Pharisäern und kommt dorthin mit Laternen und Lampen und Waffen.

(4) Jesus nun, der alles wusste, was über ihn kommen sollte, ging hinaus und sagt ihnen: "Wen sucht ihr?" (5) Sie antworteten ihm: "Jesus, den Nazoräer." Er sagt ihnen: "Ich bin es." Es stand aber auch Judas, der ihn auslieferte, bei ihnen. (6) Als er ihnen nun sagte: "Ich bin es", wichen sie zurück und stürzten zu Boden. (7) Wiederum nun fragte er sie: "Wen sucht ihr?" Die aber sagten: "Jesus, den Nazoräer." (8) Antwortete Jesus: "Ich habe euch gesagt, dass ich es bin. Wenn ihr nun mich sucht, lasst diese gehen!", (9) damit das Wort erfüllt würde, das er gesagt hatte: "Von denen, die du mir gegeben hast, habe ich keinen verloren."

(10) Simon Petrus nun hatte ein Schwert, zog es und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab; der Name des Knechtes aber war Malchus. (11a) Da sagte Jesus (zu) Petrus: "Stecke das Schwert in die Scheide! (b) Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich ihn nicht trinken?"

NACHTRÄGLICHE BEARBEITUNG

V. 9 weist entweder auf Joh 6,39 oder auf 17,12b zurück. Beide Verse stammen nicht vom Evangelisten, sondern sind erst nachträglich hinzugefügt worden. Demzufolge wird man auch diese Erfüllungsaussage den späteren Bearbeitern des JohEv zuschreiben.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Dieses Stück schloss im Werk des Evangelisten direkt an 14,31 an (Kap. 15-17 sind Nachträge).

V. 1: Mit der Wendung "nachdem er dies gesagt hatte" fügt der Evangelist das Folgende in gewohnter Weise (vgl. 7,9; 9,6; 11,28.43; 20,14.22) an 14,31 an. Wie in Mk 14,26 parr wird berichtet, dass Jesus und die Jünger im Anschluss an das letzte Mahl aus der Stadt hinausgehen. Während sich den Synoptikern zufolge die Ereignisse im Zusammenhang mit der Gefangennahme Jesu am Ölberg abspielen (laut Mk 14,32 und Mt 26,36 näherhin auf einem Grundstück namens Gethsemane), lokalisiert Joh diese in einem Garten jenseits des Baches Kidron. Da Jerusalem durch das Kidrontal vom Ölberg getrennt wird, besteht zwischen beiden Angaben kein prinzipieller Widerspruch.

V. 2 erklärt, woher Judas, "der ihn auslieferte" (= Mk 14,44; Mt 26,48), den Aufenthaltsort Jesu kennt. Der Evangelist hatte von regelmäßigen Aufenthalten Jesu in dem Garten zuvor nichts verlauten lassen.

V. 3 berichtet von der Erfüllung der Voraussage Jesu in 13,21b. Wie wenig der Bericht an der historischen Plausibilität der Darstellung interessiert ist, zeigt sich daran, dass Judas als Anführer beider Gruppen erscheint - "als hätte sich die römische Besatzung Jerusalems samt ihrem Tribunen einem jüdischen Zivilisten unterstellt" (Ernst Haenchen).

V. 4 bildet den Beginn eines vom Evangelisten eingeschobenen Zwischenstücks (V. 4-8): Jesus tritt dem Aufgebot souverän entgegen, um sich selbst zu stellen (die Judaskuss-Szene Mk 14,44f parr, sofern sie in der vom Evangelisten verwendeten Tradition enthalten war, muss darum fehlen). Da Jesus um alles Kommende im voraus weiß, wird er auch wissen, wen die Häsher suchen. Wenn er sie dennoch fragt, dann offenbar nur, um sie zur Nennung seines Namens zu zwingen und sie daraufhin durch sein machtvolles "Ich bin es" zu Boden strecken zu können (V. 5ab.6b).

V. 5a: Da der Evangelist die Bezeichnung "Nazoräer" sonst nicht verwendet, ist anzunehmen, dass er sie hier aus 19,19 übernommen hat.

V. 5b: "Ich bin es" stellt die erwartungsgemäße Entgegnung auf V. 5a dar. Möglicherweise ist aber zugleich an Anklang an Joh 8,24.28 beabsichtigt.

V. 5c: Der Evangelist hebt noch einmal deutlich hervor, auf welche Seite Judas gehört.

V. 6: Jesu Selbstidentifikation verfehlt ihre Wirkung nicht. Wahrscheinlich spielt der Evangelist auf Ps 34,4 LXX ("Es sollen zurückweichen, ... die mir Böses sannen") und Ps 26,2 LXX ("Als Bösewichte mich überfielen ..., da wurden meine Bedränger schwach und stürzten nieder") an. Eine römische Kohorte bestand übrigens aus 600 bzw. 1000 Mann. Dass diese alle zu Boden stürzen, ist eine ebenso phantastische Vorstellung wie die, dass sie sich vorher unter den Befehl des Judas gestellt haben.

V. 7 entspricht V. 4b-5a. Hatte die Frage in V. 4b dem Zweck, dass Jesus seine Macht demonstrieren könne, so dient sie hier als Anknüpfungspunkt für den Befehl Jesu zum freien Abzug der Jünger.

V. 8: Der Evangelist stellt klar, dass Jesus selbst für den ungehinderten Abzug seiner Gefährten gesorgt hat (vgl. demgegenüber Mk 14,50).

V. 10: Im Gegensatz zu den Synoptikern "kennt" Joh sowohl den Namen des Schwertführers (= Petrus) als auch den des verwundeten Knechtes (= Malchus). Wie bei Lk handelt es sich bei dem abgeschlagenen Ohr um das rechte.

V. 11a: Vgl. Mt 26,52.

V. 11b: Mit dieser Jesus in den Mund gelegten Frage korrigiert der Evangelist die Bitte "Vater ..., nimm diesen Kelch von mir!" aus der Gethsemaneszene (vgl. Mk 14,36 parr).

Ertrag: Der Evangelist betont in einer nicht mehr zu steigernden Weise die machtvolle Souveränität Jesu, seine im wahrsten Sinne des Wortes überwältigende Überlegenheit und seine freiwillige Selbsthingabe.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,43-52.

Joh 18,12-27: Die Gefangennahme Jesu. Das Verhör vor Hannas. Die Verleugnungen des Petrus

(12) Die Kohorte nun und der Hauptmann und die Diener der Juden nahmen Jesus fest und fesselten ihn (13) und führten ihn zuerst zu Hannas, denn er war der Schwiegervater des Kaiphas, der Hoherpriester jenes Jahres war. (14) Es war aber Kaiphas, der den Juden geraten hatte, dass es besser sei, daß ein (einzig) Mensch sterbe für das Volk.

(15) Simon Petrus aber folgte Jesus und ein anderer Jünger. Jener Jünger aber war dem Hohenpriester bekannt; und er ging zusammen mit Jesus in den Hof des Hohenpriesters hinein. (16) Petrus aber stand vor der Tür draußen. Da kam der andere Jünger, der Bekannte des Hohenpriesters, heraus und sprach mit der Türhüterin und führte Petrus hinein. (17) Da sagt zu Petrus die Magd, die Türhüterin: "Bist nicht auch du (einer) von den Jüngern dieses Menschen?" Jener sagt: "Bin ich nicht!" (18) Die Knechte und die Diener aber standen da, hatten ein Kohlenfeuer gemacht, denn es war kalt, und wärmten sich. Auch Petrus aber stand bei ihnen und wärmte sich.

(19) Der Hohepriester nun fragte Jesus nach seinen Jüngern und nach seiner Lehre. (20) Antwortete ihm Jesus: "Ich habe öffentlich zur Welt geredet. Ich habe jederzeit in (der) Synagoge gelehrt und im Tempel, wo alle Juden zusammenkommen, und im Verborgenen habe ich nichts geredet. (21) Was fragst du mich? Frage die, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe! Siehe, diese wissen, was ich gesagt habe." (22a) Als er aber dies gesagt hatte, gab einer der dabeistehenden Diener Jesus eine Ohrfeige (b) und sagte: "So antwortest du dem Hohenpriester?" (23) Antwortete ihm Jesus: "Wenn ich schlecht geredet habe, lege Zeugnis ab über das Schlechte; wenn aber gut, was schlägst du mich?" (24) Da sandte ihn Hannas gefesselt zu Kaiphas, dem Hohenpriester.

(25a) Petrus aber stand da und wärmte sich. (b) Da sagten sie ihm: "Bist nicht auch du (einer) von seinen Jüngern?" (c) Jener leugnete und sagte: "Bin ich nicht!" (26) Sagt einer von den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgeschlagen hatte: "Habe ich dich nicht in dem Garten bei ihm gesehen?" (27) Wieder nun leugnete Petrus, und sogleich krächte ein Hahn.

NACHTRÄGLICHE BEARBEITUNG

Der Abschnitt weist mehrere Seltsamkeiten auf, die darauf schließen lassen, dass er nachträglich bearbeitet worden ist: In V. 13 (und V. 24) wird ausdrücklich Kaiphas als Hoherpriester jenes Jahres bezeichnet. Dagegen gilt in V. 19 Hannas als Hoherpriester. Zwar behielt Hannas nach seiner Amtsenthebung im Jahre 15 n. Chr. den Titel Hoherpriester bei, doch ist es weiterhin merkwürdig, dass das Verhör vor Kaiphas, dem eigentlichen Amtsinhaber, in V. 24 nur angedeutet wird. Denn als nächstes berichtet V. 28 von der Überstellung Jesu von Kaiphas zu Pilatus. Was bei Kaiphas selbst geschehen ist, erfährt man also nicht, und es stellt sich die Frage, warum die Überstellung Jesu zu ihm überhaupt erwähnt.

Wahrscheinlich berichtete der Evangelist nur von einem einzigen Hohenpriesterverhör, und zwar vor Hannas. Die Bearbeiter vermissten den Namen des zur Zeit Jesu offiziell amtierenden Hohenpriesters (= Kaiphas) - sei es aufgrund besseren historischen Wissens, sei es aufgrund der Kenntnis von Mt 26,57 - und

trugen ihn nachträglich ein. Dazu bedurfte es nur eines relativ geringen Aufwandes: Erstens ergänzten sie in V. 13 die Worte "denn er war der Schwiegervater des Kaiphas". Durch diesen Zusatz geht die folgende Amtsbezeichnung auf Kaiphas über. Ferner wird durch die Angabe des Verwandtschaftsverhältnisses begründet ("denn"), warum Jesus überhaupt zu Hannas gebracht wird. Diese Begründung ist freilich "mehr als läppisch" (E. Hirsch). Zweitens fügten sie V. 14 hinzu. Er weist auf 11,49f zurück (wo sich "Kaiphas, der Hoherpriester jenes war" aus sprachlichen Gründen als Zusatz zu erkennen gibt) und verankert damit die im Zusammenhang mit Kaiphas stehenden Zusätze im Kontext des Gesamtevangelioms. Drittens komponierten sie V. 24 hinzu. Und viertens ersetzten sie in V. 28 entweder ein ursprüngliches "von Hannas" durch "von Kaiphas", oder sie fügten – falls im Text des Evangelisten gar kein Name genannt wurde – einfach "von Kaiphas" ein.

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Trotz erheblicher Unterschiede im einzelnen sind die Gemeinsamkeiten des Abschnitts mit den entsprechenden synoptischen Berichten (Mk 14,53-72; Mt 26,57-75; Lk 22,54-71) beträchtlich.

V. 12: Zur Zusammensetzung des Verhaftungskommandos vgl. Joh 18,3. Von der Gefangennahme Jesu wird wie in Lk 22,54a erst im Anschluss an die Schwertszene 18,10f (vgl. Lk 22,50f) berichtet, weil Jesus bei dieser wegen 18,11 noch in Freiheit sein muss.

V. 13*: Man führt Jesus zu Hannas. Offenbar sprach der vorjohanneische Bericht wie Mk 14,53 und Lk 22,54a einfach vom "Hohenpriester", ohne einen Namen zu nennen (vgl. dagegen die korrekte Angabe "Kaiphas" in Mt 26,57). So konnte es passieren, dass der 4. Evangelist irrtümlicherweise "Hannas" einfügte. Dieser Irrtum mag dadurch verursacht worden sein, dass Hannas auch nach seiner Amtsenthebung noch großen Einfluss hatte oder doch zumindest späteren Generationen als der zur Zeit Jesu eigentlich Mächtige galt (dafür sprechen auch einige weitere neutestamentliche Belege: Lk 3,2; Apg 4,6; 5,17 v.l.). Das Wörtchen "zuerst" weist auf die in V. 28 berichtete Überstellung zu Pilatus voraus (oder geht ebenfalls auf die Bearbeiter zurück und bezieht sich dann auf V. 24).

V. 15-16 entsprechen z.T. Mk 14,54a; Mt 26,58a; Lk 22,54b, gehen aber mit der Erwähnung eines anderen Jüngers über die Synoptiker hinaus. Die Tradition sah sich offenbar genötigt, zu erklären, wie es möglich war, dass Petrus in den Hof des Hohenpriesters gelangen konnte (vgl. eine ähnliche Erläuterung in 18,2). Dazu bedurfte es eben der Vermittlung, und zwar durch eine Gestalt, die sowohl dem Petrus als auch dem Hohenpriester bekannt war. Der anonyme Jünger wird oft für den Lieblingsjünger gehalten. Doch ist diese Identifizierung unwahrscheinlich. Denn war in 13,23-26a von diesem Jünger bereits die Rede, so kann er hier nicht als "ein anderer Jünger" neu eingeführt werden. Die Tatsache, dass der Lieblingsjünger in 20,2 als "der andere Jünger" (mit bestimmten Artikel) bezeichnet wird, spricht nicht für, sondern gerade gegen die Annahme, dass in 18,15f der Lieblingsjünger gemeint sei.

V. 17: Vgl. Mk 14,66.71; Mt 26,69.73; Lk 22,56.58. Die Weissagung Jesu über die Verleugnungen des Petrus (13,38; vgl. Mk 14,30 parr) beginnt sich zu erfüllen. Im redaktionellen Kontext bildet das "Bin ich nicht!" des Petrus (vgl. ebenso Lk 22,58) einen wirkungsvollen Kontrast zu dem "Ich bin es" Jesu aus 18,5b.

V. 18 entspricht im wesentlichen Mk 14,54b. Die Szene wurde sekundär mit einigen Details ausgeschmückt.

V. 19 knüpft an V. 13* an. Die Frage des Hohenpriesters nach den "Jüngern" und der "Lehre" ist redaktionell ("Lehre" nur in 7,16.17; vgl. aber "lehren": 6,59; 7,14.28.35; 8,20.28; 9,34; 14,26).

V. 20-21 sind vom Evangelisten gebildet; zu V. 20 vgl. 7,26 ("Siehe, öffentlich redet er"); 6,59 (Jesus lehrt in der Synagoge); 7,14.28; 8,20 (Jesus lehrt im Tempel); zu V. 21 vgl. 9,21. Doch dürfte in V. 20 Mk 14,49, der an die Hässcher gerichtete Tadel Jesu, nachwirken ("Täglich war ich bei euch im Tempel zu lehren").

V. 22a: Vgl. 14,65b.

V. 22b-23 dürften vom Evangelisten stammen. Jesus kommentiert das gewaltsame Vorgehen (das er Mk 14,65 und Mt 26,67f zufolge schweigend über sich ergehen lässt) mit einer Frage (vgl. Joh 8,46b), welche die Widersinnigkeit des Schlages aufdeckt, und erweist so auch im Angesicht des Todes seine Souveränität.

V. 25a nimmt wörtlich V. 18b auf. (Ähnlich knüpft Mk 14,66 par an Mk 14,54 par an.) Dadurch wird der Eindruck der Gleichzeitigkeit beider Geschehnisabläufe verstärkt.

V. 25b-c: Zur zweiten Verleugnung vgl. zu V. 17. Die Fragesteller sind die Knechte und Diener aus V. 18.

V. 26: Beim dritten Mal wird Petrus von einem Verwandten des Malchus (vgl. Joh 18,10) wegen seiner Anwesenheit im Garten verdächtigt.

V. 27a: Vgl. Mt 26,72. Mit der dritten Verleugnung verlässt Petrus die Bühne; er wird erst wieder erscheinen, nachdem Jesus auferstanden ist (Joh 20,3-10).

V. 27b entspricht wörtlich Mt 26,74b (vgl. Mk 14,72a; Lk 22,60b). Mit dem Hahnschrei ist die Erfüllung der Weissagung des Verrats aus 13,38 abgeschlossen.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 14,53-72.

(28a) Sie führen nun Jesus von Kaiphas in das Prätorium; es war aber frühmorgens. (b) Und sie selbst gingen nicht in das Prätorium hinein, um nicht unrein zu werden, sondern das Passah(mahl) essen zu können. (29) Pilatus nun kam heraus zu ihnen und sagt: "Was für eine Anklage bringt ihr gegen diesen Menschen vor?" (30) Sie antworteten und sagten ihm: "Wenn dieser kein Übeltäter wäre, hätten wir ihn dir nicht ausgeliefert." (31) Da sagte ihnen Pilatus: "Nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz!" Sagten ihm die Juden: "Wir dürfen niemanden töten", (32) damit das Wort Jesu erfüllt würde, das er gesagt hatte, um anzudeuten, welchen Todes er sterben sollte.

(33) Pilatus nun ging wieder in das Prätorium hinein und rief Jesus und sagte ihm: "Du bist der König der Juden?" (34) Antwortete Jesus: "Sagst du das von dir aus, oder haben es andere dir über mich gesagt?" (35) Antwortete Pilatus: "Bin ich etwa ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir ausgeliefert. Was hast du getan?" (36) Antwortete Jesus: "Mein Königreich ist nicht aus dieser Welt. Wenn mein Königreich aus dieser Welt wäre, hätten meine Diener gekämpft, damit ich nicht den Juden ausgeliefert würde. Jetzt aber ist mein Königreich nicht von hier." (37) Da sagte ihm Pilatus: "Also bist du doch ein König?" Antwortete Jesus: "Du sagst es: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme." (38a) Sagt ihm Pilatus: "Was ist Wahrheit?"

(38b) Und nachdem er das gesagt hatte, ging er wieder zu den Juden hinaus und sagt ihnen: "Ich finde keine Schuld an ihm. (39) Es ist aber eine Gewohnheit für euch, dass ich euch einen freilasse am Passah. Wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden freilasse?" (40) Da schrieten sie wieder und sagten: "Nicht diesen, sondern Barabbas!" Barabbas aber war ein Räuber.

(19,1) Daraufhin nun nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. (2) Und die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen, setzten ihn auf sein Haupt und zogen ihm ein purpurnes Gewand an (3) und kamen zu ihm und sagten: "Heil dir, König der Juden!" Und sie gaben ihm Ohrfeigen.

(4) Und Pilatus kam wieder heraus und sagt ihnen: "Seht, ich führe ihn euch heraus, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde." (5) Jesus nun kam heraus, den Dornenkranz tragend und das purpurne Gewand. Und er sagt ihnen: "Da ist der Mensch!" (6a) Als ihn nun die Hohenpriester und die Diener sahen, schrieten sie und sagten: "Kreuzige, kreuzige!" (b) Sagt ihnen Pilatus: "Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn! Denn ich finde keine Schuld an ihm." (7) Antworteten ihm die Juden: "Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht."

(8) Als nun Pilatus dieses Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr (9a) und ging wieder in das Prätorium hinein und sagt Jesus: "Woher bist du?" (b) Jesus aber gab ihm keine Antwort. (10a) Sagt ihm Pilatus: "Redest du nicht mit mir? (b) Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich freizulassen, und Macht habe, dich kreuzigen zu lassen?" (11) Antwortete ihm Jesus: "Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre. Deshalb hat der, der mich dir ausgeliefert hat, größere Sünde."

(12a) Deshalb versuchte Pilatus, ihn freizulassen. (b) Die Juden aber schrieten und sagten: "Wenn du diesen freilässt, bist du kein Freund des Kaisers. Jeder, der sich selbst zum König macht, widersetzt sich dem Kaiser." (13) Als nun Pilatus diese Worte hörte, führte er Jesus heraus und setzte sich auf einen Richterstuhl an einem Platz, "Mosaikboden" genannt, auf hebräisch aber "Gabbatha". (14a) Es war aber der Rüsttag des Passah(festes); es war etwa die sechste Stunde. (b) Und er sagt den Juden: "Da ist euer König!" (15a) Da schrieten jene: "Weg! weg! Kreuzige ihn!" (b) Sagt ihnen Pilatus: "Euren König soll ich kreuzigen?" (c) Antworteten die Hohenpriester: "Wir haben keinen König außer dem Kaiser." (16a) Daraufhin nun lieferte er ihn ihnen aus, damit er gekreuzigt werde.

NACHTRÄGLICHE BEARBEITUNG

Die Angabe "von Kaiphas" in V. 28 stammt von den Bearbeitern. Möglicherweise ersetzt sie ein ursprüngliches "von Hannas" (zur Begründung s. zu 18,12-27).

V. 32: Die Zwischenbemerkung bezieht sich auf Joh 12,33 zurück. Während aber dort auf den Zeichencharakter der Kreuzigung Jesu als "Erhöhung" angespielt wurde, liegt die Pointe von V. 32 darin, daß selbst die fehlende Kapitalgerichtsbarkeit der Juden im göttlichen Plan enthalten war. Da ferner sonst nur noch in dem Nachtrag 18,9 ein Wort Jesu wie ein Schriftwort behandelt wird, dürfte es sich bei dieser Anmerkung um einen sekundären Zusatz handeln (R. Bultmann).

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Der 4. Evangelist hat den ihm vorliegenden Bericht offenbar stark überarbeitet, vielfältig angereichert und ihn vor allem in eine neue Form gegossen. Denn der ganze Komplex der Verhandlung vor Pilatus gliedert sich durch den Wechsel des jeweiligen Aufenthaltsortes des Pilatus vor oder im Prätorium. Viermal geht Pilatus hinaus (18,29.38b; 19,4; vorausgesetzt in 19,12) und dreimal (wieder) hinein (18,33; 19,9; vorausgesetzt in 19,1). So ergeben sich sieben Einzelszenen.

1. Szene: Die Auslieferung an Pilatus (V. 28-31)

V. 28a: Vgl. Lk 23,1; Mk 15,1. Wie V. 28b zeigt, sind anscheinend nur noch die Juden das Subjekt des Satzes (vgl. demgegenüber 18,12-13a).

V. 28b schafft die Voraussetzung für das vom Evangelisten im Folgenden zugrunde gelegte Kompositionsprinzip, die Verteilung der Verhandlung auf zwei Schauplätze: Weil die Juden aus kultisch-religiösen Gründen nicht in das Gebäude hineingehen, muß Pilatus den ständigen Ortswechsel zwischen dem inneren und dem äußeren Teil des Prätoriums vollziehen. Dabei zeigt V. 28b zum ersten Mal, dass die Chronologie der Passionsereignisse im 4. Evangelium eine andere ist als bei den Synoptikern. Denn das Passahmahl wurde am Beginn des Passahfestes, d.h. – nach unserer Rechnung – um 18 Uhr des Vortags, eingenommen. Während Jesus dieses Mahl den Synoptikern zufolge noch mit seinen Jüngern feierte (vgl. Mk 14,12-25 parr), war er dem 4. Evangelisten zufolge zu diesem Zeitpunkt schon tot (vgl. Joh 19,14a und die Ausführungen im Abschnitt "Historischer Wert")

V. 29: Pilatus eröffnet die Verhandlung, indem er fragt, was gegen Jesus vorliegt, und erweist sich damit als unparteiischer Richter.

V. 30: Um so verwerflicher erscheint daraufhin die Reaktion der Juden. Da sie nichts Stichhaltiges gegen Jesus vorbringen können, geben sie eine ebenso arrogante wie ausweichende Antwort: Wenn sie sich schon die Mühe gemacht haben, Jesus herbeizuschaffen, wird es sich bei ihm wohl um einen Verbrecher handeln müssen. Zur Wendung "Wenn dieser kein Übeltäter wäre" vgl. 9,33 ("Wenn dieser nicht von Gott wäre ..."); s. aber auch Mk 15,14 parr: "Was hat er denn Böses (= Übles) getan?"

V. 31: Pilatus zieht aus V. 30 eine einleuchtende Konsequenz: Die Juden sollen die Sache gemäß ihrem eigenen Gesetz unter sich selbst ausmachen (V. 31a). Doch die Juden rufen Pilatus gar nicht als einen Richter an, der über Schuld oder Unschuld Jesu zu befinden hätte. Sie benötigen ihn lediglich zur Vollstreckung des von ihnen längst beschlossenen Todesurteils (vgl. 11,53).

2. Szene: Erstes Verhör Jesu durch Pilatus (V. 33-38a)

V. 33 berichtet von der ersten direkten Begegnung zwischen Pilatus und Jesus. Die Frage "Bist du der König der Juden?" entspricht Mk 15,2a parr und bezieht sich auf einen eventuellen politischen Anspruch Jesu. (Vgl. Joh 1,49; 6,15; 12,13.15.)

V. 34: Die Gegenfrage Jesu zielt darauf ab, dass Pilatus sich selbst Rechenschaft darüber ablegen soll, warum er sich mit der Anklage gegen ihn beschäftigt.

V. 35: Pilatus hätte von sich aus gar keine Veranlassung, gegen Jesus einzuschreiten. Ja, dass er den Angeklagten fragen muss, was dieser sich hat zuschulden kommen lassen, zeigt: Er hat sich von den Juden in die Lage des Richters drängen lassen.

V. 36: Erst jetzt hebt Jesus zur Beantwortung der Frage V. 33 an. Die Art und Weise, in der Jesus von seinem Königreich zunächst in negativen Abgrenzungen spricht, muss Pilatus beruhigen. Wenn Jesu Königreich "nicht aus dieser Welt ist" (vgl. Joh 8,23) und wenn er zudem über keine irdischen Machtmittel verfügt (vgl. Mt 26,53), besteht für die staatliche Gewalt kein Grund, gegen ihn vorzugehen.

V. 37: Jesus ist zwar ein König ("du sagst es" entspricht Mk 15,2b parr), aber er erhebt keine politischen Ansprüche. Er ist vielmehr in die Welt gekommen (vgl. Joh 6,14; 11,27), um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen (vgl. Joh 8,40.45; s. auch 5,33). Zum letzten Satz der Antwort Jesu vgl. Joh 8,47.

V. 38a: Was Jesus sagt, bleibt dem Pilatus zwar völlig fremd; er weicht dem in Jesu Wort auch ihn treffenden Anspruch aus. Doch zeigt seine Frage auch, dass er Jesus nicht für einen politischen Aufrührer hält.

3. Szene: Jesus oder Barabbas? (V. 38b-40)

V. 38b: Pilatus teilt den Juden das Ergebnis des Verhörs mit und bekräftigt zum ersten Mal die Unschuld Jesu (vgl. Lk 23,4).

V. 39: Die Juden haben eine letzte Chance, die unermessliche Schuld, die sie durch den Tod des Gottessohnes auf sich laden würden, noch abzuwenden (vgl. Mk 15,6.9).

V. 40: Aber die Juden nutzen diese Chance nicht: Nicht Jesu Freilassung erbitten sie, sondern die eines Kriminellen (vgl. Lk 23,18; Mk 15,7.11).

4. Szene: Geißelung und Verspottung Jesu (19,1-3)

19,1-3: Bei Mk und Mt folgt die Verspottung Jesu erst im Anschluss an die Übergabe Jesu zur Kreuzigung (Mk 15,16-20a; Mt 27,27-31a). Wahrscheinlich hat erst der 4. Evangelist diese Szene nach vorne verschoben: Misshandlung und Verspottung Jesu erscheinen bei ihm als ein von Pilatus inszenierter Versuch, die Juden zu besänftigen und sie von ihren Mordabsichten abzubringen.

5. Szene: Die Juden fordern Jesu Kreuzigung (V. 4-7)

V. 4: Pilatus betont gegenüber den Juden nach V. 38b zum zweiten Mal die Unschuld Jesu (vgl. Lk 23,14).

V. 5: Pilatus stellt Jesus als die "Karikatur eines Königs" (Bultmann) vor die Juden hin und appelliert damit indirekt an sie, von Jesus abzulassen ("Dornenkranz" wie in Mk 15,17).

V. 6a: Der Versuch des Pilatus scheitert: Einhellig fordern die Hohenpriester und Diener die Hinrichtung Jesu (vgl. Mk 15,13; Lk 23,21).

V. 6b: Mit der Aufforderung "Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn!", die der dritten Unschuldserklärung (vgl. Lk 23,22) vorangeht, lehnt Pilatus "mit grimmiger Ironie" (R. Bultmann) das Ansinnen der Juden ab, denn über die Kapitalgerichtsbarkeit verfügen sie ja nicht (vgl. 18,31).

V. 7: Jetzt erst rücken die Juden mit der Antwort heraus, um die sie sich in V. 30 herumgedrückt hatten: Jesus hat sich selbst zum Sohn Gottes gemacht (vgl. Joh 8,53), und deshalb muss er sterben (vgl. Lev 24,16). Eine politische Anklage können sie nicht vorbringen.

6. Szene: Zweites Verhör Jesu durch Pilatus (V. 8-11)

V. 8-9a: Pilatus fürchtet sich nicht vor den Juden, sondern vor Jesus: Ist dieser tatsächlich Gottes Sohn (vgl. V. 7), wäre es wahnwitzig, sich an seinem Tod mitschuldig zu machen. Deshalb will sich Pilatus vergewissern und fragt Jesus, woher er sei (vgl. Joh 7,27f; 8,14; 9,29).

V. 9b-10a: Vgl. Mk 15,5,4; Lk 23,9.

V. 10b-11: Jesus rückt die Machtverhältnisse ins rechte Licht: Pilatus hätte keine Macht über ihn, wenn es ihm nicht von Gott (= "von oben") gegeben wäre, Macht über ihn zu haben. Wenn deshalb die Juden ("der, der mich dir ausgeliefert hat" = verallgemeinernder Singular) größere Sünde haben, ist klar: Deren Macht liegt *nicht* in Gottes Hand.

7. Szene: Die Verurteilung Jesu (V. 12-16a)

V. 12a: Vgl. Lk 23,20 (s. auch Lk 23,16.22a).

V. 12b: Die Juden spielen ihren letzten Trumpf aus, indem sie Pilatus der Illoyalität gegenüber dem Kaiser bezichtigen. Vgl. Lk 23,2.

V. 13: Dass Pilatus sich auf den Richterstuhl setzt, entspricht Mt 27,19. Aber auch die über Mt hinausgehende Angabe, dieser habe sich an einem Platz namens "Mosaikboden" ("Gabbatha" = "Anhöhe") gestanden, dürfte der Evangelist aus der Tradition entnommen haben, denn dies ist schwerlich erfindbar.

V. 14a: Mit der Tages- und der Stundenangabe bringt der Evangelist zum Ausdruck: Jesus wird genau in der Stunde (12 Uhr) zur Kreuzigung übergeben, als man im Tempel mit den Vorbereitungen zur Schlachtung der Passahlämmer begann. Damit erweist Jesus sich als das wahre Passahlamm, als der Überwinder des jüdischen Kultus (vgl. Joh 1,36).

V. 14b berichtet vom vorletzten Versuch des Pilatus, die Juden von der Aggression gegen ihren geschundenen "König" abzubringen.

V. 15a entspricht V. 6a und unterstreicht die hartnäckige Haltung der Ankläger (vgl. Lk 23,18: "Hinweg!"); Mk 15,14b).

V. 15b: Pilatus weist die Juden auf die Widersinnigkeit ihres Begehrens hin.

V. 15c: Um Jesus loszuwerden, schrecken die Hohenpriester nicht einmal davor zurück, den messianischen Anspruch des Volkes preiszugeben. Sie unterwerfen sich dem heidnischen römischen Kaiser.

V. 16a: Vgl. Mt 27,26; Mk 15,15. Pilatus gibt sich geschlagen. Dass er am Ende doch der Forderung der Juden nachgibt, vermag freilich nichts an dem im Vorangehenden erweckten Eindruck zu ändern: Pilatus ist keine schuldhaft in das Geschehen verstrickte, sondern vielmehr eine tragische Figur.

Ertrag: Ein wesentliches Interesse des Evangelisten liegt darin, die Schuld der Juden am Tode Jesu zu steigern. Deshalb minimiert er im gleichen Zug die Schuld des Pilatus.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 15,1-20a.

Joh 19,16b-30: Kreuzigung und Tod Jesu

(16b) Sie übernahmen nun Jesus. (17a) Und er selbst trug das Kreuz (b) und kam hinaus zu der sogenannten Schädelstätte, die auf hebräisch Golgotha genannt wird, (18a) wo sie ihn kreuzigten (b) und mit ihm zwei andere auf der einen und anderen Seite, in der Mitte aber Jesus.

(19) Pilatus schrieb aber auch einen Titel und befestigte (ihn) an dem Kreuz. Es war aber geschrieben: "Jesus, der Nazoräer, der König der Juden". (20) Diesen Titel nun lasen viele der Juden, denn der Ort, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe der Stadt. Und sie war geschrieben hebräisch, lateinisch (und) griechisch. (21) Die Hohenpriester der Juden sagten nun zu Pilatus: "Schreib nicht: 'Der König der Juden', sondern: 'Jener hat gesagt: Ich bin König der Juden!'" (22) Antwortete Pilatus: "Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben."

(23) Die Soldaten nun, als sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten ein Teil, und das Untergewand. Das Untergewand aber war ohne Naht, von oben an ganz durchgewebt. (24a) Da sagten sie zu einander: "Lasst es uns nicht zerreißen, sondern darüber losen, wem es gehören soll", (b) damit die Schrift erfüllt würde: "Sie teilten meine Kleider unter sich, und über mein Gewand warfen sie ein Los."

(c) Die Soldaten zwar taten nun dies. (25) Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, (sodann) Maria, die (Frau) des Klopas, und Maria Magdalena. (26) Als Jesus nun die

Mutter sah und den Jünger dabeistehen, den er liebte, sagt er der Mutter: "Frau, das ist dein Sohn!" (27) Dann sagt er dem Jünger: "Das ist deine Mutter!" Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.

(28) Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, sagt er, damit die Schrift ganz erfüllt werde: "Ich habe Durst." (29) Da stand ein Gefäß voll mit Essig; sie steckten nun einen Schwamm voll mit dem Essig auf einen Ysop(zweig) und brachten ihn an seinen Mund. (30) Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sagte er: "Es ist vollbracht!", und er neigte das Haupt und übergab den Geist.

[(25) Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, (sodann) Maria, die (Frau) des Klopas, und Maria Magdalena.]

NACHTRÄGLICHE BEARBEITUNG

Angesichts dessen, dass in V. 25 vier beim Kreuz befindliche Frauen erwähnt werden, kann es nur überraschen, dass Jesus V. 26f zufolge drei von ihnen übersieht, aber dafür den Lieblingsjünger erblickt. Nun zeigt z.B. die Analyse von 13,21-30, dass die Gestalt des Lieblingsjüngers von den Bearbeitern hinzugefügt wurde. Insofern ist es von vornherein wahrscheinlich, dass es sich auch bei V. 26f um einen nachträglichen Zusatz handelt. Allerdings steht V. 25 vor V. 28 an einer unmöglichen Stelle. Daher legt sich folgende Vermutung nahe: Die Erwähnung der Frauen fand sich im ursprünglichen Text entsprechend der Darstellung der Synoptiker (Mk 15,40f; Mt 27,55f; vgl. Lk 23,49) im Anschluss an V. 30, und erst die Bearbeiter haben sie im Zuge der Einfügung von V. 26f nach vorn gezogen (J. Becker). Dies war insofern nötig, als es merkwürdig gewesen wäre, wenn Jesus nach seinem Tod noch geredet hätte. Durch den spröden Zusatz "Die Soldaten zwar taten nun dies" (V. 24c) versuchten die Bearbeiter, V. 25 an seinem neuen Ort zu befestigen.

Die von den Bearbeitern mit der Umstellung und Erweiterung der Szene verfolgte Absicht besteht darin, den Lieblingsjünger als den Repräsentanten der joh Gemeinde zum Zeugen einer wichtigen, nämlich der letzten Etappe im Leben des irdischen Jesus zu machen. Zugleich heben sie noch einmal (vgl. 13,23) das besonders innige Vertrauensverhältnis Jesu zum Lieblingsjünger hervor. Der Lieblingsjünger ist es, an den Jesus seine letzten Worte richtet und dem er die Fürsorgepflicht für seine Mutter überträgt. (Das letztere hätte der Evangelist angesichts von 2,4 so nicht formulieren können.)

ERZÄHLABSICHT UND VERARBEITETE TRADITION

Der Abschnitt umfasst fünf Szenen (V. 16b-18: die Kreuzigung; V. 19-22: die Auseinandersetzung um die Kreuzesinschrift; V. 23-24b: die Verteilung der Kleider; V. 28-30: Jesu Tod; V. 25: die Frauen als Zeuginnen).

V. 16b entspricht Mk 15,20b; Mt 27,31b; 23,26a. Indem der 4. Evangelist diese Notiz direkt an 19,16a anschließt, entsteht der Eindruck, dass die Hohenpriester bzw. die Juden aus 19,15 Jesus zur Kreuzigung abführen. Dabei dürfte es sich nicht um eine Nachlässigkeit, sondern um Absicht handeln, auch wenn dann aus V. 23 hervorgeht, dass (römische) Soldaten die Kreuzigung durchführen.

V. 17a: Vgl. Mk 15,21; Mt 27,32; Lk 23,26b. Die Aussage, dass Jesus selbst das Kreuz getragen habe, widerspricht der Darstellung aller drei Synoptiker, der zufolge Simon von Kyrene gezwungen wurde, Jesus die Last abzunehmen. Man wird nicht fehlgehen, diese Korrektur auf das Konto des 4. Evangelisten zu buchen: Die Vorstellung, Jesus sei auf fremde Hilfe angewiesen, passt nicht dazu, dass Jesus der souveräne Herr seines Schicksals ist und die Passionsereignisse selbst inszeniert hat (vgl. Joh 18,4-8).

V. 17b: Vgl. Mk 15,22; Mt 27,33; Lk 23,33a. Wie bei Lk fehlt eine Bemerkung über den von Jesus abgelehnten Wein (Mk 15,23; Mt 27,34). Wahrscheinlich hat der Evangelist ein ursprüngliches "sie kamen hinaus" (vgl. Mt) in den Singular gesetzt, um nach V. 17a noch einmal die aktive Übernahme des Todes durch Jesus zu betonen.

V. 18a stimmt fast wörtlich mit der entsprechenden Wendung in Lk 23,33 überein (vgl. Mk 15,24a; Mt 27,35a).

V. 18b: Vgl. Mk 15,27; Mt 27,38; Lk 23,33b (s. auch Lk 23,32). Wie bei Lk werden die beiden Mitgekreuzigten in direktem Anschluss an die Kreuzigung Jesu, nicht erst im Anschluss an die Kleiderverteilung (so Mk, Mt) erwähnt. Ihre Kennzeichnung als Räuber (Mk/Mt) bzw. als Übeltäter (Lk) wurde vom Evangelisten oder schon vor ihm getilgt. Die eigentlich überflüssige Notiz "in der Mitte aber Jesus" dürfte auf den Evangelisten zurückgehen, der den Blick ganz auf Jesus lenken will.

V. 19: Vgl. Mk 15,26; Mt 27,37; Lk 23,38. Die Angabe, Pilatus sei der Verfasser dieses Titels gewesen, stammt vom Evangelisten (s. sofort).

V. 20-22 sind vollständig vom Evangelisten hinzukomponiert worden: Indem Pilatus sich weigert, die Kreuzesaufschrift zu ändern, rächt er sich an den Juden, die ihn gezwungen haben, gegen seinen eigenen Willen zu handeln (vgl. bes. die Auseinandersetzung über den "König der Juden" in 19,12-15). Durch die Dreisprachigkeit der von Pilatus verfassten Aufschrift wird die universale Heilsbedeutung des nun zum Vater zurückkehrenden Jesus zum Ausdruck gebracht.

V. 23-24b sind sekundär aus Mk 15,24b; Mt 27,35b bzw. Lk 23,34b heraus gesponnen. Ein kluger Kopf bemerkte, dass Ps 21,19 LXX (= V. 24b), auf den die Synoptiker lediglich anspielen, nicht sagt, dass Kleider per Losentscheid zerteilt werden, sondern dass man die Kleider zerteilt und das Gewand verlost. Damit sich der Psalmvers wortwörtlich erfüllen konnte, musste also zusätzlich ein Untergewand her – und zwar ein nahtloses,

denn ein zusammengeflacktes hätte man ja ebenfalls zerteilen können. (Vgl. ähnlich Mt 21,2-7, wo der erste Evangelist Jesus auf zwei Eseln zugleich reiten lässt, damit Sach 9,9 sich buchstäblich erfüllen kann.)

V. 28-30: Wenn die Schrift noch erfüllt werden muss, kann nicht schon vorher alles vollbracht sein (V. 28). Zudem wirkt es befremdlich, dass das letzte Wort Jesu, das sich doch wohl auf die Gesamtheit der Passionsereignisse, wenn nicht sogar auf das ganze von Jesus auf Erden vollbrachte Werk beziehen soll (vgl. Joh 4,34), im jetzigen Kontext lediglich auf den Essigtrank abzielen scheint. Das deutet darauf hin, dass der Evangelist in V. 28 die Wendung "als er wusste, dass schon alles vollbracht war" (vgl. 13,1a; 18,4) und in V. 30 "sagte er: 'Es ist vollbracht!' und" hinzugesetzt hat. Die von ihm benutzte Tradition berichtete demnach lediglich davon, dass sich mit dem letzten Atemzug Jesu die Schrift ganz erfüllt habe (vgl. Ps 69,22b: "in meinem Durst tränkten sie mich mit Essig"). Zum Tod Jesu selbst vgl. Mt 27,50: "er entließ den Geist" (s. auch Lk 23,46: "ich empfehle meinen Geist in deine Hände").

V. 25: Vgl. Mk 15,40; Mt 27,56 und Lk 23,49. Dieser Vers folgte im Werk des Evangelisten wohl auf V. 30. Wahrscheinlich hat der Evangelist die Frauenliste unverändert aus seiner Tradition übernommen. Im Gegensatz zu den Synoptikern, denen zufolge die Frauen das Geschehen "von ferne" beobachten, sind sie hier direkt unter dem Kreuz platziert.

HISTORISCHER WERT

Vgl. zu Mk 15,20b-41.

Joh 19,31-37: Die Feststellung des Todes Jesu

(31) Die Juden nun baten, weil ja Rüsttag war, damit die Leiber nicht am Sabbat am Kreuz bleiben - denn groß war der Tag jenes Sabbats -, den Pilatus, dass man ihnen die Beine breche und sie abnehme. (32) Die Soldaten kamen nun und brachen zwar die Beine des ersten und des anderen mit ihm Gekreuzigten. (33) Als sie aber zu Jesus kamen (und) wie sie sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie seine Beine nicht, (34) sondern einer der Soldaten stach mit einer Lanze in seine Seite, und es kamen sogleich Blut und Wasser heraus. (35) Und der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und jener weiß, dass er Wahres sagt, damit auch ihr glaubt. (36) Denn dies geschah, damit die Schrift erfüllt werde: "Kein Knochen soll ihm zerbrochen werden." (37) Und wiederum sagt eine andere Schrift(stelle): "Sie werden auf den sehen, den sie durchbohrt haben."

NACHTRÄGLICHE BEARBEITUNG

V. 35 gibt sich deutlich als Zusatz der Bearbeiter zu erkennen. Erstens sieht V. 37 die Pointe des Erzählten im Lanzenstich an sich, während V. 35 an der Folge des Lanzenstichs, dem Austreten von Blut und Wasser, interessiert ist. Zweitens kann es sich bei dem in V. 35 ins Spiel gebrachten Augenzeugen nur um den Lieblingsjünger handeln, denn dieser ist gemäß der bisherigen Darstellung der einzige männliche Zeuge unter dem Kreuz (vgl. 19,26f); dorthin wurde er aber erst von den Bearbeitern gestellt. Drittens ist V. 35 offenkundig in Anlehnung an den Schluss des Nachtragskapitels 21 formuliert (21,24: "der Zeugnis für dies ablegt ..., und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist"). Und viertens spricht V. 35 stilwidrig die Leser direkt an; der Evangelist tut dies dagegen zum ersten und letzten Mal am Ende seines Werkes (20,31: "damit ihr glaubt"; auch diese Stelle scheint hier benutzt zu sein). – Unklar ist, welchen tieferen Sinn die Bearbeiter dem Austreten von Blut und Wasser aus der Seitenwunde Jesu beigelegt haben. Möglicherweise sahen sie darin einen geheimnisvollen Hinweis, daß im Tod Jesu die Sakramente der Taufe (Wasser) und des Herrenmahls (Blut) begründet sind (vgl. 1,13; 6,51c-58).

ERZÄHLABSICHT

Die Szene hat bei den Synoptikern keine Parallele. So stellt sich die Frage, ob der Evangelist sie selbst komponiert, sie als Einzeltradition in die Darstellung integriert oder sie schon in dem von ihm verarbeiteten Passionsbericht vorgefunden hat. Letzteres dürfte der Fall sein. Denn zum einen lässt sich in V. 31 ein Zusatz des Evangelisten zu einem vorgegebenen Text abheben. Und zum anderen ist der Abschnitt von demselben Interesse am Schriftbeweis geprägt, das sich auch in 19,23-24b und 19,28-30 erkennen lässt.

V. 31 weist eine bemerkenswerte Parallelität zu Joh 19,38 auf: Dort "bittet" Joseph von Arimathäa "Pilatus", den Leichnam Jesu "abnehmen" zu dürfen; hier "bitten" die Juden "Pilatus", man möge den Gekreuzigten die Beine brechen und sie "abnehmen". V. 31 ist also in Anlehnung an 19,38 formuliert. Die Bitte der Juden ist auf dem Hintergrund der Bestimmung Dtn 21,22f zu sehen, der zufolge ein Gehenkter nicht über Nacht am Holz hängen bleiben soll. (Freilich ist dabei jede beliebige Nacht und nicht nur die des anbrechenden Sabbats gemeint.) Allerdings werden die Soldaten der Forderung, die Gekreuzigten *abzunehmen*, im Folgenden gar nicht nachkommen. Dies erklärt sich daraus, dass in 19,38-42 noch eine Geschichte folgt, die von der Kreuzesabnahme Jesu durch Joseph von Arimathäa berichtet.

Auf den Evangelisten geht lediglich die Erläuterung "denn groß war der Tag jenes Sabbats" zurück (vgl. 7,37). Mit dieser Hinzufügung trägt er seiner von den Synoptikern abweichenden Chronologie der

Passionsereignisse Rechnung. Denn ihm zufolge war im Todesjahr Jesu der Sabbatrüsttag (= Freitag), an dem Jesus starb, nicht der erste Tag des Passahfestes (so die Synoptiker), sondern der Vortag des Passahfestes, d.h. Sabbatrüsttag und Passahrüsttag zugleich. Die aufgenommene Geschichte dürfte also die "synoptische" Chronologie vorausgesetzt haben.

V. 32-34: Das Zerbrechen der Beine führt dazu, dass die Gekreuzigten sich nicht mehr mit den Füßen abstützen können; das Körpergewicht wird dann allein von den Armen getragen, und der Erstickungstod tritt schneller ein. Wenn Jesus allerdings bereits gestorben ist, erübrigt sich die grausige Prozedur. Nur sicherheitshalber sticht einer der Soldaten mit einer Lanze in die Herzgegend Jesu. Daraufhin zeigt das Austreten von Blut und Wasser an, dass der Tod tatsächlich eingetreten ist. Durch V. 33 ("wie sie sahen, dass er schon gestorben war") schimmert wohl Mk 15,44-45 hindurch (Pilatus wundert sich, "dass er schon gestorben war"). Diese Episode wird in 19,38-42 ausgelassen.

V. 36-37: V. 33 wird gedeutet als Erfüllung von Ex 12,10.46 LXX (dem Passahlamm soll kein Bein zerbrochen werden) oder von Ps 34,21 (der Herr bewahrt alle Gebeine des Gerechten, "keines von ihnen wird zerbrochen"); mit V. 34 erfüllt sich Sach 12,10.

Ertrag: Der Bericht ist aus Ps 34,21 (Ex 12,10.46 LXX) sowie aus Sach 12,10 heraus gesponnen und zeigt: Selbst noch am Leichnam Jesu erfüllen sich die alttestamentlichen Schriften. Zugleich wird in apologetischer Nebenabsicht deutlich gemacht, dass Jesus wirklich tot war. Als "Beweis" dafür gelten a) das unparteiische Urteil der Soldaten (V. 33), b) der sicherheitshalber vollzogene Lanzenstich (V. 34a) und c) das Austreten des Blutwassers aus dem Leichnam (V. 34b). Eine antidoketische Stoßrichtung dieses Beweises braucht man nicht gleich anzunehmen. Sein Sinn dürfte weniger darin liegen, zu bestreiten, dass Jesus nur zum Schein gelitten habe, als vielmehr darin, zu zeigen, dass nicht ein Scheintoter wieder auferstanden ist.

HISTORISCHER WERT

Der geschichtliche Ertrag ist gleich Null.

V. Paulus

1Thess 2,14-16

(14) Denn, liebe Brüder, ihr seid Nachahmer der Gemeinden Gottes in Judäa geworden, die in Christus Jesus sind; denn ihr habt dasselbe erlitten von euren Landsleuten, was jene von den Juden erlitten haben. (15) Die haben den Herrn Jesus getötet und die Propheten und haben uns verfolgt und gefallen Gott nicht und sind allen Menschen feind. (16) Und um das Maß ihrer Sünden ganz voll zu machen, wehren sie uns, den Heiden zu ihrem Heil zu predigen. Aber der Zorn Gottes ist schon in vollem Maß über sie gekommen.

Röm 4,25

(Der Herr Jesus,) der um unserer Verfehlungen willen dahingegeben wurde und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt wurde.

Röm 8,31-32

(31) ... Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? (32) Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschonte, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Gal 1,3-4

(3) Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, (4) der sich selbst für unsere Sünden dahingegeben hat, dass er uns befreie aus diesem gegenwärtigen bösen Äon nach dem Willen Gottes, unseres Vaters ...

Gal 2,20

Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat.

VI. Die Reden der Apostelgeschichte

Apg 2,22-24

(Petrus:) (22) Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – (23) diesen Mann, der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht. (24) Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er vom Tode festgehalten werde konnte.

Apg 3,12-15

(Petrus nach der Heilung eines Gelähmten:) (12) ... Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber, oder was seht ihr auf uns, als hätten wir durch eigene Kraft oder Frömmigkeit bewirkt, dass dieser gehen kann? (13) Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht, den ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilatus, als der ihn loslassen wollte. (14) Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und darum gebeten, dass man euch den Mörder schenke; (15) aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferweckt von den Toten; dessen sind wir Zeugen.

Apg 4,8-10

(Petrus:) (8) ... Ihr Oberen des Volkes und ihr Ältesten! (9) Wenn wir heute verhört werden wegen dieser Wohltat an dem kranken Menschen, durch wen er gesund geworden ist, (10) so sei euch und dem ganzen Volk Israel kundgetan: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat; durch ihn steht dieser hier gesund vor euch.

VII. Pilatus – ein milder und einsichtsvoller Herrscher?

Die neutestamentlichen Evangelien zeichnen Pilatus als einsichtsvollen Menschen, der die jüdischen Oberen durchschaut und die Unschuld Jesu erkennt. Wie steht es um die historische Wahrscheinlichkeit eines solchen Urteils? Die verfügbaren Quellen zu Pilatus zeichnen ein ganz anderes Bild, als es das Neue Testament entwirft. Zwei (leicht zu vermehrende) Beispiele:

a) Der jüdische Philosoph Philo, ein Zeitgenosse des Apostels Paulus, berichtet, dass unter Pilatus „Bestechlichkeit, Gewalttaten, Räubereien, Misshandlungen, Kränkungen, fortwährende Hinrichtungen ohne Urteilspruch, endlose und unerträgliche Grausamkeiten“ vorgekommen seien (Philo, Gesandtschaft an Gaius 38).

b) Josephus erzählt, dass Pilatus den Tempelschatz in Jerusalem dazu missbrauchte, um eine Wasserleitung nach Jerusalem zu bauen. Er schreibt:

Die Menge war darüber sehr erbost, und als Pilatus nach Jerusalem kam, drängte sie sich schreiend und schimpfend um seinen Richterstuhl. Pilatus hatte diese Unruhe der Juden im voraus vermutet und eine Anzahl von Soldaten, zwar bewaffnet, aber als Zivilisten verkleidet, unter die Menge gemischt und ihnen den Befehl gegeben, vom Schwert keinen Gebrauch zu machen, die Schreier aber mit Knüppeln zu bearbeiten. Nun gab er vom Richterstuhl her das verabredete Zeichen; als es aber plötzlich Schläge hagelte, gingen viele Juden unter den Streichen zugrunde, viele andere aber wurden auf der Flucht von ihren eigenen Landsleuten niedergetreten. Erschreckt über das Schicksal der Getöteten verstummte das Volk (Jüdischer Krieg II 175-177).

Es passt zu dem Bild eines grausamen römischen Beamten, wenn Lk 13,1 voraussetzt, dass Pilatus eine Zahl von Galiläern niedermachen ließ, als diese ihre Opfer im Jerusalemer Tempel darbrachten.

Fazit: Die Sicht der neutestamentlichen Evangelien, Pilatus sei ein einsichtsvoller Herrscher gewesen, beruht auf einer großen Täuschung. Ihre Auffassung, Pilatus sei nur ein Werkzeug der Juden gewesen, damit diese ihren Todesbeschluss verwirklichen könnten, ist historisch unzutreffend und entspringt einer theologischen Deutung.

VIII. Origenes zu Mt 27,25

Der gelehrte Kirchenvater Origenes (185/6-254 n.Chr.) schrieb zu Mt 27,25 und den daraus für die Juden resultierenden Konsequenzen:

Deswegen wurden sie nicht nur am Blut der Propheten schuldig, sondern machten das Maß ihrer Väter voll und wurden auch am Blut Christi schuldig ... Deshalb kam das Blut Jesu nicht nur über die, die ehemals lebten, sondern auch über alle nachher folgenden Generationen der Juden bis zur Vollendung.

Diese Worte enthalten die christliche Durchschnittsmeinung über die Juden, wie sie vom ältesten Christentum bis in die Neuzeit hinein beherrschend war. Heute ist historisch geklärt, dass die Belastung der Juden durch die neutestamentlichen Evangelien geschichtlich unwahr ist. Sie geht auf deren apologetische Tendenz zurück, die Römer zu entlasten und die Juden zu belasten.

IX. Meliton von Sardes, Vom Passah

Meliton von Sardes (2. Jh.), *Vom Passah*, 94-99:

"(94) Höret es, alle Geschlechter der Völker, und sehet: Unerhörter Mord geschah inmitten Jerusalems, in der Stadt des Gesetzes, in der Stadt der Hebräer, in der Stadt der Propheten, in der Stadt, die für gerecht galt! Und wer wurde gemordet? Wer ist der Mörder? Ich schäme mich, es zu sagen, und bin doch gezwungen, es zu sagen. Wäre der Mord bei Nacht geschehen, oder wäre (der Herr) in der Wüste umgebracht worden, wäre wohl Schweigen angebracht. Nun aber geschah mitten auf der Straße, mitten in der Stadt, wo alle es sahen, der ungerechte Mord des Gerechten. (95) Und so wurde er am Holze erhöht, und eine Schrift wurde darüber geheftet, die anzeigte, wer der also Umgebrachte sei. Es ist schwer, das zu sagen, aber noch schrecklicher ist, es nicht zu sagen; doch höret mit Zittern, um wessentwillen die Erde erzitterte: (96) Der die Erde aufhing, ist aufgehängt worden; der die Himmel festmachte, ist festgemacht worden; der das All festigte, ist am Holze befestigt worden. Der Herr – ist geschmäht worden; der Gott - ist getötet worden; der König Israels – ist beseitigt worden von Israels Hand. (97) O des unerhörten Mordes! O des unerhörten Unrechts! Der Herr ist entstaltet, nackten Leibes, nicht einmal eines Gewandes ist er gewürdigt, damit man ihn nicht (nackt) sähe. Darum wandten die Gestirne sich ab, und der Tag verfinsterte sich, um den zu verbergen, der am Kreuz entblößt worden war; nicht um den Leib des Herrn zu verfinstern, sondern die Augen dieser Menschen. (98) Und da das Volk nicht erbebte, erbebte (an seiner Stelle) die Erde; da das Volk nicht erschrak, erschrakten die Himmel; da das Volk sein Gewand nicht zerriss, zerrissen die Engel (das ihre); da das Volk nicht klagte, donnerte vom Himmel her der Herr, und der Höchste ließ seine Stimme hören. (99) Warum, o Israel, bist du vor dem Herrn nicht erbebt? Warum bist du vor dem Herrn nicht erschrocken? Warum hast du über den Erstgeborenen nicht geklagt? Warum vor dem aufgehängten Herrn dein Gewand nicht zerrissen? Den Herrn hast du verlassen, du hast kein Erbarmen bei ihm gefunden. Den Herrn hast du zugrunde gerichtet, gründlich bist du zugrunde gerichtet worden. Und jetzt liegst du tot danieder" (Meliton von Sardes. *Vom Passah*. Die älteste christliche Osterpredigt. Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Josef Blank, 1963, S. 127f).

X. Das Evangelische Gesangbuch von 1994 über den Tod Jesu

Nr. 80 (Str. 1 F. Spee, 1628; Str. 2-3: J. Rist, 1641)

1. O Traurigkeit, o Herzeleid! Ist das nicht zu beklagen? Gott des Vaters einigs Kind wird ins Grab getragen. 2. O große Not! Gotts Sohn liegt tot. Am Kreuz ist er gestorben; hat dadurch das Himmelreich uns aus Lieb erworben. 3. O Menschenkind, nur deine Sünd hat dieses angerichtet, da du durch die Missetat warest ganz vernichtet.

Nr. 81 (J. Heermann, 1630)

1. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, dass man ein solch scharf Urteil hat gesprochen? Was ist die Schuld, in was für Missetaten bist du geraten? 2. Du wirst geißelt und mit Dorn gekrönt, ins Angesicht geschlagen und verhöhnet, du wirst mit Essig und mit Gall getränkt, ans Kreuz gehenket. 3. Was ist doch wohl die Ursach solcher Plagen? Ach, meine Sünden haben dich geschlagen; ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet, was du erduldet. 4. Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe! Der gute Hirte leidet für die Schafe, die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte, für seine Knechte. 5. Der Fromme stirbt, der recht und richtet wandelt, der Böse lebt, der wider Gott gehandelt; der Mensch verdient den Tod und ist entgangen, Gott wird gefangen. 6. O große Lieb, o Lieb ohn alle Maßen, die dich gebracht auf diese Marterstraße. Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden, und du musst leiden.

Nr. 85 (P. Gerhardt, 1656)

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn, o Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkron, o Haupt sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier, jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir. 4. Nun, was du Herr erduldet, ist alles meine Last; ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast. Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat. Gib mir, o mein Erbarmen, den Anblick deiner Gnad.

Nr. 87 (A. Thebesius, 1652)

1. Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen, Herr Jesu, dir sei Dank, für alle deine Plagen: für deine Seelenangst, für deine Band und Not, für deine Geißelung, für deinen bitteren Tod. 2. Ach das hat unsre Sünd und Missetat verschuldet, was du an unsrer Statt, was du für uns erduldet. Ach unsre Sünd bringt dich an das Kreuz hinan; o unbeflecktes Lamm, was hast du sonst getan?

Nr. 91 (Chr. F. Gellert, 1757)

1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken, mich in das Meer der Liebe zu versenken, die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen. 2. Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden, an unsrer Statt gemartert und zerschlagen, die Sünde tragen: 3. welch wundervoll hochheiligem Geschäft! Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte, mein Herz erbebt; ich seh und ich empfinde den Fluch der Sünde. 4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen; Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen. Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken am Kreuz erblicken.

Nr. 96 (D. Trautwein, 1974)

1. Du schöner Lebensbaum des Paradieses, gütiger Jesus, Gotteslamm auf Erden. Du bist der wahre Retter unsres Lebens, unser Befreier. 2. Nur unsretwegen hattest du zu leiden, gingst an das Kreuz und trugst die Dornenkrone. Für unsre Sünden musstest du bezahlen mit deinem Leben.

XI. Wolfgang Reinhold, Der Text der Oberammergauer Passionsspiele 2000. Ein Produkt des christlich-jüdischen Dialoges und ein Testfall für dessen gegenwärtigen Stand

(Der vorliegende Aufsatz erschien ursprünglich in *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 98 [2001] 131-160 und wird hier mit freundlicher Erlaubnis des Autors, der auch die Textvorlage zur Verfügung stellte, abgedruckt.)

Seit 1634 führen die Bewohner des bayerischen Dorfes Oberammergau alle 10 Jahre ein Passionsspiel auf. Im letzten Jahr jährte sich die Aufführung des Spiels ‚vom Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesus Christus‘ zum 40. Mal. 2200 Oberammergauer Männer und Frauen waren beteiligt, sie spielten vor stets ausverkauftem Haus an fünf, manchmal sechs Tagen die Woche, vom 21. Mai bis zum 8. Oktober. 520.000 Besucher und Besucherinnen kamen aus aller Welt, um das sechseinhalbstündige, aufwendig inszenierte Schauspiel zu sehen.

Das Oberammergauer Passionsspiel wird weit über die Grenzen Bayerns hinaus geschätzt – und es wird vehement kritisiert. Denn sein Text beruht auf einer Vorlage aus dem 19. Jahrhundert, die aus heutiger Sicht eklatant antijüdisch ist. Joseph Alois Daisenberger, geistlicher Rat in Oberammergau, hatte sie für die Aufführungen 1860 und 1870 erstellt¹. Für viele, vor allem für viele Juden, steht ‚Oberammergau‘

¹ Unter ‚Antijudaismus‘ verstehe ich mit dem Gros der Forschung theologisch bzw. religiös motivierte Judenfeindschaft. Als zugehöriges Adjektiv verwende ich ‚antijüdisch‘, nicht das gängige ‚antijudaistisch‘, das in den Ohren der mit der Wissenschaft vom Judentum, der ‚Judaistik‘ befaßten Kollegen und Kolleginnen merkwürdig klingt (Dank für den Hinweis meines Kollegen Hans Jürgen Becker). Lit. zu den Oberammergauer Festspielen: Die Entwicklung des Textes bis Daisenberger: A. HARTMANN (Hg.), Das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt. Zum ersten Male herausgegeben von August Hartmann, 1880 = 1968; O. MAUSSER, Text des Oberammergauer Passions-Spiels. Historisch-kritische Ausgabe. Umfassend den Urtext von P. Ottmar Weiß mit Proben der gesamten älteren Textentwicklung und vollem Variantenapparat für die Umformung durch J. A. Daisenberger, 1910; F. ROSNER, Passio nova. Das Oberammergauer Passionsspiel von 1750. Historisch-kritische Ausgabe. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von P. Stephan SCHALLER OSB (GTSAJ 1), 1974; St. SCHALLER, Magnus Knipfelberger, Benediktiner von St. Ettal (1747–1825) und sein Oberammergauer Passionsspiel (SMGB.E 28), 1985. — Die Entwicklung des Daisenberger-Textes von 1860–2000 in Auswahl: Offizieller Gesamt-Text des Oberammergauer Passionsspiels. Zum ersten Male nach dem Manuskript des H. H. Geistl. Rates J.A. Daisenberger im Druck veröffentlicht, 1900; Das Passions-Spiel in Oberammergau. Ein geistliches Festspiel in drei Abteilungen. Mit 20 lebenden Bildern. Mit Benützung der alten Texte verfaßt von J.A. Daisenberger, Geistlicher Rat in Oberammergau. Offizieller Gesamttext für das Jahr 1934 überarbeitet und neu herausgegeben von der Gemeinde Oberammergau, 1934; Das Oberammergauer Passionsspiel 1970. Mit Benützung der alten Texte verfaßt von J.A. Daisenberger im Jahre 1860. Offizieller Gesamttext für das Jahr 1970 überarbeitet und neu herausgegeben von der Gemeinde Oberammergau, 1970; Das Oberammergauer Passionsspiel 1980. Verfaßt im Jahre 1810/11 von Pater Othmar Weis O.S.B. aus dem Benediktinerkloster Ettal. Überarbeitet im Jahre 1850/1860 von Geistl. Rat Joseph Alois Daisenberger Pfarrer von Oberammergau, überarbeitet durch die Gemeinde Oberammergau im Jahre 1980, dem II. Vatikanischen Konzil angepaßt, unter Beratung von Pater Gregor Rümmelein O.S.B. aus dem Benediktinerkloster Ettal, 1980; Das Oberammergauer Spiel vom Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesus Christus. Unter Verwendung alter Texte verfaßt 1811/15 von Pater Othmar Weis OSB, neugestaltet 1860/70 von Geistlichem Rat Joseph Alois Daisenberger, für das Jahr 1990 erneut überarbeitet und herausgegeben von der Gemeinde Oberammergau, 1990; Oberammergauer Passionsspiel 2000. Unter Verwendung älterer Oberammergauer Spieltexte 1811/15/20 verfaßt von Othmar Weis O.S.B. (1769–1843), neugestaltet 1860/70 durch Geistlichen Rat Joseph Alois Daisenberger (1799–1883), für die Spiele 2000 bearbeitet und erweitert durch Otto Huber und Christian Stückl, 2000. Sekundärliteratur seit 1950 in Auswahl: St. SCHALLER, Das Passionsspiel von Oberammergau. 1634–1950, 1950; ders. u.a., Passionsspiele heute? Notwendigkeit und Möglichkeiten, 1973; E.H. CORATHIEL, Oberammergau and its Passion Play, London 1950; dies., Oberammergau. Its Story and its Passion Play, London 1970; W. SANDERS, Antisemitismus bei den Christen? Gedanken zur christlichen Judenfeindschaft am Beispiel der Oberammergauer Passionsspiele, 1970 (darin 38–44 eine ökumenische Stellungnahme zu den Spielen 1970); American Jewish Committee, Oberammergau 1960 and 1970. A Study in Religious Anti-Semitism, New York (American Jewish Committee) 1970

stellvertretend für eine längst überholt geglaubte Judenfeindschaft der (deutschen) Christenheit, die in den berühmten Passionsspielen auch Jahrzehnte nach der Vernichtung des europäischen Judentums noch fröhliche Urstände feiert.

Auch die Aufführung 2000 orientierte sich an der Vorlage Daisenbergers². De nnoch war zum 40. Jubiläum vieles anders als gewohnt. Zum ersten Mal seit 1860 ist der althergebrachte Text 1997/1998 einer umfassenden Revision unterzogen worden. Einher damit ist das Spiel völlig neu inszeniert worden³. Verantwortlich für die Textrevision zeichnen der Regisseur Christian Stückl (geb. 1961) und vor allem der zweite Spielleiter und Dramaturg Otto Huber (geb. 1947). Eines der Ziele ihrer Neubearbeitung war es, die antijüdischen Bestandteile des Spiels so weit wie möglich zu eliminieren. Zugrunde liegt dem eine „Neuentdeckung der jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens“⁴ und die Einsicht der Festspielleitung, daß das Oberammergauer Passionsspiel „verschiedentlich dazu beigetragen hat, den Boden zu bereiten, aus dem dann die furchtbare Frucht der Judenvernichtung hervorging.“⁵

Das sind neue Töne, die überraschen mögen an einem Ort, der vielen als ein Hort des Antisemitismus gilt. Sie haben weltweit ein großes Echo gefunden, denn „Millionen von Menschen ist Oberammergau das Spiegelbild der Christenheit in Deutschland“⁶. Angesichts dieser Prominenz der Spiele ist es angemessen, daß die Revision des Textes 2000 auch von der evangelisch-theologischen Fachwelt gebührend gewürdigt wird.

Ich möchte im folgenden den neuen Text des Passionsspiels aus einer neutestamentlichen Perspektive in den Blick nehmen⁷ und dabei insbesondere auf diejenigen Punkte achten, die für den christlich-jüdischen Dialog von Belang sind. Ich werde (I) den Duktus des traditionellen Daisenberger'schen Textes in Erinnerung rufen, (II) die wichtigsten Änderungen der Revision 2000 und ihre Vorgeschichte vorstellen, ich werde sie (III) kritisch kommentieren und (IV) einige Konsequenzen für eine mögliche zukünftige Gestalt der Passionsspiele skizzieren.

I Der Duktus des Daisenberger'schen Textes

Die Rollen in der Urgestalt von Daisenbergers Passionsspiel waren klar verteilt, und es gab für sie keine anderen Farben als schwarz und weiß: Hier die bösen und niederträchtigen Juden, dort der gute Jesus und seine Anhänger. Schon bei der ersten Begegnung kommt es zum Konflikt. Jesus betritt den Tempel und herrscht die Händler an, ihre Sachen zu packen und zu gehen. Christus: „Fort von hier, Diener des Mammon! Ich gebiete es euch. Nehmet, was euer ist und verlasset die heilige Stätte!“ Die Kinder und das Volk jubeln ihm zu. Darauf, nach einigem Hin und Her, der Pharisäer Josaphat: „Ihr sollt Alle mit ihm zu Grunde gehen!“ Der Priester

(unveröffentlicht); dass., Stellungnahme des ‚American Jewish Committee‘ vom Oktober 1979 zum 1980 verwendeten Text, in: MUSSNER, *Passion* 161–182; V. HEATON, *The Oberammergau Passion Play*, London 1970 (= 1979); F. MUSSNER (Hg.), *Passion in Oberammergau. Das Leiden und Sterben Jesu als geistliches Schauspiel* (SKAB 91), 1980; J.G. ZIEGLER, *Das Passionsspiel in Oberammergau – Erbe und Auftrag. Anmerkungen zum Verkündigungscharakter eines Passionsspiels*, in: MUSSNER, *Passion* 51–98; ders., *Das Oberammergauer Passionsspiel im Widerstreit* (JbVk NF 9, 1986, 203–214); ders., *Das Oberammergauer Passionsspiel. Erbe und Auftrag*, 1990; L. SWIDLER/G. SLOYAN (für die Anti-Defamation League), *The Passion of the Jew Jesus. Recommended Changes in the Oberammergau Passion Play after 1984* (Face to Face 12, 1985, 24–35; dt.: *Das Leiden des Juden Jesus. Empfohlene Textänderungen für das Oberammergauer Passionsspiel nach 1984*, unveröffentlicht); R. KALTENEGGER, *Oberammergau und die Passionsspiele 1634–1984*, 1984; J. BENTLEY, *Oberammergau and the Passion Play*, Harmondsworth 1984; S.S. FRIEDMAN, *The Oberammergau Passion Play. A Lance against Civilization*, Carbondale/Edwardsville 1984; M. HENKER u.a. (Hg.), *Hört, sehet, weint und liebt. Passionsspiele im alpenländischen Raum* (VBGK 20), 1990; L. KLENICKI (Hg.), *Passion Plays and Judaism*, New York (Anti-Defamation League) 1996; J. SHAPIRO, *Oberammergau: The Troubling Story of the World's Most Famous Passion Play*, New York 2000, dt.: *Bist Du der König der Juden? Die Passionsspiele in Oberammergau*, 2000; *Anti-Defamation-League* (unter Federführung ihres Directors for Interfaith Affairs, R. Leon KLENICKI), *The Oberammergau Passion Plays*, 2000 (unveröffentlicht; zur Zeit im Internet unter www.adl.org/frames/front_oberammergau.html); G. HOLZHEIMER u.a. (Hg.), *Leiden schafft Passionen. Oberammergau und sein Spiel*, 2000; L. UTSCHNEIDER, *Oberammergau im Dritten Reich. 1933–1945*, 2000; R. ZWICK, *Oberammergau, die Vierzigste. Zur Neuinszenierung des Passionsspiels* (HK 54, 2000, 357–362). Darüber hinaus viele Reaktionen in der deutschen und internationalen Tages- und Wochenpresse im Jahr 2000. – Herzlichen Dank an Herrn Spielleiter Otto Huber für wertvolle Hinweise!

² Eine Bürgerbefragung gab den Ausschlag zugunsten Daisenbergers und gegen den konkurrierenden Text von Ferdinand Rosner (ROSNER [s. Anm. 1]; vgl. die auszugsweise Synopse der Texte Rosner/Daisenberger 1970/1980 in MUSSNER [s. Anm. 1], 112–160). Rosners Text unterscheidet sich von Daisenbergers vor allem durch seine Versform. Er gilt als weniger antijüdisch. Der Streit: Rosner oder Daisenberger? wird in Oberammergau seit langem geführt. Mitte der 70er Jahre spaltete er die Gemeinde in zwei Fraktionen, deren Auseinandersetzung zuweilen einer ‚Schlacht‘ gleichkam (KALTENEGGER [s. Anm. 1], 208). Um einen Vergleich zu ermöglichen, führte man 1977 die Rosner-Passion einige Male zur Probe auf. Danach fiel eine deutliche Entscheidung zugunsten Daisenbergers. Vgl. ZIEGLER, *Passionsspiel* 1980, 84–98; 1986, 212f; 1990 (s. jeweils Anm. 1), 70ff; KALTENEGGER, *AaO* 189–212.

³ Zur Neuinszenierung, die den neuen Text z.T. unterstützt, ihm z.T. aber auch entgegensteht, s. insbes. ZWICK (s. Anm. 1).

⁴ O. HUBER, *Zur Neubearbeitung des Passionsspieltextes*, in: *Presseinformation Passionsspiele 2000 Oberammergau*, Oktober 2000 (unveröffentlicht), 9 (im Original fett) (gegenwärtig auch im Internet unter www.passionsspiele2000.de).

⁵ L. MÖDL, *Vorwort zum Text 2000*, 7.

⁶ R. Marc H. TANENBAUM in der Podiumsdiskussion des Forums der Katholischen Akademie in Bayern am 19.11.1978 in München, in: MUSSNER (s. Anm. 1), 109.

⁷ Vgl. W. REINBOLD, *Der älteste Bericht über den Tod Jesu. Literarische Analyse und historische Kritik der Passionsdarstellungen der Evangelien* (BZNW 69), 1994.

Archelaus Rabbi: „Er ist ein Irrlehrer! ein Feind des Moses! ein Feind der Satzungen unserer Väter!“ Der Priester Nathanael: „Auf denn! Dieser Mensch voll Trug und Irrtum gehe zu Grunde!“⁸

Von diesem Moment an ist Jesu Tod beschlossene Sache. Nathanael zeigt die Sache beim Hohen Rat an und kann Kaiphas schnell davon überzeugen, was zu tun ist. Man beschließt, eine Belohnung auf das Ergreifen Jesu auszusetzen. Kaiphas: „Wen ihr immer auffindet, dem machet alle Versprechungen in unsern Namen ... Nun wollen wir sehen, wer obsiegen wird. Er – mit seinem Anhang, dem er ohne Unterlass Liebe vorpredigt, ... – oder wir – mit dieser Schar des Hasses und der Rache, die wir gegen ihn lossenden.“⁹

Der Händler Dathan nimmt Kontakt auf mit Judas, der über Jesus enttäuscht ist. Er lockt ihn mit der Belohnung und überredet ihn listig, Jesus zu verraten. Kaiphas ist erfreut: „Die Sache gestaltet sich vollkommen nach unseren Wünschen.“ Noch bevor Jesus dem Hohen Rat vorgeführt wird, steht das Urteil des Hohepriesters fest: „Er muss – sterben. Bevor er todt ist, ist kein Friede in Israel, keine Sicherheit für das Gesetz Mosis, keine ruhige Stunde für uns.“¹⁰ Über die Bedenken der Ratsherren Joseph von Arimathäa und Nikodemus setzt sich Kaiphas rücksichtslos hinweg.

So läßt man Jesus verhaften, vor Annas und den Hohen Rat führen und verurteilt ihn schließlich zum Tode. Allerdings man kann das Urteil nicht selbst vollstrecken. Dazu muß Pilatus eingeschaltet werden. Kaiphas: „Statthalter des grossen Kaisers zu Rom! ... Wir haben einen Menschen, Namens Jesus, hierher vor deinen Richterstuhl gebracht und bitten dich, dass du das vom hohen Rate über ihn gefällte Todesurteil in Vollziehung bringen lassen wollest.“¹¹ Aber Pilatus weigert sich, dieser Bitte zu entsprechen. Immer haßerfüllter werden die Anschuldigungen des Kaiphas, Annas und der anderen Juden. Doch Pilatus bleibt standhaft. „Hier habt ihr euern Gefangenen wieder. Er ist ohne Schuld.“¹² Auch Herodes, den man Jesus überstellt, weil er Galiläer ist, findet keine Schuld an ihm: „Mein Ausspruch ist: Er ist ein einfältiger Mensch und der Verbrechen gar nicht fähig, die ihr ihm aufbürdet.“¹³

Es scheint aussichtslos für die jüdische Seite. Da bringt Pilatus die Sitte ins Spiel, zum Fest einen Gefangenen freizulassen: „Männer des Judenvolkes! Es ist Gewohnheit, dass ich euch auf das Fest einen Gefangenen losgebe. Seht nun diese beiden an! Der eine – sanften Blickes, würdevollen Benehmens, das Bild eines weisen Lehrers, als den ihr ihn lange verehrt habt, keiner einzigen bösen That überwiesen und bereits durch die empfindlichste Züchtigung gedemütigt! Der andere – ein hässlicher, verwilderter Mensch, ein überwiesener Räuber und Mörder, das gräuliche Bild eines vollendeten Bösewichts! Ich berufe mich auf eure Vernunft, auf euer Menschengefühl! Wählet! Welchen wollt ihr, dass ich euch losgeben soll, den Barabbas oder Jesum, der Christus genannt wird?“¹⁴

Kaiphas erkennt seine Chance. Systematisch läßt er das Volk gegen Jesus aufhetzen: „Jetzt, wackere Israeliten, ist eure Zeit gekommen. Gehet hin in die Gassen Jerusalems! Fordert eure Freunde, unsere Getreuen auf, hierher zu kommen. Vereinigt sie zu geschlossenen Scharen! Entzündet sie zum glühendsten Hasse gegen den Feind Moses! Die Wankelmütigen suchet zu gewinnen durch die Kraft eures Wortes, durch Versprechungen. Die Anhänger des Galiläers aber schüchtert ein durch vereintes Geschrei wider sie, durch Schimpf und Spott, durch Drohungen, auch, wenn es sein muss, durch Misshandlungen, dass keiner es wage, sich hier blicken zu lassen, viel weniger seinen Mund zu öffnen.“¹⁵ Und so antworten Priester und Volk einmütig auf die Frage des Pilatus: „Barabbas werde frei!“¹⁶

Pilatus weigert sich zunächst, diese Wahl zu akzeptieren, aber nach einigem Hin und Her sieht er, daß es nichts nützt: „Man bringe Wasser! ... So zwingt mich denn euer Ungestüm, in euer Verlangen zu willigen. Nehmet ihn hin zur Kreuzigung! Aber seht! Ich wasche meine Hände; ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten! Ihr möget es verantworten.“ Priester und Volk: „Wir nehmen es auf uns! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“¹⁷

So wird Jesus gekreuzigt, während seine Gegner ihren Sieg feiern: Kaiphas: „Triumph! Der Sieg ist unser! Der Feind der Synagoge ist vernichtet!“ Annas: „Wir und unsere Kinder werden den heutigen Tag segnen und mit dankbarer Freude den Namen Pontius Pilatus aussprechen.“ Volk: „Es lebe unser Statthalter! Es lebe Pontius Pilatus.“¹⁸

Alles in allem: Die Juden sind schuld am Tod Jesu, daran gibt es nicht den geringsten Zweifel. Die Hohepriester, die Priester, die Pharisäer, das Volk. Sie wollen ihn umbringen, koste es, was es wolle. Es sind hinterhältige, niederträchtige Menschen, voller Haß gegen Jesus, bedacht auf den Erhalt der eigenen Macht, rücksichtslos gegenüber Recht und Gesetz.

⁸ 1900, 12–15 (I. Vorstellung, 2. + 3. Auftritt).

⁹ 1900, 26f (II. Vorstellung, 3. + 4. Auftritt).

¹⁰ 1900, 63f (VI. Vorstellung, 3. Auftritt).

¹¹ 1900, 112 (XI. Vorstellung, 3. Auftritt).

¹² 1900, 117 (XI. Vorstellung, 7. Auftritt).

¹³ 1900, 125 (XII. Vorstellung, 3. Auftritt).

¹⁴ 1900, 140f (XIV. Vorstellung, 2. Auftritt).

¹⁵ 1900, 131 (XIII. Vorstellung, 3. Auftritt).

¹⁶ 1900, 141 (XIV. Vorstellung, 2. Auftritt).

¹⁷ 1900, 142f (ebd.).

¹⁸ 1900, 143f (ebd.).

Ganz anders Pontius Pilatus, der bei Daisenberger fast schon wie ein Christ agiert¹⁹. Er läßt nichts unversucht, um Jesus vor den Juden zu retten, und als er mit ihm für einen Moment allein ist, kommt es zu einem fast innig zu nennenden, tief sinnigen Gespräch²⁰.

Die Juden sind schuld, und zwar nicht einzelne von ihnen oder eine der zeitgenössischen jüdischen Gruppierungen. Sondern das ganze jüdische Volk. Ausdrücklich nimmt es die Blutschuld kollektiv auf sich und schließt seine Kinder mit ein. Das heißt bei Daisenberger zugleich: Mit der Synagoge hat es von diesem Moment an ein Ende. Als Jesus stirbt, stirbt faktisch auch das Judentum: „Ihn, den Heiland der Welt, aber umtobt mit Wut/ Ein verblendetes Volk, ruhet und rastet nicht./ Bis unwillig der Richter/ Spricht: so nehmt ihn und kreuzigt ihn!“²¹ „So wird die Synagoge verstossen auch;/ Von ihr hinweggenommen, wird Gottes Reich/ An and're Völker hingegeben./ Die der Gerechtigkeit Früchte bringen.“²²

II Die Revision des Textes für die Spiele 2000 und ihre Vorgeschichte

1. Die Vorgeschichte

Auf jüdischer Seite hat Daisenbergers Text seit langem Entsetzen ausgelöst. Schon Anfang des letzten Jahrhunderts kommentierte R. Joseph Krauskopf, der die Spiele 1900 gesehen hatte, erschüttert: „I know of nothing that could have rooted deeper ... the existing prejudice against the Jew, and spread wider, the world's hatred of him, than the Passion Play of Oberammergau.“²³

Anders die Reaktion auf christlicher Seite, denn das Passionsspiel entsprach im ganzen ja dem, was man theologisch über das Judentum und historisch über den Verlauf der letzten Tage Jesu zu sagen pflegte. Der Satz, ‚Israel‘ habe ‚den Messias gekreuzigt‘ und dadurch ‚seine Erwählung und Bestimmung verworfen‘²⁴, war für die meisten ebenso selbstverständlich und unanstößig wie das Portrait der Pharisäer als einer machtgerigen, heuchlerischen und letztlich gottlosen Clique, die Jesus im Verein mit den Hohepriestern in den Tod getrieben hatte²⁵. Was sollte daran antijüdisch sein? Ein Jahrhundert lang wurde Daisenbergers Text in seiner Substanz kaum angefochten. Noch die Aufführungen 1950 und 1960 begnügten sich mit minimalen Veränderungen am Text.

In der Vorbereitung für die Aufführung 1970 änderte sich die Stimmung. Im Zuge der einsetzenden Reflexion über den Holocaust und seine Ursachen begann man in Deutschland wachsam zu werden für das Problem des Antijudaismus bzw. Antisemitismus. Die Oberammergauer Spiele rückten ins Bewußtsein der deutschen Öffentlichkeit und wurden zu einem Thema, für das man sich auch jenseits der bayerischen Grenzen interessierte. Zugleich hatte das zweite vatikanische Konzil 1965 das Verhältnis zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Judentum neu bestimmt²⁶. Und der American Jewish Congress hatte seit 1966 energisch gegen den Text der Spiele protestiert und die amerikanische Öffentlichkeit zu einem Boykott aufgerufen, falls sich nicht grundlegend etwas ändern sollte²⁷.

Die Festspielleitung reagierte auf diesen Ruf nach Reformen zunächst mit Ablehnung. Die Spiele sollten wie gewohnt aufgeführt werden, substantielle Veränderungen waren nicht notwendig und kamen nicht in Betracht. Wie seine Vorgänger sollte sich auch der Text der 1970er Aufführung eng an die Daisenberger'sche Vorlage von 1860 anlehnen.

So blieb, von kleineren Änderungen abgesehen²⁸, 1970 noch einmal alles beim alten. Indes war die Aufführung in vielerlei Hinsicht zu einem Anachronismus geworden. Nicht nur war sie in den Augen vieler jüdischer und christlicher Kritiker antijüdisch bzw. antisemitisch. Auch gemessen an der Israeltheologie der römisch-katholischen Kirche war sie reaktionär. Hatte man sich beim zweiten Vatikanischen Konzil von dem

¹⁹ Wie oft in der christlichen Tradition, s. das Material bei REINBOLD (s. Anm. 7), 318–322.

²⁰ 1900, 115f (XI. Vorstellung, 4. Auftritt).

²¹ 1900, 134 (XIII. Vorstellung, Prolog).

²² 1900, 38 (IV. Vorstellung, Prolog). Vgl. 13 (I. Vorstellung, 2. Auftritt) das gleiche Wort im Munde Jesu (ohne die erste Zeile, in Anlehnung an Mt 21,43).

²³ J. KRAUSKOPF, A Rabbi's Impressions of the Oberammergau Passion Play, Philadelphia 1901, 19. Vgl. FRIEDMAN (s. Anm. 1), schon im Untertitel: ‚A Lance against Civilization‘ (mit Bezug auf die Aufführung 1980). – Zur Geschichte Oberammergaus im ‚Dritten Reich‘ mit Hitlers berüchtigtem Besuch der Jubiläumsspiele 1934 und der Vertreibung des einen (getauften) Juden im Dorf, des jüdischen Musikers Max Peter Meyer, s. UTSCHNEIDER und (nicht immer zuverlässig) SHAPIRO (s. jeweils Anm. 1).

²⁴ So noch im ‚Wort zur Judenfrage‘ des Bruderrates der evangelischen Kirche in Deutschland von 1948 (z.B. in: R. RENDTORFF/H.H. HENRIX [Hg.], Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985, 1988, 540–544). Zum christlichen Antijudaismus in der Alten Kirche und im Mittelalter s. insbesondere M.S. TAYLOR, Anti-Judaism and Early Christian Identity. A Critique of the Scholarly Consensus (StPB 46), Leiden 1995; O. LIMOR/G.G. STROUMSA (Hg.), Contra Iudaeos. Ancient and Medieval Polemics between Christians and Jews (TSMJ 10), Tübingen 1996; J. CARLETON PAGET, Anti-Judaism and Early Christian Identity (ZAC 1, 1997, 195–225) und die Lit. dort.

²⁵ Dazu v.a. das langjährige Standardwerk von J. BLINZLER, Der Prozeß Jesu, Regensburg 1969⁴ pass. (vgl. meine Kritik dazu: REINBOLD [s. Anm. 7], 219–325 pass.). Zum Pharisäerbild der Bibelwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert s. R. DEINES, Die Pharisäer. Ihr Verständnis im Spiegel der christlichen und jüdischen Forschung seit Wellhausen und Graetz (WUNT 101), 1997; H.-G. WAUBKE, Die Pharisäer in der protestantischen Bibelwissenschaft des 19. Jahrhunderts (BHT 107), 1998.

²⁶ Die einschlägigen Dokumente sind am leichtesten zugänglich bei RENDTORFF/HENRIX (s. Anm. 24), 36–45.

²⁷ Dieser Boykottaufruf war sehr ernst zu nehmen, denn in der Regel sind etwa 50% der Zuschauer in Oberammergau US-Amerikaner. Tatsächlich kam es im Gefolge der Aktion zur Rückgabe von mehr als 70.000 Karten, vgl. ZIEGLER, Passionsspiel 1980, 52; SHAPIRO (s. jeweils Anm. 1), 19f.

²⁸ Einige Details u. Anm. 37–60. Vgl. das Vorwort von Pfarrer Max BERTEL im Textbuch 1970 (s. Anm. 1), 11f.

Satz verabschiedet, daß Israel den Messias gekreuzigt hatte und deswegen von Gott verworfen worden war²⁹, so beharrte Oberammergau auf einem Schauspiel, dem eben dieser Grundsatz zugrunde lag.

Bald wurde klar, daß es so nicht weitergehen konnte. Die Vorwürfe der Kritiker waren in der Substanz offenkundig berechtigt, eine Reform des Textes mußte her. Aber wie sollte die Reform aussehen? Über diese Frage streitet Oberammergau seit nunmehr 30 Jahren. Es ist eine Debatte, der sich niemand im Ort entziehen kann, denn das Dorf selbst, d.i. der Gemeinderat zeichnet für die Gestalt der Spiele verantwortlich. Unzählige Änderungsvorschläge wurden im Laufe der Jahre diskutiert, Experten hinzugezogen, Gutachten erstellt, eine Probeaufführung eines alternativen Textes inszeniert, Podiumsdiskussionen veranstaltet, Bürgerentscheide durchgeführt.

Bemerkenswert an dieser Debatte ist, daß man seit dem Ende der 70er Jahre begonnen hat, mit jüdischen Organisationen über die Gestalt der Spiele zu sprechen. 1977 lud die Festspielleitung zum ersten Mal eine Delegation des American Jewish Committee (AJC) zu Konsultationen ein. Seit dieser Zeit ist, weithin unbemerkt, Oberammergau so etwas wie ein Labor des christlich-jüdischen Dialogs geworden. Seit einem Vierteljahrhundert sitzen hier Christen und Juden beieinander und diskutieren und streiten und ringen oft zäh um den Text der Passionsspiele, um die Modalitäten der Aufführung und die damit verbundenen dramaturgischen, historischen und theologischen Probleme. Im Vorfeld der Spiele 1980/1984, 1990 und 2000 haben der AJC und die Anti-Defamation-League (ADL) Gutachten vorgelegt, die Text und Inszenierung kritisch beleuchten und Änderungswünsche vortragen. Unzählige Male saß man vor den Aufführungen zusammen. Unzählige Male wurden die Argumente hin und her gewendet. Zwar wurden diese christlich-jüdischen Gespräche anfangs mißtrauisch beäugt³⁰, und auch heute noch ist nicht jeder mit ihnen einverstanden. Nach wie vor gibt es Vorurteile, Mißverständnisse und auch manche persönliche Enttäuschung³¹. Dennoch hat sich der Dialog als fruchtbar erwiesen. Je länger je mehr ist aus einem Dialog wider willen eine Angelegenheit geworden, die aus Oberammergau nicht mehr wegzudenken ist. Viele der Bedenken der jüdischen Gesprächspartner sind mittlerweile als berechtigt anerkannt, und die Festspielleitung hat den Text entsprechend geändert. Darüber hinaus haben sich über die Jahre persönliche Kontakte ergeben. Alle Passionsschauspieler fuhren 1998 zum Pessachfest nach Israel, besuchten eine Synagoge, sprachen mit jüdischen Theologen. Regelmäßig lädt man prominente Repräsentanten des Judentums zu den Aufführungen ein. Der Bürgermeister hegt inzwischen gar den Wunsch, es könnte sich vielleicht eine Partnerstadt für Oberammergau in Israel finden³². Alles in allem: In Oberammergau gibt es seit einem Vierteljahrhundert einen wirklichen christlich-jüdischen Dialog³³, und seine Ergebnisse sind bemerkenswert.

2. Der neue Text

Das wichtigste Produkt dieses fruchtbaren christlich-jüdischen Dialogs ist der neue Text, den Otto Huber und Christian Stückl für die Aufführung 2000 erstellt haben. Aufbauend auf den noch zaghaften Änderungen der Redaktionen 1980/84³⁴ und 1990³⁵ unterzogen sie den Daisenberger'schen Text einer umfassenden Revision³⁶. Die für unsere Fragestellung wichtigsten Ergebnisse dieser Neubearbeitung sind die folgenden:

Um die Unterschiede zwischen der alten und der neuen Fassung des Spiels möglichst klar hervortreten werden zu lassen, stelle ich im folgenden den Text 2000 nicht dem Text von 1990 gegenüber, der ein Produkt des Übergangs von alter zu neuer Fassung ist, sondern dem ältesten gedruckten Daisenberger-Text von 1900.

²⁹ „[D]ie Juden [sind] nach dem Zeugnis der Apostel immer noch von Gott geliebt um der Väter willen; sind doch seine Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich. ... [Man] darf ... die Juden nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern.“ Nostra Aetate, bei RENDTORFF/HENRIX (s. Anm. 24), 42f.

³⁰ Vgl. stellvertretend KALTENEGER (s. Anm. 1), 221: „Oft hat man den Eindruck, daß es dem ‚American Jewish Committee‘ in New York – sekundiert von einem Großteil der linkslastigen Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland – nur darum geht, den Weis-Daisenberger-Text kaputt zu revidieren ... [W]er heute den Oberammergauer Text angreift, der meint ... auch die Bibel, und – nota bene – das Christentum!“

³¹ Die menschlichen, allzumenschlichen Details (mit manchen Indiskretionen) bei SHAPIRO (s. Anm. 1).

³² Bürgermeister Klement FEND in einem Interview mit dem Jerusalem Report (gegenwärtig unter www.jrep.com/Jewishworld/Article-8.html).

³³ Was in Deutschland alles andere als selbstverständlich ist, s. die Diagnose von K. WENGST, Jesus zwischen Juden und Christen, 1999, 9–19; R. RENDTORFF, Christen und Juden heute. Neue Einsichten und neue Aufgaben, 1998, 11–27. Vgl. weiter C. THOMA, Der jüdisch-christliche Dialog. Bilanz und Aussichten an der Jahrtausendwende (Jud 56, 2000, 76–89).

³⁴ 1980 hatte man auf zunehmenden Druck hin anstößige Stellen gestrichen, ohne von der Notwendigkeit der Überarbeitung recht überzeugt zu sein. Vgl. den beinahe trotzigsten Untertitel des Textbuchs („überarbeitet durch die Gemeinde Oberammergau im Jahre 1980, dem II. Vatikanischen Konzil angepaßt“) und das Vorwort von Pfarrer Josef FORSTMAYR, 13: „Nachdem in den zurückliegenden Jahren über den Spieltext harte Auseinandersetzungen geführt wurden, sah sich die Gemeinde Oberammergau veranlaßt, das Textbuch in der Weise neu zu bearbeiten, daß man die vor allem von jüdischer Seite vorgebrachten Einwände berücksichtigte und den Text den theologischen Aussagen des II. Vatikanischen Konzils anpaßte. Es handelt sich um eine behutsame Umarbeitung, ohne Traditionsbruch.“

³⁵ 1990 (erstmalig unter der Leitung Stückl/Huber) folgt dem Text von 1980/84 in allen wesentlichen Punkten, ohne daß man mit dem Ergebnis zufrieden gewesen wäre. Vgl. das Vorwort von Pfarrer Dr. Franz DIETL, 9: Es „mußten in den letzten Jahrzehnten vorwiegend aus theologischen und ökumenischen Gründen umfangreiche Änderungen vorgenommen werden, was der literarischen und dramaturgischen Form nicht immer gerade gut tat.“

³⁶ In Folge der Redaktionen 1980/1990 war der Text des Spiels erheblich kürzer geworden und hatte z.T. seinen dramaturgischen Motor verloren. Dem begegnet man jetzt durch die Einführung zahlreicher Jesusworte aus den Kapiteln vor der Passionsgeschichte, vor allem aus der Bergpredigt und Mt 23. Vgl. ZWICK (s. Anm. 1), 359.

Entsprechungen und Abweichungen der Fassungen 1970, 1980 und 1990 werden in den Anmerkungen kenntlich gemacht. An ihnen ließe sich im einzelnen zeigen, wie die durch das jüdisch-christliche Gespräch gewonnenen Einsichten von Aufführung zu Aufführung mehr Raum gewinnen.

(1) Abschied von den Pharisäern

In früheren Aufführungen trugen die Pharisäer entscheidend dazu bei, daß Jesus zu Tode kommt. Oft traten sie als uniforme Gruppe auf.

Schon in der ersten Szene forderten sie seinen Tod: Josaphat (später Oziel): „Ihr sollt Alle mit ihm zu Grunde gehen.“ Ptolomäus: „Fort mit diesem Propheten!“³⁷ Vor Annas waren sich ‚die vier Pharisäer‘ mit dem Hohepriester darin einig, daß Jesus sterben muß³⁸. Vor Pilatus forderten ‚Pharisäer‘: „Man lasse nicht nach, bis er des Todes ist“ und stimmten in den Ruf ein: „Er soll gekreuziget werden.“³⁹ Unter dem Kreuz verhöhn- und verfluchten sie den Sterbenden⁴⁰.

Jetzt ist das Kollektiv ‚die Pharisäer‘ überall aus den Szenen gestrichen worden. Mehr noch: Jeder Hinweis darauf, daß es sich bei einzelnen Gegner Jesu womöglich um Pharisäer handeln könnte, ist konsequent getilgt worden (so erstmals 1990). Die Pharisäer haben, so scheint es, nichts mit dem Tod Jesu zu tun.

Alle Figuren, die einst als ‚Pharisäer‘ auftraten (Rabinth, Dariabas, Josaphat usw.), firmieren jetzt ohne weiteres als Mitglieder des Hohen Rates⁴¹. Otto Huber und Christian Stückl greifen sogar in den Wortlaut des Bibeltextes ein, um eine Polemik gegen die Pharisäer unter allen Umständen zu vermeiden: Wo Jesus in der biblischen Vorlage gegen ‚Schriftgelehrte und Pharisäer‘ polemisiert, ist im Textbuch stets die Rede von ‚Schriftgelehrten und Priestern‘⁴².

(2) Keine Selbstverfluchung des jüdischen Volkes

Traditionell war die an Mt 27,25 orientierte Szene einer der Höhepunkte des Spiels: Pilatus wäscht sich die Hände während das jüdische Volk sich und seine Kinder verflucht⁴³. — Jetzt ist die Szene im wesentlichen gestrichen worden⁴⁴.

(3) Keine Verstoßung der Synagoge

Traditionell war die Verstoßung der Synagoge implizit Thema beim Einzug nach Jerusalem (im Munde Jesu) und explizit im Prolog zum letzten Gang nach Jerusalem, jeweils in Anlehnung an Mt 21,43⁴⁵. — Jetzt ist der Prolog völlig umgestaltet worden, und beim Einzug stehen an der Stelle von Mt 21,43 Worte aus der Bergpredigt⁴⁶. Von einer Verwerfung des Judentums ist nicht mehr die Rede⁴⁷.

(4) Jesus, der Jude

In früheren Aufführungen erschien Jesus eher als ‚Christ‘ denn als Jude.

Beispiel: Das letzte Mahl war die Gründungsstunde des Christentums. Christus: „Der alte Bund, den mein Vater mit Abraham, Isaak und Jakob geschlossen, hat sein Ende erreicht. Und ich sage euch: Ein neuer Bund fängt an, den ich heute feierlich in meinem Blute stifte, wie der Vater mir aufgetragen, und dieser wird dauern,

³⁷ 1900, 14 (I. Vorstellung, 2. + 3. Auftritt). Entspricht 1970, 17f; 1980, 19f ist der Satz des Ptolomäus gestrichen; ebenso 1990, 15f.

³⁸ 1900, 81 (VIII. Vorstellung, 2. Auftritt). Entspricht 1970, 63; 1980, 61 sind es ‚vier Ratsmitglieder‘; ebenso 1990, 56.

³⁹ 1900, 129 (XIII. Vorstellung, 1. Auftritt). 141 (XIV. Vorstellung, 2. Auftritt). Entspricht 1970, 92.103; 1980, 87.95 sind beide Sätze gestrichen worden; ebenso 1990, 82.90.

⁴⁰ 1900, 154ff (XVI. Vorstellung). Entspricht 1970, 115ff; 1980, 106ff treten die Pharisäer nicht mehr als Kollektiv auf, ihre Sätze sind entweder gestrichen (so „Fluch dem Verbündeten des Beelzebub!“ 1970, 119) oder werden von anderen gesprochen; ebenso 1990, 100ff.

⁴¹ Vgl. 2000, 120 mit 1900, 5f; entspricht 1970, 8f; 1980, 9; 1990, 118f werden die einstigen Pharisäer zu ‚Schriftgelehrten‘ im Hohen Rat.

⁴² 2000, 15.31.66f.

⁴³ 1900, 142f (s.o. mit Anm. 17); entspricht 1970, 104; 1980, 96; 1990, 91.

⁴⁴ Lediglich ein winziger Rest ist als Reminiszenz an die Tradition übrig geblieben. 2000, 98: Pilatus: „Wasser! – Ich gebe eurem Drängen nach, um größeres Übel zu verhüten.“

⁴⁵ 1900, 13.38 (s.o. mit Anm. 22); entspricht 1970, 17; gestrichen 1980, 19; 1990, 15; 1970, 32f ist die Anspielung auf Mt 21,43 gestrichen, ohne daß sich an der Sache viel änderte (32: „Seht Vasthi – seht! Die Stolze wird verstoßen! Ein Bild, was mit der Synagoge der Herr beschlossen“); ähnlich die neue Fassung 1980, 31, die zwar den anstößigen Satz vermeidet, aber dem Zuschauer doch deutlich zu verstehen gibt, worum es geht: „O du mein Volk! ... /Bekehre dich zu deinem Gott! / ... Daß nicht – Volk Gottes – über dich/ Dereinst in vollem Maße sich/ des Höchsten Zorn entlade!“. Anders 1990, 27, wo es nun heißt: „Daß nicht, ihr Völker, über euch/ Dereinst in vollem Maße ...“. Vgl. weiter die Verfluchung der Synagoge durch Judas in der X. Vorstellung (1. Auftritt, 1900, 100; erstmals gestrichen 1970, 81) und das Wort vom Ende des alten Bundes beim Abendmahl (dazu u. mit Anm. 48).

⁴⁶ 2000, 15. Jesus: „Ihr seid das Salz der Erde! ... Denkt nicht, ich sei gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen aufzuheben, sondern zu erfüllen“ usw.

⁴⁷ Auch hier hat die Revision allerdings eine Reminiszenz an die Tradition übrig gelassen. Beim Verhör fragt Kaiphas: „Jesus von Nazareth, bestehst du auf den Worten, die du im Tempel ausgesprochen hast: ‚Das Reich Gottes wird euch genommen und denen gegeben werden, die die erwarteten Früchte bringen.‘? Wer sollte es uns nehmen? Du?“ Jesus antwortet auf die Frage nicht (2000, 66).

bis Alles vollendet sein wird.“ ... Petrus: „Dieses heilige Mahl des neuen Bundes soll nach deiner Anordnung immer so unter uns fortgesetzt werden.“⁴⁸

Jetzt wird deutlich, daß „er ganz im Judentum beheimatet war“⁴⁹, ebenso wie seine Familie und seine Anhänger/innen.

Entsprechend feiert Jesus mit seinen Jüngern nun ein Pessachmahl: „Kommt! Sehnhchst verlangt es mich danach, das Pessachmahl mit euch zu feiern. – Gelobt seist du, unser Gott, der du das Volk Israel geheiligt hast!“ Johannes: Was unterscheidet diese Nacht von allen anderen Nächten?“ Jesus: „In dieser Nacht führte der Herr Israel aus Ägypten heraus mit starker Hand und erhobenem Arm. ... Dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt. (Bricht das Brot und gibt es ihnen). Nehmt! Eßt! Mein Leib. (Nimmt den Kelch). Baruch ata Adonai elohenu melech ha-olam boray pri ha-gafen. [sic] Gelobet seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der du die Frucht des Weinstocks schaffst!“ usw.⁵⁰. Sind hier Elemente der Pessachhaggada aufgenommen worden und spricht Jesus sogar eine Beracha auf Hebräisch, so zitiert er beim Einzug nach Jerusalem einen Wallfahrtspsalm⁵¹, wird von seinen Jüngern stets als ‚Rabbi‘ angeredet, u.ä.m.

(5) Geteilte Meinungen/Entdämonisierung der Gegner

Traditionell erweckte das Spiel den Eindruck, Jesus sei allerorts auf erbitterte Feindschaft gestoßen. Die Reihen seiner Gegner waren fest geschlossen, ihre Repräsentanten mehr oder weniger austauschbar, ohne individuelles Profil. Oft traten sie im Kollektiv auf, ihr Haß kannte keine Grenzen. Vor allem die Pharisäer und Priester hatten etwas Dämonisches. Zugespißt kann man sagen: Seit Othmar Weis (Ottmar Weiß) 1811 den Teufel endgültig von der Bühne verbannt hatte⁵², nahmen die Gegner Jesu seine Rolle ein.

Beispiel 1: Jesus vor Pilatus. C D Volk: „In den Tod mit dem falschen Propheten!“ B Volk: „In den Kreuzestod!“ C Volk: „Der Gotteslästerer soll sterben!“ A Volk: „Pilatus muss ihn kreuzigen lassen!“ Kaiphas: „Am Kreuze soll er seine Frevel büßen.“ C D Volk: „Wir ruhen nicht, bis das Urtheil gesprochen ist.“ ... Alles Volk: „Es lebe der hohe Rat! – Es sterbe der Nazarener!“ Priester: „Fluch dem, der zu seinem Tode nicht stimmt!“ Alles Volk: „Wir fordern seinen Tod.“ ... Priester und Pharisäer: „Dieser Tag giebt der Synagoge die Ehre und dem Volke die Freiheit zurück.“ ... Alle: „Den Tod des Nazareners fordern wir.“⁵³

Beispiel 2: Der Kreuzweg. Priester und Volk: „Lasst ihn nicht ruhen! Fort! Treibt ihn mit Schlägen!“ ... Ahasverus: „Weg von meinem Hause! Hier ist für dich kein Ort zum Ausruhen!“ Volk: „Draussen auf Kalvarien kann er sich ausruhen genug.“ ... Pharisäer: „Schlagt drein, wenn er nicht gehen will!“⁵⁴

Beispiel 3: Auf Golgatha. Kaiphas: „Desto angenehmer wird uns der Anblick sein, den Leichnam des Bösewichtes in die Schandgrube werfen zu sehen, nachdem nun unsere Augen die Verwüstung angesehen, die er im Tempel angerichtet hat.“ Annas: „Es würde mir eine Augenweide sein, seine Glieder von wilden Tieren zerrissen zu sehen.“ Kaiphas: „Ha! Sie werden schon herabgenommen. Da werden wir sogleich unser Verlangen befriedigt finden.“⁵⁵

Jetzt hat die Redaktion die schlimmsten Stellen revidiert, die Gegner entdämonisiert. Es wird hervorgehoben, daß Jesus unterschiedliche Reaktionen auslöst. Er hat Gegner im Hohen Rat, aber auch Fürsprecher⁵⁶, ein Teil des Volkes fordert seinen Tod, ein anderer Teil seine Freilassung.

Beispiel 1: Kaiphas: „In den Tod mit dem falschen Propheten!“ A C Volk: „In den Tod mit dem falschen Propheten!“ ... Ezechiel: „Am Kreuz soll er seine Frevel büßen!“ ... A B C Volk: „Er sterbe! Er sterbe!“ ... Nikodemus: „Kaiphas! Warum hast du in deinem Herzen beschlossen, dies zu tun?“ ... Gamaliel: „Ihr nennt euch Lehrer. Doch seid ihr voll Ungerechtigkeit, Bosheit und Neid.“ ... Pilatus: „Was soll ich ... mit eurem König tun?“ Nikodemus: „Gib ihn frei! Er ist ohne Schuld!“ D Volksführer: „Gib ihn frei!“ Priester: „Kreuzige ihn!“ D Volk: „Gib ihn frei!“ A C Volk: „Kreuzige – kreuzige ihn!“⁵⁷

Beispiel 2: Um den Fortgang der Kreuzigung kümmern sich nun die römischen Soldaten: Longinus: „Laßt ihn nicht ruhen! Fort! Treibt ihn mit Schlägen!“ ... Nero: „Dort am Kreuz kannst du dich ausruhen.“ ... Longinus: „Schlagt drein, wenn er nicht will!“⁵⁸

⁴⁸ 1900, 53f (V. Vorstellung, 1. Auftritt). Entspricht 1970, 42; 1980, 39 ohne das Wort vom Ende des alten Bundes; ebenso 1990, 35.

⁴⁹ L. MÖDL, Vorwort 2000, 10.

⁵⁰ 2000, 44f.

⁵¹ 2000, 14.

⁵² S. MAUSSER (s. Anm. 1), pass. mit XIII. 307 (anders noch der Text von Magnus Knipfelberger, der 1780–1800 gespielt wurde, vgl. SCHALLER, Magnus Knipfelberger [s. Anm. 1], pass.).

⁵³ 1900, 137ff (XIV. Vorstellung, 1. Auftritt). Entspricht 1970, 100f; 1980, 93f; 1990, 88f.

⁵⁴ 1900, 148ff (XV. Vorstellung, 3. + 4. Auftritt). Entspricht 1970, 109ff; gemäßigt 1980, 101ff; 1990, 95ff.

⁵⁵ 1900, 162 (XVI. Vorstellung, 3. Auftritt). 1970, 121 ist der Satz des Annas durch den zweiten Satz des Kaiphas ersetzt worden; weiter gemäßigt 1980, 110; 1990, 104.

⁵⁶ Ganz neu ist das nicht: Schon immer standen Joseph (von Arimathia) und Nikodemus im Rat auf der Seite Jesu (VI. Vorstellung, 3. Auftritt, 1900, 64ff, entspricht 2000, 38f).

⁵⁷ 2000, 93ff.

⁵⁸ 2000, 104f.

Beispiel 3: Kaiphas: „Laßt uns hingehen und sehen, was sich ereignet hat! Ich aber werde sogleich wieder zurückkehren, denn ich habe keine Ruhe, bis ich gesehen habe, daß der Leichnam dieses Menschen in die Grube der Verbrecher hinabgeworfen ist.“ ... „Seht! Sie werden schon abgenommen!“⁵⁹

(6) Widerspruch aus den eigenen Reihen

Traditionell wurde Widerspruch gegen Jesus so gut wie ausschließlich von seinen Gegnern artikuliert. — Jetzt sind auch seine Verwandten und seine Jünger oft nicht einverstanden mit dem, was er tut und sagt.

Beispiel: Früher zeigte die erste Begegnung mit Maria, wie innig und fromm die Beziehung zwischen Mutter und Sohn war: Maria: „Jesus! Liebster Sohn! Mit Sehnsucht eilte ich dir nach mit meinen Freundinnen, um dich noch einmal zu sehen, ehe du hingehst, ach! —“ Christus: „Mutter, ich bin auf dem Wege nach Jerusalem. ... Für die zärtliche Liebe und mütterliche Sorgfalt, die du mir in den dreiunddreißig Jahren meines Lebens erwiesen hast, empfangen den heißen Dank deines Sohnes! Der Vater ruft mich. Lebe wohl, beste Mutter!“ ... Maria: „Ach Gott! – Jesus mein Sohn! – deine Mutter!“⁶⁰

Jetzt ist die Familie ganz und gar nicht einverstanden mit dem Leben, das Jesus führt. Die Mutter fordert ihn zur Rückkehr auf, Vater und Bruder kritisieren ihn scharf: Maria: „Wir haben dich voll Angst gesucht.“ ... „Der Eifer um das Haus deines Vaters verzehrt dich. Komm zurück nach Nazareth!“ (Jesus schweigt). Jakob: „Ist dir deine Familie nichts mehr wert? Wann gibst du das Herumschweifen auf?“ Josef: „Dreißig Jahre alt bist du, schon darüber! Andere haben ein Haus, Familie, eine Stellung in der Gemeinde, du hast gar nichts, rein gar nichts!“ Jakob: „Ein Wanderprediger wovon lebt ihr eigentlich? [sic] Von Almosen und vom Geld dieser Frauen da!? Schande!“ Josef: „Anderen predigst du die Gebote, du aber kennst nicht einmal das vierte: Du sollst Vater und Mutter ehren!“ usw.⁶¹

III Kritik des neuen Textes

1. Kritik der wichtigsten Änderungen

(1). Abschied von den Pharisäern. – Ein ‚Pharisäer‘ ist nach Auskunft des Dudens bekanntlich ein ‚Angehöriger einer altjüdischen Partei‘ und, in übertragenem Sinne, ein ‚dünnköpfiger, selbstgerechter Heuchler‘. Zugleich gelten die Pharisäer weithin als exemplarische Repräsentanten des Judentums. Das ergibt die schlimme Äquivokation ‚Pharisäer = Heuchler = Jude‘, die auch nach dreißig Jahren christlich-jüdischen Dialogs noch verbreitet ist⁶². Schon deshalb ist es erfreulich, daß die Revision die vorübergehendlich auf den Tod Jesu bedachten Pharisäer überall aus dem Textbuch entfernt hat.

Umsomehr ist diese Änderung zu begrüßen, als sie sowohl das Neue Testament als auch die Ergebnisse der historischen Forschung auf ihrer Seite weiß. Denn im ältesten überlieferten Passionsbericht spielen Pharisäer keine Rolle (Mk 11,1–18; 14,1–16,8), und dort, wo man sie später antrifft, scheinen sie nachträglich hinzugefügt zu sein (Joh 11,47,57; 18,3; Mt 21,45; 27,62)⁶³. Für die historische Rekonstruktion heißt das: Nach allem, was wir wissen, hatten Pharisäer mit dem Tod Jesu nichts zu tun⁶⁴. Dem trägt das Textbuch seit 1990 Rechnung.

Eine Schwierigkeit bleibt allerdings. Huber und Stückl haben das Wort ‚Pharisäer‘ aus dem Text des Passionsspiels und aus dem Darstellerverzeichnis gestrichen. Haben sie damit die Pharisäer auch in der Perspektive der Zuschauer/innen von der Bühne entfernt? Das scheint mir fraglich. Denn viele der Zuschauer ‚wissen‘ ja, daß einige Mitglieder des Hohen Rats Pharisäer sind – die Oberammergau’sche Tradition will es so. Unter der Hand könnten die Pharisäer also doch wieder die Bühne betreten. Dies zumal es sich bei zwei der Ratsherren schon nach biblischer Tradition um Pharisäer handelt (Nikodemus und Gamaliel, Joh 3,1; Apg 5,33–40).

An diesem Punkt enthält der aktuelle Text des Passionsspiels eine verborgene Pointe. Eben diese beiden sozusagen ‚kryptopharisäischen‘ Ratsherren Gamaliel und Nikodemus führen den Widerstand gegen den Hohepriester an. Im Hohen Rat treten sie entschieden für Jesus ein und protestieren gegen das Todesurteil. Vor Pilatus agieren sie als Anführer des ‚D-Volkes‘, das die Freilassung Jesu fordert⁶⁵. Es sind also faktisch Pharisäer, die mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß Jesus hingerichtet wird! Das ist eine überaus bemerkenswerte Pointe, die der historischen Wirklichkeit näher kommt als das übliche Bild⁶⁶. Mißlich ist, daß nur der bibelfeste, gut informierte Zuschauer sie wahrnimmt. Vielleicht sollte man in Zukunft Gamaliel

⁵⁹ 2000, 110.112.

⁶⁰ 1900, 35.37 (III. Vorstellung, 5. Auftritt). Entspricht 1970, 30f; 1980, 29f; 1990, 25f.

⁶¹ 2000, 26.

⁶² Z.B. im Klischee vom ‚Pharisäer‘ in der christlichen Predigt: Ch.D. MÜLLER, Die Pharisäer. Zu einem Klischee christlicher Predigtpraxis (in: W. DIETRICH/M. GEORGE/U. LUZ [Hg.], Antijudaismus – christliche Erblast, 1999), 127–142.

⁶³ Dazu z.B. REINBOLD (s. Anm. 7), 123.287f; R.E. BROWN, The Death of the Messiah. A Commentary on the Passion Narratives in the Four Gospels, New York 1994, 1431f.

⁶⁴ Dazu REINBOLD (s. Anm. 7), pass. mit 306–308. Oft nimmt man an, Pharisäer hätten als Ratsherren im ‚Prozeß‘ vor dem Synhedrium (Mk 14,53–65 und Par.) eine wichtige Rolle gespielt. Aber das ist höchst unsicher. M.E. weiß die älteste Tradition von einem solchen ‚Prozeß‘ noch nichts (s. ebd. pass. mit 308f; anders jetzt wieder BROWN [s. Anm. 63], 557.1432 und pass.).

⁶⁵ 2000, 38f.66ff.91ff.

⁶⁶ Nota bene, daß es möglicherweise Pharisäer waren, die später gegen die Hinrichtung des Bruders Jesu protestierten (Josephus, Ant. XX 9,1 [200ff]).

und Nikodemus (und eventuell einige andere) ausdrücklich als Pharisäer kennzeichnen. Dann würde die exegetisch und historisch berechtigte Revolution im Pharisäerbild der Oberammergauer Festspiele für jedermann deutlich werden.

(2). Keine Selbstverfluchung des jüdischen Volkes. – Kaum ein anderer Satz des Neuen Testaments hat eine so verhängnisvolle Wirkungsgeschichte gehabt wie Mt 27,25. Die christlichen Leser/innen des Matthäusevangeliums bezogen das Wort des ‚ganzen Volkes‘ nicht nur auf die damalige Jerusalemer Judenschaft, sondern auf alle Juden samt ihrer Kinder. Auch die eigenen jüdischen Nachbarn waren ‚schuld‘ am Tod Jesu⁶⁷. Mit dem neuen Text stellen sich die Festspiele dieser Geschichte: „Es sind Fälle bekannt, wo Zuschauer ... nach dem Besuch eines Passionsspiels den Tod Jesu an den jüdischen Mitbürgern zu rächen müssen glaubten. Wenngleich die spezielle Geschichte des Oberammergauer Spiels frei ist von solch eklatanten Ausschreitungen, so ist doch auch festzustellen, daß es verschiedentlich dazu beigetragen hat, den Boden zu bereiten, aus dem dann die furchtbare Frucht der Judenvernichtung hervorging.“⁶⁸ Die Streichung des Blutrufes ist m.E. eine unabdingbare Konsequenz aus dieser Einsicht. Ein Passionsspiel, das sich von seiner antijüdischen Tradition distanzieren will, kommt nicht umhin, sich auch von Mt 27,25 distanzieren. Daß die Festspielleitung (nach vielen kontroversen Sitzungen) jetzt den Mut dazu gefunden hat, ist sehr zu begrüßen⁶⁹.

Für die Streichung gibt es über die Wirkungsgeschichte hinaus viele gute exegetische, historische und theologische Argumente. Mt 27,25 ist eine Szene, die nur Matthäus überliefert. Alles spricht dafür, daß er sie nicht aus alter, gar aus historisch wertvoller Tradition schöpft⁷⁰. Es handelt sich vielmehr um eine Fiktion, um ein Stück „in Szene gesetzte Dogmatik“⁷¹. Der Römer Pilatus zelebriert ein Entsühnungsritual in Anlehnung an Dtn 21,1–9, er wäscht sich die Hände, um sich für unschuldig zu erklären am Tod dessen, den man zu Unrecht hinrichten wird. Zugleich nimmt das Volk die Schuld an dem unschuldigen Blut auf sich und seine Kinder. Das läuft hinaus auf eine Art Kollektivschuld des nicht-christgläubigen jüdischen Volkes und, im Kontext des Matthäusevangeliums, am Ende wohl auch auf die Ersetzung des erwählten Volkes Israel durch die Kirche aus Juden und Heiden (dazu u.). Auch wenn wir bis zu einem gewissen Grad nachvollziehen können, warum sich die Dinge für Matthäus so dargestellt haben mögen⁷², kommen wir nicht umhin, dieses Konzept zu kritisieren und ihm Antijudaismus vorzuwerfen⁷³. Hier ist nicht Gottes- und Nächstenliebe, in denen nach den Worten des matthäischen Jesus doch ‚das ganze Gesetz und die Propheten‘ zusammengefaßt sind (Mt 22,35–40). Hier ist keine ‚bessere Gerechtigkeit‘, geschweige denn Feindesliebe (Mt 5,17–20.43–48). In Mt 27,25 wird der erste Evangelist seinen eigenen Maximen untreu.

Leider konnte sich die Revision nicht dazu entschließen, die Szene in toto zu streichen. Immer noch verlangt Pilatus nach ‚Wasser!‘ Der bibelfeste bzw. in der Festspieltradition geschulte Zuschauer wird bei diesem Stichwort das ganze Ensemble von Mt 27,25 samt Kontext assoziieren. Für die übrigen Zuschauer ist die unkommentierte Handlung des Pilatus unverständlich. Beides scheint mir mißlich zu sein.

(3) Keine Verstoßung der Synagoge. – Ebenfalls unabdingbar war die konsequente Umarbeitung aller Sätze, die von der Verstoßung der Synagoge bzw. der Verwerfung des Judentums und seiner Ersetzung durch das Christentum handeln oder diese implizieren⁷⁴. Oberammergau steht nicht länger den immensen Fortschritten entgegen, die die Kirchen in den vergangenen Jahrzehnten in dieser Frage erreicht haben.

⁶⁷ Zur Wirkungsgeschichte in der Alten Kirche s. R. KAMPLING, Das Blut Christi und die Juden. Mt 27,25 bei den lateinischsprachigen christlichen Autoren bis zu Leo dem Grossen (NTA 16), 1984.

⁶⁸ L. MÖDL, Vorwort 2000, 7.

⁶⁹ R. PESCH hatte 1990 in seinem Nachwort zum Text die Beibehaltung des Blutrufes noch verteidigt („Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“. Ein Nachwort, 111–115): Eine Streichung ändere nichts am Mißbrauch des Textes, der Blutruf sei nicht antijüdisch gemeint, und die Christen hätten im Blick auf ihre Geschichte allen Grund sich selbst anzuklagen: „Auch wir gehören zu dem ‚ganzen Volk‘, das das Blutwort sprach“ (AaO 113).

⁷⁰ Dazu z.B. REINBOLD (s. Anm. 7), 287f; U. LUZ, Der Antijudaismus im Matthäusevangelium als historisches und theologisches Problem. Eine Skizze (EvTh 53, 1993, 310–327), 314f.

⁷¹ U. LUZ, Die Jesusgeschichte des Matthäus, 1993, 153.

⁷² Dazu z.B. LUZ, Antijudaismus (s. Anm. 70), 317–323.

⁷³ Auch wenn das terminologisch nicht ganz unproblematisch ist, denn Matthäus war selbst Jude (wie mir mit dem Gros der neueren Arbeiten scheint), und seine Polemik gegen die Pharisäer ist eine innerjüdische Angelegenheit. Cum grano salis ist es m.E. dennoch angemessen, schon bei ihm von ‚Antijudaismus‘ zu sprechen (und nicht erst mit Bezug auf die Wirkungsgeschichte seiner Schrift, so z.B. H. FRANKEMÖLLE, Antijudaismus im Matthäusevangelium? Reflexionen zu einer angemessenen Auslegung, in: R. KAMPLING [Hg.], ‚Nun steht aber diese Sache im Evangelium ...‘. Zur Frage nach den Anfängen des christlichen Antijudaismus, 1999, 73–106). Denn 27,25 und ähnliche Stellen zeigen in Verbindung mit 28,15, wo der Autor zum ersten und einzigen Mal in seiner Schrift von ‚Juden‘ spricht, daß der ‚Antipharisäer‘ Matthäus zumindest auf dem Weg ist zu der Gleichung: ‚Juden = diejenigen, die den heuchlerischen Pharisäern folgen und Jesus ablehnen‘. Vgl. LUZ (s. Anm. 70), 310 A 1.

⁷⁴ An diesem Punkt, der von den Beschlüssen des II. Vatikanischen Konzils unmittelbar betroffen ist (s.o. mit Anm. 29), hatten die Redaktionen 1980/1990 die meiste Vorarbeit geleistet (s.o. Anm. 45). Man hatte sogar eigens einen Gruß an die jüdischen ‚Brüder und Schwestern‘ in den Prolog eingebaut: „Gegrüßt seid auch ihr, Brüder und Schwestern des Volkes,/ Aus dem der Erlöser hervorging“ (1980, 16 = 1990, 12). Diese Passage ist jetzt wieder gestrichen und stattdessen der althergebrachte Gruß zu Beginn des Prologs so umgestaltet, daß er sich auch an die jüdischen Zuschauer wendet: Statt „Alle seien gegrüßt (gegrüßt), welche die Liebe hier/ Um den Heiland vereint“ (1900, 9 = 1990, 12), heißt es jetzt 2000, 12: „Alle seien gegrüßt, welche die Liebe/ unseres Gottes vereint!“

So setzt sich auf evangelischer Seite⁷⁵ gegenwärtig die Einsicht durch, daß auch post Christum von der Erwählung Israels zu sprechen ist. Viele deutsche Landeskirchen haben entsprechende Formulierungen in ihre Grundordnungen aufgenommen⁷⁶. Die dritte Studie der EKD zum Thema ‚Christen und Juden‘ kann jetzt formulieren: „Wie der Bund Gottes mit Israel das Identitätsmerkmal Israels ist, so ist der Bund mit Israel ein Identitätsmerkmal Gottes selbst. Christen kommen durch Jesus Christus zu dem Gott, der sich unverbrüchlich mit Israel verbündet hat.“⁷⁷ Und mit der Einführung des evangelischen Gottesdienstbuches hat sich im letzten Jahr endlich auch die Liturgie des ‚Israelsonntags‘ geändert, die noch 1999 auf den Satz von der Verwerfung und Bestrafung des ungehorsamen Israel hinauslief⁷⁸ – eine fundamentale Revision einer jahrhundertealten Tradition, ganz ähnlich wie in Oberammergau.

Getilgt wurde mit Mt 21,43 erneut ein Vers aus dem Matthäusevangelium, der exegetisch als Produkt des ersten Evangelisten zu beurteilen ist⁷⁹. Jesus warnt die Hohenpriester und Schriftgelehrten (21,23), das Königreich Gottes werden von ihnen genommen und einem ‚Volk‘ gegeben werden, das seine Früchte tut. Das heißt im Sinne des Matthäus zunächst: Dem, der die Früchte des Reiches erbringt, d.h. die rechten Werke der Liebe tut, steht das Reich offen. Dem, der sie nicht erbringt, droht das Gericht. Matthäus läßt offen, wer zu diesem Volk gehören wird, denn es steht jedem frei, sich so oder so zu entscheiden, für oder gegen Jesus. Aber „mindestens unterschwellig“⁸⁰ klingt doch schon bei ihm an, was der späteren christlichen Auslegung dann selbstverständlich geworden ist: Den Christgläubigen wird das Reich gegeben werden, den Führern der Juden und mit ihnen dem ungläubigen Volk Israel wird es genommen werden. Die These von der Ersetzung Israels durch die Kirche ist bei Matthäus angelegt, auch wenn er es so nicht meint und auch wenn wir ihn nicht für die spätere Entwicklung verantwortlich machen können. So oder so: Mt 21,43 ist ein theologisch problematisches Wort des ersten Evangelisten. Die Revision hat gut daran getan, den Text umzuarbeiten.

Leider konnte sich die Revision nicht dazu entschließen, jeden Hinweis auf Mt 21,43 aus dem Spiel zu lassen. Kaiphas fragt, ob Jesus auf dem Wort besteht, und Jesus schweigt (s.o. Anm. 47). Auch hier wird sich der bibelfeste Zuschauer daran erinnern, daß das Wort tatsächlich ein Wort Jesu ist. Das ist mißlich, denn so kommt die Tradition von der Ersetzung Israels durch die Kirche durch die Hintertür doch wieder ins Spiel.

(4). Jesus, der Jude. – Daß Jesus und seine ersten Anhänger Juden waren, ist in gewisser Hinsicht ein banaler Satz, der mit allgemeiner Zustimmung rechnen darf. Dennoch ist er seit langem Gegenstand von Kontroversen⁸¹. Können Jesus und die ersten Christgläubigen konsequent im Milieu des Frühjudentums verortet werden? Als Männer und Frauen, die nicht nur ihrer Umwelt als Juden und Jüdinnen erschienen, sondern sich in aller Regel auch selbst so verstanden⁸²; als Männer und Frauen, die mit ihren Taten und Anschauungen nicht das Judentum per se ‚sprengten‘; als Männer und Frauen, die nicht als ‚Christen‘ und ‚Christinnen‘ in einer stets zur ‚Christenverfolgung‘ bereiten jüdischen Umwelt lebten, sondern zunächst einmal als Juden unter Juden, mit ihren ganz eigenen Anschauungen und ihrer ganz eigenen Praxis wie die anderen auch? Oder sind Jesus und seine Anhänger in gewissem Sinne von Anfang an ‚Christen‘, auch wenn sie sich selbst nicht so genannt haben⁸³?

Oberammergau hat auf die Forderung, Jesus und die Seinen konsequent als Juden und Jüdinnen zu präsentieren, anfangs zurückhaltend reagiert. Zu groß schien die Gefahr, daß die Umsetzung der Forderung die „Identität des christlichen Glaubens tangieren“ würde⁸⁴. Inzwischen haben sich solche Bedenken weithin zerschlagen, und der Weg ist frei geworden für ein exegetisch und historisch besseres Jesusbild. Grobe Anachronismen wie das Bild des bewußt ‚christlichen‘ Religionsstifters sind korrigiert. Viele neue Jesusworte sind aufgenommen worden, vor allem aus Mt 5–7 und 23. Im ganzen ist der Text dichter dran an den Evangelien.

Bemerkenswert ist, daß Otto Huber und Christian Stückl an manchen Stellen sogar über den Bibeltext hinausgehen und Jesus ‚jüdischer‘ wirken lassen als er in den Evangelien erscheint. Vor allem beim letzten

⁷⁵ Auf katholischer Seite s. die Dokumente bei RENDTORFF/HENRIX (s. Anm. 24) und W. KRAUS/H.H. HENRIX (Hg.), Die Kirchen und das Judentum, Bd. 2, Dokumente von 1986–2000 (erscheint 2001). Dazu E.J. FISHER/L. KLENICKI (Hg.), In our time. The flowering of Jewish-Catholic dialogue, New York 1990; F. MUSSNER, Kirche und Judentum (Communio 24, 1995, 234–248), und die Lit. dort.

⁷⁶ S. Christen und Juden III. Schritte der Erneuerung im Verhältnis zum Judentum. Eine Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg. Kirchenamt der EKD), 2000, 10–12.

⁷⁷ Christen und Juden III (s. Anm. 76), 44f.

⁷⁸ Vgl. W. RAUPACH-RUDNICK, Neue Perikopen am Israelsonntag, in: Für den Gottesdienst (Hg. Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kirchenmusik ...) 55, 2000, 39f.

⁷⁹ Vgl. z.B. U. LUZ, Das Evangelium nach Matthäus (EKK I/3), 1997, 217; ders., Antijudaismus (s. Anm. 70), 312–317.

⁸⁰ LUZ, Mt III (s. Anm. 79), 228.

⁸¹ Zur Debatte s. WENGST (s. Anm. 33); vgl. G. THEISSEN, Jesus im Judentum. Drei Versuche einer Ortsbestimmung (KuI 14, 1999, 93–109).

⁸² Dazu W. REINBOLD, Propaganda und Mission im ältesten Christentum. Eine Untersuchung zu den Modalitäten der Ausbreitung der frühen Kirche (FRLANT 188), 2000, 15–31, und die Lit. dort. Eine Ausnahme bildet in ältester Zeit m.E. Paulus, der auf dem Weg zu so etwas wie einem ‚christlichen‘ Selbstverständnis ist (aber auch nicht mehr als das!).

⁸³ Als Selbstbezeichnung kommt der Christenname erst im zweiten Jahrhundert auf, zuerst bei Ignatius v. Antiochien (Eph 11,2; Magn 4; Röm 3,2; Pol 7,3) und in der Didache (12,4). Zum Problem der Entstehung des Christennamens s. REINBOLD (s. Anm. 82), 20f und die Lit. dort.

⁸⁴ ZIEGLER, Passionsspiel 1986 (s. Anm. 1), 212.

Mahl ist dieser Jesus mehr ‚Rabbi‘ als irgendwo in den Evangelien: Er feiert mit seinen Jüngern das Pessachfest, läßt sie die traditionelle Haggada zitieren, spricht hebräische Segensworte – und beinahe nebenbei setzt er das Mahl ein, das die Christenheit seit 2000 Jahren unter Berufung auf diesen Moment feiert. Das ist, nicht nur für Oberammergauer Verhältnisse, revolutionär.

(5) Geteilte Meinungen/Entdämonisierung der Gegner + (6) Widerspruch aus den eigenen Reihen. – In dem Moment, in dem sich der Text löst vom Schema des ‚hier die guten Christen‘, ‚da die bösen, teuflischen Juden‘⁸⁵, wird der Weg frei für eine differenziertere Sicht auf das Verhältnis zwischen den handelnden Personen. Texte wie Mk 3,20–21.31–35, die zeigen, daß Jesus keineswegs ein harmonisches Verhältnis zu seiner Familie hatte, müssen nicht mehr ausgeblendet werden. Mk 8,33 kann jetzt zitiert werden⁸⁶. Die Gegner müssen nicht mehr als geschlossener ‚schwarzer Block‘ auftreten, als homogene, feindliche Masse, hinter der der Teufel selbst steht. Hier wie dort findet sich Zustimmung und Ablehnung.

Bemerkenswert ist, daß die Revision auch an diesem Punkt über die Bibeltexte hinausgegangen ist. Sie scheut sich nicht, Jesu Vater eine Rede in den Mund zu legen, die so scharfe Vorwürfe enthält, daß man sie eher im Mund seiner Gegner erwarten würde⁸⁷. Ja, sie schreckt nicht einmal davor zurück, den Evangelien rundheraus zu widersprechen. So weiß sie von Zustimmung zu Jesus im Jerusalemer Volk, wo die Evangelien ausdrücklich von einmütiger Ablehnung zu berichten wissen⁸⁸. Sie weiß von Fürsprechern im Hohen Rat, wo die Evangelien von einem einmütigen Todesurteil sprechen⁸⁹. Das ist höchst beachtlich und zeigt, welche Möglichkeiten dem Passionsspiel in Zukunft offen stehen könnten.

Allerdings scheint mir die Überarbeitung bei der Entdämonisierung der Gegner noch nicht weit genug gegangen zu sein.

Beispiel 1: Immer noch erweckt das Spiel den Eindruck fanatischen Hasses auf Seiten des Kaiphas und der Seinen. Immer noch fordert der Hohepriester ‚mit allem Nachdruck‘ den Tod Jesu und setzt er das Volk ‚mit allen Mitteln‘ und ohne ‚Kosten zu scheuen‘ unter Druck⁹⁰. Immer noch segnet Annas ‚den heutigen Tag‘ und will er ‚mit dankbarer Freude den Namen Pontius Pilatus aussprechen‘⁹¹. Nach wie vor sieht der Hohe Rat und der Hohepriester höchstselbst zu, daß bei der Kreuzigung alles mit rechten Dingen zugeht. Nach wie vor kommentiert Kaiphas die letzten Worte Jesu sarkastisch⁹².

Beispiel 2 betrifft die Inszenierung: Zwar spielt das ‚D-Volk‘, das vor Pilatus für Jesus eintritt, im Text eine wichtige Rolle, aber bei der Aufführung spürt man davon wenig – zu übermächtig ist die Masse des ABC-Volkes, das gegen Jesus eintritt⁹³.

Alles in allem: Die Überarbeitung des Passionsspieltextes für das Jahr 2000 stellt einen bedeutenden Fortschritt dar. Die Revisionen der vergangenen Jahrzehnte waren zaghaft und im Zweifel zunächst darauf bedacht, die Oberammergau’sche Tradition zu wahren. Dieses Mal sind Otto Huber und Christian Stückl mutig daran gegangen, der Daisenberger’schen Vorlage eine neue Gestalt zu geben. Die meisten der vor allem vom AJC und von der ADL vorgetragene Gravamina sind beseitigt worden. Der neue Text löst sich vom althergebrachten Schwarz-Weiß-Schema und bemüht sich, antijüdische Klischees zu beseitigen. Er geht im ganzen näher heran an die Evangelien, widerspricht ihnen aber dort, wo sie ein undifferenziertes Bild von der Opposition gegen Jesus entwerfen. Er zeichnet ein historisch zutreffenderes Bild von Jesus und seinen Anhängern, die zum ersten Mal mehr Juden sind als ‚Christen‘. Auch wenn manche Änderung etwas unentschlossen wirkt⁹⁴ und noch manches zu tun bleibt, steht außer Zweifel: Oberammergau distanziert sich entschlossen von den antijüdischen Elementen seiner Tradition.

⁸⁵ Beginnend mit Joh 8,44 (der Teufel als Vater der Juden) hat dieser Topos eine lange Tradition im Christentum. Dazu J. TRACHTENBERG, *The Devil and the Jews. The Medieval Conception of the Jew and its Relation to Modern Antisemitism*, London 1945_ (und Nachdrucke); M. LAZAR, *The Lamb and the Scapegoat: The Dehumanization of the Jews in Medieval Propaganda Imagery* (in: S.L. GILMAN/S.T. KATZ [Hg.], *Anti-Semitism in Times of Crisis*, New York 1991), 38–80.

⁸⁶ 2000, 23: „Weg mit dir, Satan! Geh mir aus den Augen! Du willst mich zu Fall bringen. Du hast nicht im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen“ (zu Petrus).

⁸⁷ 2000, 26 (s.o. mit Anm. 61).

⁸⁸ 2000, 93ff (s.o. mit Anm. 57) gegen Mk 15,8ff und Parallelen.

⁸⁹ 2000, 66ff gegen Mk 14,64 und Parallelen.

⁹⁰ 2000, 85.87 (der Soldat Julius über Kaiphas zu Pilatus).

⁹¹ 2000, 99.

⁹² 2000, 109f: Jesus (zum rechten Schächer): „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ Kaiphas: „Hört! Er tut noch immer, als ob er über die Pforten des Paradieses zu gebieten hätte!“ ... Jesus: „Eloi! Eloi! Lama Sabachtani!“ Nun: „Hört, er ruft Elias!“ ... Kaiphas: „Er ruft nicht den Elias. Er schreit nach Gott, der ihn verlassen hat.“

⁹³ Vgl. ZWICK (s. Anm. 1), 361: „Statt einer womöglich tumultartigen Szene mit wechselnden Mehrheiten, bei der sich schließlich die von den Ratsherren angefeuerte Menge durchsetzt, fegt das monolithisch aus den vielen hundert Kehlen des ABC-Volks donnernde ‚Ans Kreuz mit ihm‘ die Anhänger Jesu derart massiv hinweg, dass von der im Textbuch vorgesehenen ... Teilung der Menge vor Pilatus kaum noch etwas zu spüren ist“.

⁹⁴ Dafür noch ein weiteres Beispiel. 2000, 26 findet sich das neue Bild des Verhältnisses Jesu zu seiner Familie (s.o.). Dann aber spricht Maria doch die althergebrachten Worte: „Nach Jerusalem – dorthin, in den Tempel, habe ich dich einst auf meinen Armen getragen, dich dem Herrn darzubringen! Der Herr hat dich mir gegeben. Jetzt fordert er dich zurück. Ich bin eine Magd des Herrn, was er mir auferlegt, will ich tragen“ (2000, 27, entspricht i.w. 1900, 35.36). Hier eine verärgerte Mutter, die mißbilligt, was ihr Sohn tut – da die fromme Mutter Gottes: Der alte Text will in das neue Bild nicht mehr recht passen

2. Bleibende Probleme

Abgeschlossen ist die Aufgabe der Transformation des judenfeindlichen Passionsspiels freilich noch nicht. Ich sehe vor allem zwei Probleme, die in Zukunft vordringlich zu bearbeiten sein werden:

(1) Die Dramaturgie des Passionsspiels lebt von der Spannung zwischen der Handlung und dem ihr jeweils vorangestellten ‚lebenden Bild‘ aus dem Alten Testament. Die Aufführung 2000 hat viele neue ‚lebende Bilder‘ in das Spiel aufgenommen, darunter die Szene von Moses und dem Goldenen Kalb beim letzten Gang nach Jerusalem (III. Vorstellung)⁹⁵. Bevor Jesus im Tempel mit den Ratsherren und dem Hohepriester aneinander gerät, sehen die Zuschauer ein an Ex 32 orientiertes Bild: „Moses, mit Gottes Gesetz vom Berg Sinai kommend, zieht das Volk weg vom Götzen des Goldenen Kalbs und sammelt die dem Herrn Treuen um sich.“⁹⁶ Der Prolog kommentiert den Zusammenhang zwischen Moses- und Jesusgeschichte wie folgt: „Seht wie er [Jesus, Vf.] brennend von göttlichem Geist/ um die Menschen ringt! Er kündet des Höchsten/ Erbarmen und lehrt das Gesetz der Versöhnung/ mit dem Himmel wie mit dem Bruder. // Als Moses vom Berge trug Gottes Gesetz,/ das untreue Volk aber jubelnd huldigen/ sah einem Götzen aus Gold, befahl er:/ ‚Wer dem Herrn angehört, trete zu mir!‘ // So sammelt auch Jesus um sich ein den Vater/ mit ganzer Seele liebendes Volk/ und ruft zur Entscheidung, Gott zu dienen/ oder dem Götzen der eigenen Macht.“⁹⁷

Die Jerusalemer Priester, die Jesus nicht folgen, sind hier per definitionem – Götzendiener. Sie dienen nicht Gott (wie sie es zu tun vorgeben), sondern dem Götzen der eigenen Macht. Ausdrücklich formuliert Otto Huber, es gehe darum, das „Ringens Jesu mit einer zur Selbstvergötzung tendierenden Priesterschaft“ zu zeigen⁹⁸. Damit wird die zentrale Institution des zeitgenössischen Judentums⁹⁹ pauschal für gottlos erklärt! Ich spitze zu: Der zweite Tempel und seine Priesterschaft sind das Goldene Kalb, um das die Juden tanzen. Wer Gott ist, das wissen nur Jesus und die Christen – die Juden haben seine Spuren verloren.

Das ist ganz der Geist des ‚alten‘ Oberammergaus und der überholten christlichen Israeltheologie. Die Festspielleitung tut gut daran, die Szene für 2010 erneut zu überarbeiten.

(2) Das zweite, gewichtigere Problem betrifft das Drama im ganzen. Trotz aller Verbesserungen entspricht seine Grundstruktur nach wie vor der Daisenberger’schen Vorlage. Von Anfang an stößt Jesus bei den jüdischen Oberen auf erbitterten Widerstand. Ohne daß man so recht wüßte, warum, ist sein Tod schnell beschlossene Sache. Kaiphas und Annas setzen ihn mit allen Mitteln gegen Pilatus durch, während der Statthalter entschieden für Jesus eintritt und sich auch von dem Vorwurf nicht irritieren läßt, dieser habe sich zum König erklärt¹⁰⁰. Nach wie vor sehen die Zuschauer einen fanatischen und eitlen Kaiphas auf der einen und einen dezenten, zuweilen geradezu noblen Pilatus auf der anderen Seite¹⁰¹.

Am Ende triumphiert der Hohepriester wie eh und je: „Triumph! Der Sieg ist unser! Der Feind des Hohen Rates ist vernichtet! Auf! Mitten durch Jerusalem gehe unser Triumphzug!“¹⁰² Das entspricht Wort für Wort dem Daisenberger’schen Original, mit einem signifikanten Unterschied. Während es 1900 hieß: „Der Feind der Synagoge ist vernichtet!“¹⁰³, gilt der Triumph jetzt dem Tod eines ‚Feindes des Hohen Rates‘. Erneut spürt man den Willen der Redaktion, die anachronistische Auseinandersetzung zwischen ‚Kirche‘ und ‚Synagoge‘ aus dem Spiel zu lassen. Aber, so ist zu fragen, macht die kleine Korrektur die Sache tatsächlich sehr viel besser? Auch jetzt merkt der Zuschauer doch auf Schritt und Tritt, daß es bei der Opposition gegen Jesus um mehr geht als nur um die Beseitigung eines vermeintlichen Aufrührers, dessen Erfolge der Eitelkeit der Macht im Weg sind und sie neidisch machen¹⁰⁴. Zwischen den Zeilen ist und bleibt es eine Sache auf Leben und Tod ‚der Synagoge‘, weil Kaiphas stellvertretend für sie spürt, daß Jesus im Begriff ist, ihr, d.h. dem Judentum ein Ende zu bereiten.

Hierin besteht m.E. die Hauptschwierigkeit der gegenwärtigen Fassung des Passionsspiels. Wie kann eine zukünftige Redaktion an diesem Punkt weiterkommen?

Es ist klar, daß die Lösung des Problems nicht darin bestehen kann, daß man unbiblische Szenen wie den Triumph des Kaiphas aus dem Skript entfernt. Das wird nötig sein, aber es reicht noch nicht aus. Denn auch wenn man sich präzise an die biblischen Vorbilder hielte, würde sich an der Sache doch nicht sehr viel ändern –

⁹⁵ Weiter: Vor dem Abendmahl steht jetzt das Pessachmahl vor dem Auszug aus Ägypten; vor dem Ölberg (Gethsemane) Moses vor dem brennenden Dornbusch; vor den Verhören bei Annas und Kaiphas Daniel in der Löwengrube und Hiob im Elend; vor dem Verhör bei Pilatus die Verstoßung Moses durch Pharao. – Zur Geschichte der lebenden Bilder: D. LANDVOGT, Die lebenden Bilder im Oberammergauer Passionsspiel, Diss. phil. Köln 1972.

⁹⁶ 2000, 28 (Beschreibung des Vorbildes).

⁹⁷ 2000, 28.

⁹⁸ HUBER (s. Anm. 4), 9 (im Original z.T. fett).

⁹⁹ Zur immensen Bedeutung des Tempels s. E.P. SANDERS, Judaism. Practice and Belief 63 BCE – 66 CE, London/Philadelphia 1992 und das Material bei R. HAYWARD, The Jewish Temple. A Non-Biblical Sourcebook, London 1996.

¹⁰⁰ 2000, 80: „Bei uns wird öffentlich gelehrt, daß jeder Weise ein König sei. Beweise aber, daß er sich königliche Macht angemäßt habe, habt ihr nicht vorgebracht.“ – M.R. kritisiert die ADL: „The general sense of the script is of ‚Jewish power‘ against Jesus. ... The Oberammergau Passion Play still projects a very negative view of Jewish leadership ... , minimizing Pilate’s and Roman responsibility“ (Gutachten 2000 [s. Anm. 1]).

¹⁰¹ Vgl. o. mit Anm. 90–92 und ZWICK (s. Anm. 1), 361: Pilatus „wirkt würdevoll, wie in Ehren ergraut und hebt sich schon durch seine dezente Robe von fast ‚protestantischem‘ Zuschnitt sowie durch den Verzicht auf eine eitle Kopfbedeckung sehr vorteilhaft von seinem prunksüchtigen Gegenspieler Kaiphas ab“.

¹⁰² 2000, 99.

¹⁰³ 1900, 144(f) (hier mit ‚Fort!‘ statt ‚Auf!‘). Vgl. o. mit Anm. 18.

¹⁰⁴ Vgl. 2000, 112: Joseph von Arimathäa: „Neid und verletzte Eitelkeit waren der Grund seiner Verurteilung“.

es sind die Passionsberichte der Evangelien selbst, die die Grundstruktur von Daisenbergers Text bestimmt haben. Alle wesentlichen Elemente des Spiels haben hier ihren Grund. Die von Anfang an auf Jesu Tod bedachten jüdischen Oberen, der von Jesu Unschuld überzeugte Pilatus, das kollektive Urteil des Volkes, all das ist gut biblisch. Selbst die Enterbung der Synagoge durch die Kirche ist in den Evangelien zumindest angedeutet¹⁰⁵. Früher bestand das Problem des Oberammergauer Passionsspiels vornehmlich darin, daß es antijüdische Szenen enthielt, die sich in der Bibel nicht fanden. Heute zeigt sich, daß es nicht ausreicht, diese zu streichen und sich möglichst eng an den Text der Schrift zu halten. Das entscheidende Problem der Oberammergauer Spiele besteht nicht länger darin, daß sie in der Tradition der antijüdischen Wirkungsgeschichte der Evangelien stehen. Es besteht darin, daß der christliche Antijudaismus in den Evangelien selbst angelegt ist, und hier insbesondere in den Passionsberichten. Damit komme ich zum letzten Punkt.

IV Konsequenzen für die zukünftige Gestalt der Passionsspiele

Die Aufgabe, vor der die Oberammergauer Passionsspiele gegenwärtig stehen (ebenso wie die vielen anderen Passionsspiele, die es weltweit gibt), ist ausgesprochen schwierig zu bewältigen. Wie kann man ein an den Evangelien orientiertes Theaterstück über die letzten Tage Jesu aufführen und sich zugleich distanzieren von der 2000-jährigen, immer noch aktuellen antijüdischen Tradition, deren Wurzeln in eben diesen Evangelien liegen? Ist das überhaupt möglich, wenn anders man dem Neuen Testament und der christlichen Tradition nicht untreu werden will?

Mir scheint, daß der Text 2000 eine Reihe von Ansätzen enthält, die den Weg in die richtige Richtung weisen. Es wird darum gehen, die Grundstruktur der neutestamentlichen Berichte selbst zu hinterfragen. Es wird darum gehen, das weiterzuführen, was Otto Huber und Christian Stückl begonnen haben, wenn sie ein ‚D-Volk‘ die Freilassung Jesu fordern lassen und wenn sie Gamaliel im Hohen Rat Protest einlegen lassen. An beiden Stellen löst sich das Skript von einer offenkundig tendenziösen Darstellung der Evangelien¹⁰⁶ und korrigiert sie. Was der akademischen Auslegung des Neuen Testaments verwehrt ist (so sehr sich die Exegese manchmal wünschte, sie könnte den Text an bestimmten Stellen ändern)¹⁰⁷ – im Theaterspiel ist es m.E. wegwiesend. Man kann die Festspielleitung nur ermutigen, diesen ersten Schritten weitere folgen zu lassen.

Folgt Oberammergau diesem Weg, dann hat das Passionsspiel m.E. eine sehr gute Perspektive für die Zukunft. Es könnte von einem Exempel für den christlichen Antijudaismus zu einem Exempel werden für einen dramaturgisch sachgerechten Umgang mit den neutestamentlichen Berichten über die letzten Tage Jesu. In der Aufführung 2000 spricht Jesus ein Segenswort auf Hebräisch, und Johannes zitiert die Pessachhaggada. An Stellen wie diesen finde ich das Theaterspiel besonders eindrucksvoll! Wie, wenn es zukünftig das fragwürdige Pilatusbild der christlichen Tradition einmal entschlossen korrigieren würde¹⁰⁸? Wenn es den Jesus freundlich gesinnten Gamaliel und seinen Genossen Nikodemus ausdrücklich als Pharisäer kennzeichnen würde? Wenn es Jesus in einen ernsthaften Disput mit den Pharisäern eintreten ließe? Oder gar eingestehen würde, daß Pilatus ihn für schuldig gehalten haben wird (wenn auch, nach unseren Maßstäben, kaum zu Recht)¹⁰⁹? Als Theaterstück hat das Passionsspiel hier beträchtliche Möglichkeiten.

Man mag fragen: Aber kann man den Bibeltext denn so einfach verfremden? Entfernt sich das Passionsspiel damit nicht von den Evangelien, denen es doch treu folgen will?

Aus dieser Lage gibt es m.E. keinen einfachen Ausweg. Das gegenwärtige Christentum definiert sich als nicht-antijüdisch. Zugleich muß es mit Schrecken feststellen, daß seine Tradition oft antijüdisch ist. Betröfe

¹⁰⁵ Mk 3,6; 14,1–2; Lk 23,4.14.22; Mt 21,43 und die Parallelen.

¹⁰⁶ M.E. ist schon die älteste Tradition darin tendenziös, daß sie einseitig Juden für den Tod Jesu verantwortlich macht und behauptet, Pilatus habe ihn für unschuldig gehalten. Vgl. REINBOLD (s. Anm. 7), pass. mit 280f. Noch weiter geht W. STEGEMANN, der kürzlich die Frage erneuert hat, ob überhaupt mit einer jüdischen Beteiligung am Tod Jesu zu rechnen sei (Gab es eine jüdische Beteiligung an der Kreuzigung Jesu? [KuI 13, 1998, 3–24]). Kritisch dazu D. SÄNGER, ‚Auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes‘ (Iosephus ant. Iud. XVIII 64). Zur Frage einer jüdischen Beteiligung an der Kreuzigung Jesu (in: U. MELL/U.B. MÜLLER [Hg.], Das Urchristentum in seiner literarischen Geschichte, FS Jürgen Becker [BZfW 100], 1999, 1–25). Zur Sicht der Angelegenheit in der Perspektive jüdischer Forschung s. die Lit. bei Ch. KURTH, Der Prozeß Jesu aus der Perspektive jüdischer Forscher. Überlegungen zum Vorwurf der Schuld der Juden am Tod Jesu (KuI 13, 1998, 46–58).

¹⁰⁷ Etwa im Fall der scharfen Judenpolemik 1Thess 2,13–16, die man nicht selten für eine Glosse erklärt hat (s. die Lit. bei G. HAUPE, Der erste Brief des Paulus an die Thessalonicher (ThHK 12/I), 1999, 4). Dahinter scheint mitunter auch die Absicht zu stehen, die Verse auf diesem Wege elegant loszuwerden (so die Vermutung von L.T. JOHNSON, The New Testament’s Anti-Jewish Slander and the Conventions of Ancient Polemic [JBL 108, 1989, 419–441], 421 A 4).

¹⁰⁸ Vgl. ZWICK (s. Anm. 1), 361. – Zur Weiterentwicklung des Bildes der kanonischen Evangelien s. insbes. die sog. Paradosis des Pilatus und die Pilatusakten, die eine Reihe von Motiven des Passionsspiels vorwegnehmen (deutsch bei W. SCHNEEMELCHER [Hg.], Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, I, Tübingen 1990⁶, 395–424; vgl. REINBOLD [s. Anm. 7], 320–322). Zum historischen Pilatus s. ebd. 258–267; BROWN (s. Anm. 63), 693–705; J.-P. LEMONON, Pilate et le Gouvernement de la Judée, Paris 1981; H.K. BOND, Pontius Pilate in history and interpretation (SNTS.MS 100), Cambridge 1998; A. DEMANDT, Hände in Unschuld. Pontius Pilatus in der Geschichte, 1999. Wie groß der Unterschied zwischen dem historischen Pilatus und dem Pilatus der Evangelien ist, ist strittig. Hatte man einige Zeit die Differenzen betont (mit Verweis auf Philo und Josephus), scheint der Trend gegenwärtig eher dahin zu gehen, die Gemeinsamkeiten hervorzuheben. Dabei besteht zuweilen die Gefahr, daß die beträchtlichen Probleme der Passionsberichte nicht mehr hinreichend ernst genommen werden (s. die Kritik des Opus magnum von R.E. BROWN durch J.D. CROSSAN, Wer tötete Jesus? Die Ursprünge des christlichen Antisemitismus in den Evangelien, [San Francisco 1995, dt.] 1999; dazu N. RUBELI-GUTHAUSER, Er starb. Und die Gewalt seines Todes wiederholte sich. Ein Neutestamentler appelliert an das öffentliche Gewissen: John Dominic Crossans Streitschrift gegen Raymond E. Brown (KuI 13, 1998, 25–45).

¹⁰⁹ Dazu REINBOLD (s. Anm. 7), 260–267.314; DEMANDT (s. Anm. 108), 171f.

dieser Antijudaismus nur die Auslegung des Neuen Testaments, hätte man ihn also „fälschlich aus dem Neuen Testament gefolgert“¹¹⁰, wäre ein Ausweg noch vergleichsweise leicht zu finden – man müßte lediglich die Schrift von ihrer antijüdischen Auslegungstradition befreien. Aber, so nötig das ist, das Problem reicht tiefer: Das Neue Testament selbst ist zumindest in Teilen antijüdisch¹¹¹, möglicherweise ist sein Antijudaismus sogar „theologisch essentiell“¹¹². Aus diesem Dilemma käme man nur dann ohne Schaden für das Neue Testament heraus, wenn sich zeigen ließe, daß solcher theologischer ‚Antijudaismus‘ mit Judenfeindschaft jedweder Art und gar mit ‚Antisemitismus‘ rein gar nichts zu tun hat¹¹³. Aber dieser Nachweis läßt sich (m.E.) nicht führen. Die Geschichte des Antisemitismus zeigt, daß der Antijudaismus der Theologen sich nicht säuberlich trennen läßt von der Judenfeindschaft des Volkes¹¹⁴.

Am Ende steht m.E. nur ein dorniger Ausweg offen: Der Weg der von der akademischen Theologie sogenannten ‚Sachkritik‘. Der Antijudaismus des Neuen Testaments ist einer der Punkte, an denen Christen und Christinnen den biblischen Texten um des Christentums und des Neuen Testaments willen widersprechen müssen¹¹⁵. Wie weit solcher Widerspruch zu gehen hat und an welchen Kriterien er sich im einzelnen orientieren hat, ist eine offene, gegenwärtig sehr kontrovers diskutierte Frage, die hier auf sich beruhen mag¹¹⁶. Daß er aber legitim und in bestimmten Fällen sogar geboten ist, steht m.E. außer Zweifel. Für die Redaktion des Oberammergauer Passionsspiels heißt das: Sie wird ‚dem Neuen Testament‘, d.i. den zentralen Aussagen der Schriften des Neuen Testaments, nicht zwangsläufig untreu, wenn sie den Text der Evangelien an bestimmten Stellen korrigiert. Legitim ist eine solche Revision dann, wenn sie sich an den ‚richtigen‘ Kriterien orientiert.

Das ist m.E. bei der Aufführung 2000 der Fall. Maßgebend für ihre wesentlichen Korrekturen waren offenkundig zwei Kriterien: 1) Theologische Sachkritik und 2) Die Ergebnisse der exegetisch-historischen Forschung.

1) Wenn die Revision die an Mt 27,25 orientierte Szene streicht und ein ‚D-Volk‘ einführt, dann treibt sie berechnete Sachkritik. Sie sollte m.E. auch bei einer zukünftigen Neubearbeitung im Zentrum der Überlegungen stehen. Leitfrage könnte sein: Läßt sich der Text vertreten im Angesicht der aktuellen theologischen Einsichten, insbesondere was die Israeltheologie angeht?

2) An einigen Stellen geht es der Revision ausdrücklich darum, ein „historisch richtigere[s] Bild“ zu entwerfen¹¹⁷. So wenn sie Jesus als Juden präsentiert, wenn sie (scheinbar) keine Pharisäer mehr auftreten läßt, wenn sie von unterschiedlichen Reaktionen berichtet. Zwar ist die historische Jesusforschung in vielem uneins, und es ist alles andere als leicht, die Verhältnisse im Judäa der 30er Jahre einigermaßen genau zu rekonstruieren. Dennoch sind auf diesem Feld in den letzten Jahrzehnten beträchtliche Fortschritte erzielt worden, darunter viele, die für ein Passionsspiel von Bedeutung sind¹¹⁸. Kriterium für eine zukünftige Neubearbeitung des Textes könnte sein, ob sie im Licht dieser Ergebnisse plausibel ist, ob sie sich halten läßt im Angesicht dessen, was wir über Jesus und seine Zeitgenossen wissen können.

V Schlußbemerkung

„Passion Plays are, in general, sources of theological anti-Judaism“¹¹⁹. Stimmt das auch für Oberammergau 2000? Mir scheint: Ja und Nein, mit einem deutlichen Trend zu Nein. *Dieses* Passionsspiel trägt zur Zeit eher dazu bei, theologischen Antijudaismus auszumerzen¹²⁰. Sein neuer Text ist das Produkt eines interreligiösen Diskussionsprozesses, der das Verständnis des Judentums in den letzten Jahrzehnten beträchtlich gefördert hat, und zwar in Kreisen, die von den üblichen christlich-jüdischen Diskussionsforen kaum erreicht werden. Das ist

¹¹⁰ B. KLAPPERT, Israel–Messias/Christus–Kirche. Kriterien einer nicht-antijüdischen Christologie (EvTh 55, 1995, 64–88), 65.

¹¹¹ Zum terminologischen Problem s.o. Anm. 73.

¹¹² So die inzwischen klassische Formulierung von U. WILCKENS, Das Neue Testament und die Juden. Antwort an David Flusser (EvTh 34, 1974, 602–611), 611, zustimmend aufgenommen z.B. von E. GRÄSSER, Der ruhmlose Abraham (Röm 4,2). Nachdenkliches zu Gesetz und Sünde bei Paulus, in: M. TROWITZSCH (Hg.), Paulus, Apostel Jesu Christi, FS Günter Klein, 1998, (3–22), 7–9.

¹¹³ So z.B. WILCKENS, AaO 606; GRÄSSER, AaO 7.

¹¹⁴ M.R. urteilt die EKD-Studie Christen und Juden III (s. Anm. 76), 97: „Die Verbindungslinien zwischen der Behauptung, die Kirche sei an die Stelle Israels getreten, während die Juden als vermeintliche Gottesmörder unter einem ewigen Fluch stünden, hin zu den Judenpogromen ... treten immer deutlicher zutage.“ Vgl. Antisemitismus, Schoa und Kirche. Studie eines theologischen Arbeitskreises (FrRu NF 6, 1999, 262–280), 268–271; M. KRAPP, Kein Stein bleibt auf dem anderen. Die christliche Schuld am Antisemitismus, 1999.

¹¹⁵ Ebenso z.B. LUZ (s. Anm. 70), 326f; G. THEISSEN, Aporien im Umgang mit den Antijudaismen des Neuen Testaments (in: E. BLUM u.a. [Hg.], Die Hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte, FS Rolf Rendtorff, 1990, 535–553), 550–553; zurückhaltend Christen und Juden III (s. Anm. 76), 101f.

¹¹⁶ Zur Debatte s. z.B. KLAPPERT (s. Anm. 110); RENDTORFF; WENGST (s. jeweils Anm. 33); R. RUETHER, Nächstenliebe und Brudermord. Die theologischen Wurzeln des Antisemitismus, (New York 1974, dt. ACJD 7), 1978, und die Lit. dort.

¹¹⁷ HUBER (s. Anm. 4), 9 (im Original fett), unter Bezug auf die Figur des Pilatus (wo allerdings noch einiges zu tun bleibt, s.o.).

¹¹⁸ Neuere Monographien: LÉMONON (s. Anm. 108); REINBOLD (s. Anm. 7); BROWN (s. Anm. 63); BOND; DEMANDT; CROSSAN (s. jeweils Anm. 108); M. MYLLYKOSKI, Die letzten Tage Jesu. Markus, Johannes, ihre Traditionen und die historische Frage, I/II (AASF B 256/272), Helsinki 1991/1994; G.S. SLOYAN, The Crucifixion of Jesus. History, Myth, Faith, Minneapolis 1995; P. EGGER, ‚Crucifixus sub Pontio Pilato‘. Das ‚Crimen‘ Jesu von Nazareth im Spannungsfeld römischer und jüdischer Verwaltungs- und Rechtsstrukturen (NTA 32), 1997. Apologetisch und dabei wenig seriös ist V. MESSORI, Gelitten unter Pontius Pilatus? Eine Untersuchung über das Leiden und Sterben Jesu, (Turin 1992, dt.) 1997.

¹¹⁹ ADL-Gutachten 2000 (s. Anm. 1).

¹²⁰ Vgl. das Urteil von ZWICK (s. Anm. 1), 362.

höchst bemerkenswert. Denn hier sitzen ja nicht Leute zusammen, die sich den christlich-jüdischen Dialog aus freien Stücken zum Thema gewählt haben. Auch diskutieren hier nicht in erster Linie studierte Theologen. Sondern hier ringt der Gemeinderat eines bayerischen Dorfes um den Text seiner Spiele – ein Gremium, dem anfangs nichts ferner lag, als sich mit Juden über die christliche Tradition und ihre Wirkungsgeschichte auseinanderzusetzen.

Im Rückblick auf die Debatte der letzten 30 Jahre ist es frappierend zu sehen, wie sehr der Text der Oberammergauer Spiele tatsächlich als eine Art „Spiegelbild der Christenheit in Deutschland“¹²¹ fungieren kann, was den status quo des christlich-jüdischen Dialoges anbetrifft. 1970 noch ganz dem Alten verhaftet, Protest und Gegenprotest in den 70er Jahren, zögerliche Korrekturen in den 80ern und ein Aufbruch zu neuen Ufern in den 90ern. Oberammergau zeigt erstaunlich genau, was jenseits der avantgardistischen Debatten jeweils möglich war.

Auch der Text 2000 zeigt exemplarisch, wo der christlich-jüdische Dialog in Deutschland gegenwärtig steht. Er zeigt, welche gewaltigen Fortschritte in den letzten dreißig Jahren erreicht worden sind¹²² – und wo gegenwärtig die Grenzen des Gesprächs zu liegen scheinen. Eine der Grenzen betrifft das Gesamtbild der Evangelien vom essentiell ‚tödlichen‘ Verhältnis Jesu zu seinen jüdischen Zeitgenossen. Nach wie vor ist die Anschauung verbreitet, Jesus sei im letzten eben doch nicht wirklich ein ‚Jude‘ gewesen – nur so könne man z.B. erklären, warum er von seinen Landsleuten abgewiesen und ans Kreuz gebracht wurde. Sätze wie dieser (die auch in bedeutenden wissenschaftlichen Publikationen noch zu lesen sind) zeigen, wie tief das Gesamtbild der Evangelien im Bewußtsein vieler Christ/innen verankert ist. Am Ende sind es doch meist („die“) Juden, die, so oder so, für den Tod Jesu verantwortlich zeichnen. So sehr der Trend dahin zu gehen scheint, die Passionsdarstellungen der Evangelien nicht für bare historische Münze zu nehmen, so sehr wir wissen um die Probleme des sog. ‚Prozesses‘ vor dem Hohen Rat, um die kaum glaubwürdige Rolle des Pilatus, um die Haltlosigkeit der Behauptung, Juden hätten Jesus gekreuzigt (Apg 2,36 u.ö.) – so sehr hält sich doch das alte Gesamtbild mit großer Hartnäckigkeit¹²³. Es verwundert daher kaum, daß die Oberammergauer Festspielleitung zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht daran gegangen ist, dieses Bild hinter sich zu lassen. Es bleibt zu hoffen, daß sie dereinst auch diesen Schritt wagen wird.

¹²¹ S.o. Anm. 6.

¹²² Vgl. dazu die Texte in RENDTORFF/HENRIX (s. Anm. 24); KRAUS/HENRIX (s. Anm. 75); die Bestandsaufnahme in Christen und Juden III (s. Anm. 76) 9–18; die Beiträge bei W. KRAUS (Hg.), Christen und Juden. Perspektiven einer Annäherung, 1997.

¹²³ Sein größtes Ausmaß erreicht es da, wo die These vertreten wird, Apg 2,36; 5,30 und ähnliche Stellen seien entgegen dem ersten Anschein historisch zuverlässig: Tatsächlich seien es jüdische Instanzen gewesen, die Jesus zum Tod am Kreuz verurteilt hätten (so jüngst wieder É. PUECH, Notes sur 11Q19 LXIV 6–13 et 4Q524 14,2–4. À propos de la crucifixion dans le *Rouleau du Temple* et dans la Judaïsme ancien [RQ 18, 1997, 109–124] 122–124). Das hat nicht nur den Text aller Evangelien und das ausdrückliche Zeugnis von Joh 18,31 gegen sich, sondern auch den (durch die Qumranfunde nicht veränderten) Befund, daß die Strafe der Kreuzigung zur Zeit der römischen Herrschaft in Judäa ausschließlich von Römern verhängt wurde. Vgl. REINBOLD (s. Anm. 7), 260–262; M. HENGEL, Crucifixion. In the ancient world and the folly of the message of the cross, London/Philadelphia 1977, insbes. 85; H.-W. KUHN, Die Kreuzesstrafe während der frühen Kaiserzeit. Ihre Wirklichkeit und Wertung in der Umwelt des Urchristentums (ANRW II 25/1, 1982, 648–793), insbes. 733.